

www.e-rara.ch

**Beschreibung der sechs Reisen, welche Johan Baptista Tavernier ... in
Türckey, Persien und Indien innerhalb viertzig Jahren durch alle Wege
die man nach diesen Ländern nehmen kan verrichtet**

Tavernier, Jean-Baptiste

Genff, 1681

ETH-Bibliothek Zürich

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-13087>

Der persianischen Reisbeschreibung anderes Buch.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

Der Persianischen Reisbeschreibung Anderes Buch.

Von unterschiedlichen Wegen von Paris nach Ispahan die Haupt-
Stadt in Persien / durch die Mittags-Länder der Türckey und
die Wüsten.

Das I. Capitel.

Von der Zwenten Reise des Autoris von
Paris nach Ispahan / und erst-
lich desselben Einschiffung zu Marseille
nach Alexandrette.

W

Eine erste Reise in Persien
beschabe über Constantino-
pel nach Erivan, welche ich
samt allen anderen / durch
die Mitternächtschen Land-
schaften / der Türckey weit-
läuffig beschrieben habe.

Nun ist es an deme / von den Mittags-Län-
deren / und von den Wüsten / allwo viel Emirs
und Arabische Fürsten / under denen etliche
sehr mächtig seynd / ihren Sitz haben / Mel-
dung zu thun. Es befinden sich deren / wel-
che bis in dreyszig tausend Pferd auf den
Beinen haben / mit fünff dieser Fürsten habe
zu reden Gelegenheit bekommen / und densel-
ben einige geringe Verehrung gegeben / die
sie mir hingegen Reis / Schaffe / Körbe mit
Datteln und Sorbet, so ein gewisses Franck
ist / überschickten / daran ich / so lang ich
bey ihnen ware / keinen Mangel hatte / und
theilte meiner Compagnie reichlich mit / dann
dieser Franck lasset sich nicht lang aufbehal-
ten. Durch diesen Weg der Wüsten / den
ich in meiner zwenten Reise / Anno 1638. an-
getreten / reisete ich von Alep nach Ispahan.
Das war für Franckreich ein herzliches Jahr /
wegen der Geburt des Königs / und ich hat-
te die Ehre / die erste Botschaft davon / in
viel Städte der Türckey in Persien und In-
dien zu bringen / und so weit man damalen
zu Land reisete / wurden aller Orten grosse
Freuden-Fest gehalten / wie nachmals mit
mehreren vermeldet werden solle. Aber zu
allerforderst muß ich meine Einschiffung zu
Marseille nach Alexandrette zu fahren / wel-
ches der Inhalt dieses Capitelis seyn wird /
beschreiben.

König in
Franckreich
Ludwig der
14. geboren.

Des Herren

Ich begabe mich zu Marseille den 13.

Septemb. 1638. auf ein Holländisches Schiff/
welches 45. Stuck Geschütz führt. Wir
waren bey den Insuln und bereit die Anker
aufzuheben / da in Namen der Hrn. Bur-
germeister der Schiff-Hauptmann Befehl
bekame / ohne fernere Ordre nicht abzufahren.
Den folgenden Tag schickten bemeldte Bur-
germeister etliche zum Schiff auf / die Zei-
tung des Königs Geburt anzukünden / darü-
ber unser ganzes Schiff in grossen Freuden
ware / und alldieweil das Te Deum lauda-
mus zu Marseille gesungen / und von dem
Volk grosse Freud bezeugt wurde / thaten wir
auch das unserige / zu erkennen zu geben / daß
wir nicht weniger über diese Zeitung erfreuet
waren. Also segleten wir erst fort zween Tag
nachdem wir den Befehl von den Burger-
meistern empfangen / dieweil ihnen bewußt /
daß wir auf Malta zu fahren willens / uns
Schreiben dahin an den Groß-Meister mit
gaben.

Taverniers
Abreise von
Marseille.

Unsere ganze Fahrt bis nach Alexandret-
ten war zimlich glücklich / die ersten Tag er-
sahen wir allein gegen Piombin über / ein
Schiff / welches uns zuzufahren sich erzeigte /
unsere Bootsknecht hielten alsobald dafür /
daß es ein See-Räuber auß der Barbarey
seye / und irreten nicht / wie solches mit dem
Perspectiv / da das Schiff naher kame /
zu erkennen ware. In unserem Schiff be-
fanden sich viel Maltheser-Ritter / welche er-
langten / daß gegen dem See-Räuber drey
Canon-Schüss gethan wurden / von dem uns
seines Wegs fortfahrend / mit einem Schuss
geantwortet wurde. Allen denen in unserem
Schiff ware leynd / daß wir solches nicht errei-
chen konten / insonderheit die Ritter / obwolet-
liche under denselben von dem Meer unpaßlich
waren / aber wann es zum Gefecht kommen
ware / wurden sie bald gesund worden seyn.
In der Mittags-Epise Corfica, erblickten
wir zwe Galleen / die alsobald fohen.

Ererblicket
nebenst sei-
nen Reis-
Gefellen ein
Raubschiff.

Wie wir zu Malta ankamen / wurden die
Schreiben für den Groß-Meister alsobald Hr.
De Colbron, Hauptmann in dem Hafen / mit
welchem

welchem ich die Reise von Wien nach Constantinopel gethan/überlieferet. Wir blieben zwölf Tag zu Malta; um das Schiff nach Gewonheit zu leichteren / damit solches hernach geschwinde lauffen möchte / und nahmen auch einige Erfrischungen mit. Weil sich in dieser Insel eine unfegliche Anzahl Wachteln befindet / fiengen wir derselben auch über zwey tausend Stück / die wir under die Schöpfe des Schiffs thaten / aber in zween oder drey Tagen funden sich über fünf oder sechs hundert Tod / so die Raten oder ander Ungeheuer in den Schiffen sich zeugend / umgebracht hatten.

Sie kommen zu Larneca an.

Von Malta schifften wir nach Larneca, welches ein guter Strand der Insel Cyprien im Niedergang Fama-gousta, so zu Land nur eine Tagreise weit davon ist. Wie wir zwey oder drey Stund nach Mitternacht das Gestad erreichen wolten / und es sehr finster ware / erblickten wir einmahl ein Schiff nächst an uns / man ruffte beiderseits in Furchten / sie möchten aneinander stossen. Aber das Schiff fuhr vorbey / unser Schiff-Hauptmann wolte einen Schuss auf dasselbe thun lassen / so misrathen wurde / weil niemand uns etwas sagte.

Des Morgens wurden die Anker aufgeworffen / und wir stiegen auf. Es ist eine starke halbe Meil von dem Strand Larneca bis an den Ort / da die Consules, und Kaufleute der drey Nationen der Franzosen / Engländer und Holländer ihre Wohnung haben / welches nur ein schlechtes Dorff ist. Jedoch aber ein kleines Capuciner-Haus hat / dessen Inwohner die Capellen des Französischen Consuls bedienen / und einanders darinnen Italianische Geistliche / so dem Guardian von Jerusalem unterworfen / ihre Wohnung haben. Wir blieben allein zween Tag zu Larneca, weil unser Capitain allda nichts anders zu thun / als sich zu erkundigen hatte / ob in seiner Wiederkehr etwas zu laden ware / wie gewöhnlich mit gespinnener und ungespinnener Baumwolle für Madragen beschicht.

Von dreien Consulen, die zu Larneca gewöhnlich zu seyn pflegen / waren damalen allein zween daselbst / der Französische versah das Holländische Stelle / die ledig gewesen. In allen Morgenländischen Orten ist die Gewonheit / wann ein Consul, welcher Nation es seye / manglet / der Französische die Stelle versah / bis ein anderer geordnet. So lang wir daselbst waren / haben die Französische und Englische Consul, so gut sie gekönt / und nachdeme die Zeit und Gelegenheit es zu geben / uns tractiert / und wir bezeugten alle einer dem anderen es vorzuthun / unsere Freude wegen des Königs Geburt.

Von Larneca bis in Anschauung der Syrischen Küsten / hatten wir stets guten Wind; aber endlichen widerwärtig sich erzeigend / wurden wir an statt naher Alexandrette zu kommen / in Norden drey oder vier Meilen höher gegen einer Stadt / die Paialles genant / auf der Küsten Cilicien getrieben. Eine halbe

Meil von dieser Stadt ist in dem Meer ein grosser Felsen / und zwischen demselben und dem Land eine grosse Höhe des Wassers: Die Leute des Lands halten dafür / daß an diesem Ort Jonas von dem Wallfisch aufgeworffen worden / wiewol man ins gemein dafür halt / daß solches in dem Haven Jassa in Palestina geschehen. An diesen Küsten von Alexandrette bis nach Paialles, und dortwärts ist der Weg also eng / und von dem Berg eingethan / daß an vielen Orten die Kameel und Pferd in dem Meer gehen müssen / man muß dennoch notwendig daselbst durch / wann man von den Küsten Syrien kommet / und nach Constantinopel reisen will. Zwischen Alexandrette und Paialles hatte der Ritter Paul, der mit einem Schiff von 300. Mann in der See ware / bey nahe die Caravane, welche jährlich die Schakung auf Egypten nach Constantinopel führt / so auf Furcht der Malteser nicht mehr zu See geschickt wird / überfallen. Dieser Ritter hatte seine Volcker bereits an Land gesetzt / und verstecken lassen; aber zu seinem Unglück ward der Anschlag entdeckt / also daß die Caravane, die er leicht hätte wegnehmen können / sich vorsehen.

Wir waren dem Gestad zimlich nahe / da ein Schifflein mit 15. oder 16. Türken von demjenigen / welcher 4. Galleen von Rhodes commandierte / unserm Hauptmann das gewöhnliche Präsent zu fordern / ankam. Diese Galleen waren noch under Anker zu Paialles, und hatten daselbst Kriegs-Munition wider Bagdad, so der Türkische Keyser zu belagern entschlossen / gebraucht zu werden / aufgeladen. Die Gewonheit ist / wann des Türkischen Keyfers Galleen in der See / und ein frembdes Schiff vorbey fährt / von demselben eine Verehrung gefordert wird / so der Schiff-Hauptmann entweder gutwillig gibt / oder mit Gewalt geben muß. Wann der See Bacha, das ist / der Groß-Admiral in Turkey in Person auf den Galleen / ist das Schiff / so demselben begegnet / under 2000. Kronen nicht frey / und wann sie von Constantinopel auf das Streiffen auffahren / sehen die Francken / wie sie es anstellen können / dafern sie Nachricht haben / dieselben mit ihren Schiffen zu meiden. Etliche haben vor den Augen der Galleen durchgehen wollen / aber solches hernach hart entgelten müssen. Es begab sich eines Tags / daß als der Wind sich gelegt / sie ein Schiff von Marfilien antraffen / dessen Hauptmann und Schreiber gegriffen / und auf der statt abgestraft worden. Man prügelt den einen und anderen der massen / daß sie an dem ganzen Leib blau waren / und es fehlerte wenig / daß sie nicht davon gestorben / und waren noch darzu auf diese Straff nicht befreyet / sondern mußten nichts desto weniger das von ihnen begehrte Geld erlegen. Es seye nun / daß unserm Schiff-Hauptmann dieß Exempel unwissend / wie oder daß derselbe von Natur hitzig / betümmerte er sich nicht / daß sein Verhalten wenig gutes / nicht allein für das Schiff / sondern auch den Francken ins gemein / nach sich ziehen möchte. Er spottete deren / die eine Verehrung begehren wolten / und sagte demselben trotzig / daß

Der Ort all da Jonas von dem Wallfisch aufgeworfen worden.

Frembde Schiffe müssen die Türkischen Galleen beschützen.

Ein Schiff-Hauptmann von Marfilien wird hart gestraft.

daß sie sich fort machen sollten/und daß er allein mit Kugeln ihnen begegnen könnte. Also kehrten sie wiederum mit Spott zu ihren Galleern/und wir waren darauf bald auß der Sorge/die wir hatten/daß dießere des Capitains schöne Antwort uns nicht geringe Ungelegenheit verursachen wurde. Alldieweil wir an dem Gestad führen/ zu sehen wie die Türcken sich erzeigen möchten/haben sie die Ancker auf/und richteten die Farth nach der Insel Rhodes. Aber vor ihrem Abscheid ließen sie einen Schus auf uns los gehen/ darauf unser Hauptmann/ ob schon mißrahten worden/ mit einem Schus/ welches unser Sach noch ärger machen thäte/ geantwortet. Dann die Türcken vermeinen/ daß wann die Flotte/oder nur eine Squadron in der See/ und ein frembdes Schiff vor Augen/ dasselbe schuldig seye/ so viel der Wind zugeben mag/ sich zu nähern/ um der Mühe/ die theur genug bezahlt werden muß/ solches zu suchen/ überhoben zu seyn. Die Consules und Kaufleute von Alepo, die vernommen/wie die Sach sich zugetragen/ künden des Schiff-Hauptmanns Verhalten keines Wegs für gut achten/ und besorgten billich eine Weislauffigkeit/ aber zum Glück war alles so bald gestillet/ und nichts ferner davon geredt.

Nachdeme diesen Tag der West-Nord West-Wind entstanden/ erreichten wir den Strand von Alexandretten, allda die Ancker ungefehr ein viertel Meil von dem Land aufgeworffen wurden. So bald die von Alexandretten, auf zuvor auß Europa empfangenen Bericht der Ladung der Schiffe eines ersehen/ und die Flagge erkent/ pflegt der Stadthalter des Lands/ daher das Schiff ist/ solches dem Burgermeister zu Alepo durch ein Briefflein/ so demselben in 4. oder 5. Stunden Zeit/ ob schon biß dahin zu Pferd über 2. Tagreise seynd/ überbracht werden kan/ alsobald zu wissen zu thun. Dieses Briefflein wird einer hierzu abgerichteten Taube/ die gerade auf den Ort/ daher sie gebracht worden/ den Flug nehmen thut/ und einen Flügel gebunden. Zu mehrerer Sicherheit werden gemeinlich deren 2. geschickt/ damit im Fall die eine bey trübem Lufft irrete/ welches zuweilen beschehen/ die andere den Fehler ersetzen möchte.

Alexandrette bestehet nur in unordenlich zusammen gehäuften schlechten Häusern/ von den Griechen bewohnt/ welche für die Bootstnecht und andere geringe Leute Wirthschaft halten/ dann was die Kaufleute anbelangen thut/ kehren dieselben bey den Stadthaltern ihrer Nation ein. Deren sind nur 2. nemlich ein Franköfischer und Englischer/ der erste vertritt gewöhnlich die Stelle des Holländischen/ ein jeder hat seine Behausung zimlich bequem. Es sind gemeinlich eigenmüßige Leut/ die das Geld lieben/ so diese Aemter/ dabey viel zu erwerben/ annehmen. Dann der Lufft zu Alexandretten/ wie auch zu Ormus, ist über die massen ungesund/ furnemlich im Sommer/ zu welcher Zeit dahin zu kommen/ kostet es nicht wenig Gefahr/ also daß diejenigen/ welche nicht sterben/ doch schwere Kranckheiten aufstehen müssen. Wer

stärcker Natur/ und 3. oder 4. Jahr überstreiten/ und diesen ungesunden Lufft gewohnen kan/ der thut nicht übel daselbst zu bleiben/ dann so er an einen anderen Ort/ da der Lufft gesund/ sich begeben wolte/ ist er in Gefahr seines Lebens. Hr. Philipp Englischer Stadthalter/ ist der einige der zu Alexandretten 22. Jahr lang gelebt: Aber es ist zu wissen/ daß er fröliches Gemüths war/ und sich wol tractieren ließe/ so auch die Gürtreflichkeit seines Temperaments erforderte/ aber doch nicht hinderte/ daß er an einigen Orten des Leibs Fontanellen haben müste. Was diesen ungesunden Lufft mehr theils verursacht/ ist eine Samlung vieler Morasten in den nachligenden Ebenen/ welche sich gegen Ost und Mittag erstrecken/ und so bald die groffe Hiß herbey kommet/ begeben sich die Einwohner meistens theils an den nachgelegenen Berg/ in ein Dorff Belan genennet/ allda gut Wasser und herliche Früchte zu finden. Man komt auch oft von Alepo dahin/ wann das Geschrey der Pest in dieser Stadt gehet/ und gleichwol sind wenig Leut in diesem Dorff/ die nicht von einem sonderbahren Fieber/ davon sie gelbe und geschlagene Augen bekommen/ so ihnen ihr Lebtag bleiben/ berührt werden.

Ohngefehr eine halbe Meil von Alexandretten zur Rechten Landstrass und gerad gegen über des Morasts/ so auf der anderen Seite ist/ wird ein Thurn/ und daran der Wapen Gottfrieds von Bouillon gesehen. Es scheint/ daß solcher um den Weg/ welcher beiderseits mit diesen Morasten/ deren Dünste also gefährlich sind/ umgeben/ zu verwahren/ erbauet worden.

Von Alexandretten nach Alepo seynd zu Pferd nur 3. Tagreise/ etliche die wol beritten/ habens in 2. Tagen verricht. Den Francken ist nicht erlaubt zu Fuß dahin zu gehen/ welches wunderlich scheint/ ich will aber die Ursach kurglichen andeuten. Ehe dieses Verbott geschehen/ wie der Weg kurg/ lufften einige Bootstnechte/ die etwan ein kleines Capital von 100. Kronen/ oder auch weniger hätten/ zu Fuß nach Alepo, und kamen mit leichter Mühe/ und sehr geringem Kosten/ in 3. Tagen dahin. Weil nun dieselbigen wenig Geld anzuwenden/ und ihnen lieb ware/ ihre Geschäfte schleunig zu verrichten/ achteten sie nicht die Waaren/ so sie einkauften/ 4. oder 5. pro cento theurer zu bezahlen/ welches für die Kaufleute eine sehr schädliche Consequenz ware. Dann es ist zu mercken/ wann die Schiffe ankommen/ daß der Erste/ der auß Ubereilung oder Unwissenheit/ um eine Waar/ die nur eine Kronen gilt/ 2. Sols mehr gibt/ den Preiß machen thut/ und hiemit alle hernachkommende diesem Preiß folgen müssen/ derwegen den jenigen Kaufleuten/ die für 10. oder 12. tausend Kronen einkauffen hoch angelegen ist/ zu verhindern/ daß geringe Bootstnechte ihnen vorkomen und die Waaren vertheuren. Diese Gewonheit wird auch genau in ganz Indien/ und insonderheit bey den Diamant-Ädern/ wie an seinem Ort vermeldet werden solle/ in Obacht genommen.

Dieser Unordnung nun zu steuern/ erlangten die Kaufleute/ daß befohlen wurde/ daß die Frembden

und darauf
entstehende
Kranckheiten.

Tauben an
statt der
Brieff-Träger
gebraucht.

Beschreibung
der
Stadt Alexandrette.

Obster Lufft
daselbst

Die Francken
dürffen
nicht von Alexandrette
biß Alepo zu Fuß gehen.

Fremdbden künftigs nit mehr von Alexandretten nach Alepo zu Fuß gehen / sondern Pferde nehmen / und 6. Piaſtre von einem Pferd hin / und ſo viel auch zurück bezahlen ſolten / alſo daß jezo die übrigen Unkoſten unterwegs und zu Alepo rechnend / die Reiſe ander 30. Piaſtres nicht beſehen kan / welches den ganken Gewinn / ſo ein Voorknecht auf der geringen Summa / die er anzuwenden hat / verzehren thäte.

Zu Alexandrette harret man gemeinlich 3. oder 4. Tag / ſo wol um ſich etwas auf die See-Fahrt zu erquicken / als einen kleinen Vorrath für die Reiſe nach Alepo zu ſuchen / dann ob ſchon alle Nacht gute Läger zu finden / ſo iſt doch den Janiſcharen / ſo die Reiſenden begleiten / lieb / wann man unterwegs zu eſſen und zu trincken / Proviant bey ſich hat. In wahren den dieſen Tagen erneuerten wir mit den Statthaltern unſere gewöhnliche Freuden-Bezeugung / wegen des Königs Geburt / und einer dem andern zu Trutz / tractierten ſie uns ſehr herzlich.

Von Alexandretten auß / reiſet man bey 2. Stunden in einer Ebene / biß an einen hohen Berg Belan genennt. In der Mitten iſt dieſer Berg offen / ſo dem Nord-Oſt-Wind dadurch den Gang gibt / und wann derſelbe ſtarck wähet / bewegt er den Strand Alexandretten, der ſonſten ſehr gut iſt / ſolcher maſſen / daß kein Schiff allda bleiben kan. Die jenigen / ſo ſich dazumalen dorten befinden / heben die Anker in aller Eyl auf / und begeben ſich auf die Höhe / im todrigen wären ſie in Gefahr zu Grund zu gehen. Schier oben auf dem Berg iſt ein Carvanſera, aber ob ſchon ſolches gut und wol erbauet / und mit ſchönen Brunnen umher beſetzt iſt / halten ſich doch die Kaufleute wenig allda auf / und reiſen fürters zu einem Griechen / der Italiäniſch redt / und nach Gelegenheit des Lands zimlich wol tractiert. Man bezahlt ihm für die Zeche in Krone / wie ein gleiches in den anderen Nachtlägern beſchicht / nach einer Gewonheit / ſo die Fremdbden ſelbſten aufgebracht / und die unveränderlich gehalten wird.

Die Stadt
Antiochia.

Wann man von dem Berg hinab komt / ſiehet man in Süd-Oſten die Stadt Antiochia auf einem Hügel erbauet. Vor dieſem gieng der Weg durch dieſen Ort; Als aber die Janiſcharen daſelbſten ſeit etlich Jahren von jeder Perſon einen Piaſter forderten / ward dieſer Weg verlaſſen. Antiochia iſt nicht mehr beruhmt / ſondern in Zerſtörung gerathen / ſeit deme der Canal / ſo von der Stadt in das Meer gieng / und dardurch die Schiffe hinein fahren könten / von dem viel Sand / ſo nach und nach dahin getrieben worden / zugestoſt iſt.

Unden an dem Berg wird gegen Norden / eine halbe Meil von der Landſtraß ein Schloß auf einem Hügel geſehen / von welchem man einen Theil der Ebne Antiochien beſchauen kan. Sie iſt ohngefehr 15. Meil lang / und 3. Meil an dem Ort / da man darüber reiſen muß / breit. Ohngefehr auf halbem Weg iſt ein langer Damme vielen Brücken / wegen der Bäche /

ſo dadurch flieſſen / und in Mangel beſſen / könnte man ſchwarlich fortkommen. Die ſtätigs beſehene Aufruhr zu Bagdat und Baſſara, welche der Türkiſche Keyſer oft zu belägeren genöthiget worden / gaben dem Groß-Bezier / under Regierung Achmet, Anleitung / dieſen Damme machen zu laſſen / ſo ſamt den Brücken in weniger als 6. Monat fertig war / welches für ein Wunder gehalten wurde. Es beſchähe ſolches / um das Geſchütz und andere Kriegs-Munition / ſo auß Romaney und Griechenland zu Belagerung Bagdat gebracht worden / durchzuführen / welches vor deme faſt unmöglich geweſen wäre. Am Ende dieſes Damms / iſt ein langer / ſehr wol erbaute Bruck / über einen Fluß / welcher ſamt denen / durch dieſe Ebne herum herum flieſſenden Bächen / gegen Mittag einen See / der Antiochier-See genennet / machet. Sie hat groß Einkommens wegen des Ahl-Gangs / ſo jährlich 2. Monat vor der Faſten beſchicht / damit man Zeit habe / ſolche nach Malta / in Sicilien / und an andere Ort in Italien zu verführe.

Dieſe Ebne iſt mit groſſer Anzahl Oliven-Bäumen beſetzt / davon der groſſe Gewerch der Seiffen / ſo zu Alepo gemacht wird / herkomt / von dieſem Ort wird ſolche in Meſopotamia / Chaldea / Perſien / und in die Wiſten verführet; dieſe Waar iſt eine der angenehmſten Verehrungen / ſo man den Arabern thun kan. Es geſchicht denſelben auch ein groſſes Gefallen mit Baumöl / und ſo bald man ihnen deſſen anbiet / thun ſie ihre Kappe von dem Haupt / und ſchmieren ſolches / wie auch das Angeſicht und den Bart / die Augen gen Himmel aufhebend / und in ihrer Sprach ruffend / Gott ſeyes gedanckt. Hierinn halten ſie die alte Gewonheit der Morgenländiſchen Bölckern / wie davon in H. Schrift genugſam Meldung gethan iſt.

Ungefehr 12 Meil dortwärts der Ebne / iſt ein groſſer Feſſe / under welchem ein kleiner tiefer Beyer / da viel Fiſch / unſern Barben gleich / gefangen werden. Ich ſchoſſe einen mit meinem Rohr / und fand ihn wolgeſchmackt / aber zu Alepo halt man nichts davon.

Zwo Stund hernach reitet man durch einen Fluß Afſora genannt / aber wann es ſtarck geregnet / muß man warten / biß das Waſſer wieder verloffen. Von dieſem Fluß / an dem Ufer deſſen man ſtill zu halten pflegt / daſelbſten zu eſſen / und die Pferd zu füttern / komt man in ein ſchlechtes Dorf Chaquemin genennt / da ein Carvanſera iſt zu übernachten. Des Orts Bauren geben den Reiſenden Speiſe / und es ſeye / daß man eſſe oder nicht / koſt es jeden einen Piaſter, nach der von den Fremdbden gemachter Gewonheit / wie droben vermeldt worden / darauß das Volck des Lands eine Gerechtigkeitz zu machen vermeint. Nachdeme man die Ebne Antiochia verlaſſen / biß nach Chaquemin / werden die Pferd von einer ſonderbaren Art groſſer Mucken dermaſſen geplagt / daß unmöglich wäre 3. oder 4. Stund Wegs fortzukommen / wann man nicht mithin zur Rechten oder Linken den Weg über das Feld nehme / welcher mit der Gattung langen Diſtlen / deren die Bullen-Streicher ſich bedienen / erfüllt iſt / wie

Der Fluß
Afſora.

wie solche hoch/ und den Pferden bis auf das Kreuz langen/verhindern sie die Mucken beyzukommen/ damit der Reuter nicht abgemattet werde.

Von dem Dorff Chaquemin reiset man 7. Stund lang zwischen Steinen/ und auf halbem Weg wird nichts anders rings herum/ als alte zerstörte Klöster gesehen. Es sind noch etliche fast ganz aufrecht/ von Quadersteinen gebauet/ und ungefahr ein halbe Tagreise von der Straßse gegen Norden/ wird das Kloster St. Simonis Styliten/ neben einem Rest dessen berühmter Säule/ die annoch stehet/ gesehen. Die Fremdden/ so nach Alepo reisen/ nehmen gemeinlich einen Umweg/ diesen Ort zu besuchen. Was annoch ganz/ und das schönste von den zerstörten Klöstern/ sind gewölbte Cysternen von Quadersteinen/ so von Länge der Zeit gleichwol nicht sonderlich beschädiget worden.

Von Chaquemin komt man zu Mittag in ein Dorff Angare genennet/ allda die Zech ein Pflaster/ wie in vorbemeldten Nachtlageren kostet. Von einem Dorff zu dem anderen sind 10. und von Angare bis Alepo nur 3. Stund Wegs. Wir stiegen ab bey dem Französischen Consul/ damalen Hr. de Bremeon. Die Zöllner kamen alsobald unser Bagage zu besichtigen/ darnach begaben wir uns in die Quaisserie/ welches ein Ort/ da die Fremdden in Kost sich begeben/ ein halbe Kronen des Tags/ und für den Knecht 1/2 Kronen bezahlen muß. Man ist zimlich wol tractiert/ und so bald man angelangt/ können die anderen Nationen einen zu besuchen.

Das II. Capitel.

Beschreibung der Haupt-Stadt Alepo, welche heutiges Tags die Haupt-Stadt in Smyrnen ist.

Alepo ist eine der berühmtesten Städten in Türckey/ so wol wegen ihrer Größe und Schöne/ als wegen des guten Lufts/ neben Überfluß aller Dingen/ und grossen Gewerbs/ so allda von allen Bölckern der Welt/ die dahin kommen/ getrieben wird. Sie ligt im 71. Grad 45. Minut. der Länge/ und im 36. Grad 15. Minuten der Tiefe/ in einem fast guten Boden. Ob ich schon genau nachgeforscht/ habe ich doch niemals für gewis erfahren können/ wie dieselbe vor diesem genennet worden. Die einen wolten es seye Hierapolis, andere Berraea gewesen; und sind die Christen des Lands dieser letzten Meinung. Die Arabischen Geschichtschreiber/ die von ihrer Eroberung Meldung thun/ nennen solche Aleb, ohne Andeutung eines anderen Namens. Dabey ist zu merken/ daß/ wann die Araber diese Stadt Aleb, und die anderen Alep nennen/ solches daher kommen kan/ weil die Araber in ihrer Sprach des Buchstabens P. sich nicht bedienen/ und solcher in ihrem Alphabeth manglet. Diese Stadt ist von den Arabern im 15. Jahr Mahomet's Hegyre/ welches ungefahr im Jahr 637. des Christen thums/ under Regierung Heraclius. Keyßers zu Constantinopel/ eingenommen worden.

Die Stadt ist auf 4. Hügel gebauet/ und das Schloß ligt auf dem höchsten/ in der Mitten der Stadt ist mit Gewölberren underbauet/ in Sorgen/ die Erde möchte einreißen. Das Schloß ist groß/ und mag ungefahr 5. oder 600. Schritt im Umkreis haben. Die Mauern und Thürne/ ob sie wol von Quaderstein/ sind sie doch von schlechter Gegenwehr. Dieses Schloß hat nur eine Pforte gegen Mittag/ ohne Fall-Brücke/ man gehet über etliche Schwebbögen/ so über den Graben/ der ohngefahr 6. oder 7. Klafter tieff/ hinein. Dieser Graben ist nur die Helfte mit Wasser/ welches stillstehend/ und gleichsam nur gesamlet ist/ angefüllt. Der übrige Theil des Grabens ist trocken/ und ins gemein kan dieser Ort nicht für einen festen Platz gehalten werden. Das Wasser komt von den Brünnen der Stadt/ durch Canäl dahin/ und wird statts eine starke Besatzung allda gehalten.

Die Stadt hat in ihrem Umkreis über 3000. Schritt/ und ist mehr als die Helfte ohne Gräben/ und die jenigen/ so sich befinden/ sind nicht über 3. Klafter tieff. Die Mauern seynd zimlich gut/ und von Quadersteinen/ mit vielen viereckichten Thürnen/ ohngefahr 70. oder 80. Schritt weit von einander/ und zwischen denselben andere kleinere/ umgeben. Aber diese Mauern sind nicht durch und durch gleich/ und an theils Orten nur über 4. Klafter hoch. Die Stadt hat 10. Pforten/ so ohne Gräben und Fallbrücken/ under einer derselben ist ein Ort/ so die Türcken in Ehren/ und brennende Lampen daselbst halten/ vorgehend/ es seye der Ort/ da der Prophet Elisas eine zeitlang sich aufgehalten.

Durch Alepo stiehet kein Wasser/ und ist nur ein kleiner Fluß außserhalb der Stadt/ welchen die Araber Coic nennen. Ob schon solcher eigentlich nur ein Bach/ gibt er doch grossen Nutzen/ weiln davon alle Gärten/ da ein Überfluß von Baum-Früchten/ und insonderheit/ so genante Pistaches, grösser und besseren Geschmacks/ als die/ welche von Casbin kommen/ wachsen/ gewässert werden. Aber/ obwol kein Fluß durch Alep lauffet/ sind hingegen in der Stadt viel Brünnen/ und Wasser-Behalter/ so von 2. Meil Wegs/ weit hinein geleitet werden.

Die Gebäu/ so wol gemeine/ als sonderbare/ sind allein innen schön/ die Mauern mit unterschiedlicher Farben Marmor bedeckt/ und das Geräfel mit Blumwerck und güldener Schrift gezieret. Beydes in- und außserhalb der Stadt/ sind ohngefahr 120. Mosqueen, deren 6. oder 7. zimlich köstlich/ und under denselben 3. mit Blei bedeckt/ gesehen werden. Die vornehmste und grössste/ ware eine Kirche der Christen/ die Alhha, das ist/ Gehört/ genennet worden/ von welcher man vermeint/ St. Helena habe sie bauen lassen. In einer Vorstadt ist eine Mosquée, so vor diesem auch eine Kirche der Christen gewesen. In derselben wird eine merckwürdige Sach gesehen. In der Mauer zur Rechten der Pforten/ ist ein Stein 2. oder 3. Schuh in Vierrung/ und an demselben stiehet man die Gestalt eines Kelchs/ und einer Hostien darauf/

Gebäude zu Alepo.

Das Kloster St. Simeonis Styligita.

Alepo beschrieben.

Wunderli-
cher Stein.

darauf / mit einem wachsenden Mond / der die Hostien bedeckt / und das mit seinen Spitzen beiderseits den Rand des Kelchs berührt / man möchte vermeynen / daß solches ein zusammen gefestetes Werck seye / gleich wie die Mosaische Gemäld: aber alles ist natürlich / wie ich es neben etlichen Frangkosen probiert / in deme wir mit einem Eisen auf den Stein / daß es die Türcken nicht gesehen / gekräftet haben. Viel der frembden Consules, haben diesen Stein zu kaufen / sich bemühet / und etliche bis in 2000. Kronen darauf gebotten. Aber die Bachas oder Gubernatoren von Alepo, haben denselben niemalsen verkauffen wollen. Ein halbe Meil von der Stadt ist ein lustiger Hügel / welches der Frembden Spaziergang ist. Es ist daselbst eine Höle / da die Türcken vorgeben / daß Haly etliche Tag sich aufgehalten / und weil in dem Felsen die Form einer Hand eingetrückt scheint / vermeynen sie / es seye des Haly Hand / welcher in dieser Höle ein Zeichen habe hinterlassen wollen.

Schulen zu
Alepo.

Es seynd in Alepo zwei oder drey Schulen / aber wenig Schuler / ob es schon an Gelehrten Leuten / die in der Gramatic, in Philosophy / und in ihren Religion-Sachen erfahren / welches die Wissenschaft ist / darauf sie sich mehrentheils beflissen / keines Wegs manglet.

Die Gassen der Stadt sind alle gepflastert / aufgenommen die jenigen / da die Kauf- und Handwercks-Leute / wie anderswo vermeldt / ihre Kram und Gelegenheit haben. Die vornehmsten Handwercksleute / und die die größte Zahl machen / sind die Seiden-Arbeiter / und die den Kamelot zu machen pflegen.

Beides in der Stadt und in den Vorstädten sind ungefehr 40. Carvanerien, und 50. gemeine Bäder / so wol für Manns- als Weibs-Personen / jedes Theil nach seiner Ordnung. Es ist der Weiber Wolleben in das Bad zu gehen / sie sparen die ganze Wochen allerhand zusammen / daß sie eine gute Collation dahin bringen / und mit einandern sich lustig machen könten.

Die Vorstädte sind groß und volkreich / und der mehrer Theil der Christen haben allda ihre Wohnungen und Kirchen. Es seynd zu Alepo viererley Gattung Morgenländischer Christen / nemlich Griechen / Armenier / Jacobiner oder Suriener und Maroniten. Die Griechen hab daselbst einen Erzbischoff / und befinden sich in der Zahl 15. oder 16000. Ihr Kirchen ist St. Georgen geweyhet. Die Armenier haben einen Bischoff / den sie Vertabet nennen / und sind deren ungefehr 12000. Seelen. Ihr Kirchen ist der Jungfrauen Marien geweyhet. Die Jacobiner haben auch einen Bischoff / und sind deren nicht über 10. tausend / ihr Kirchen ist auch under dem Namen der Jungfrau Marien / gleich wie der Armenier. Die Maroniten dependieren von dem Pabst / und sind derselben nicht viel über 1200. Ihre Kirchen ist St. Elie geweyhet. Die Römisch-Catholischen haben 3. Kirchen von Geistlichen / nemlich Capucinern / Baarfüßern und Jesuitern bedient. Der Frangkösische Bürgermeister hatte damalen einen Franciscaner für seinen Beicht-Vatter. Zu

Alepo, beydes in der Stadt und Vorstädten / werden 250 tausend Christen-Seelen gezehlet.

Von Seiden-Zeug und Kamelot / insonderheit von Gallapfel und der Schale davon / ohne welche die Lederbreiter das Leder nicht wol zubereiten können / wird alda großer Gewerb getrieben. Ingleichen mit Seiffen und viel anderer Sorten Waaren / es kommen Kauffleute auß der ganzen Welt dahin. Der Türcken / Arabern / Persier und Indianern zu geschweigen; Es befinden sich in dieser Stadt statts viel Frangkosen / Italiäner / Engel- und Holländer / und hat jede Nation ihren Consul zu Handhabung ihrer Sachen und Gerechtigkeiten.

Die vor-
nehmste
Handlung
zu Alepo.

Diese Handlung / wird nicht wie etliche geschrieben / durch Bequemlichkeit der zweyen Flüßse Euphrates und Tigris / auf welchen sie vorgeben die Waaren auf und ab verführt werden / getrieben; dann wann solches beschehe / wäre ich nicht von Bagdat nach Alepo durch die Wüste / und ein andermal von Alepo nach Bassara, auch nicht zum zweytenmal durch bemeldte Wüsten gereiset / da ich wegen eines Zufalls / wie anderswo gemeldet werden sollte / 65. Tag unterwegs geblieben. Was den Euphrates anbelangent / ist unlaugbar daß wegen der viel Mühlen die darauf erbauet worden / um das Wasser zu schöpfen / und das Land zu wässern / die Schifffahrt verhindert wird / und auch sehr gefährlich ist.

Ich gestehe gern / daß man Anno 1638. einen guten Theil des Türckischen Heers / samt viel Kriegs-Munition / als der Türckische Keyser die Belagerung Babylon vorgenommen / den Euphrat herab führen / gesehen; aber man hat damalen alle Mühlen wegschaffen müssen / welches ohne große Mühe und Kosten nicht beschehen könte. Der Tigris ist wenig schiffreich als von Bagdat nach Bassara, alda man mit den Schiffen auf- und abfährt. Im herunderfahren braucht's 9. oder 10. Tag. Das ist beschwerlich / daß man bey dem geringsten Dorf der Araber / so an dem Ufer gefunden wird / Reichenschafft geben / und Geld alda lassen muß. Zwar es ist nicht ohne / daß die Kaufleute von Moussul und Bagdat, auch andere auß Chaldaea wegen der Handlung nach Bassara kommende / ihre Waaren bis nach Bagdat herauf führen lassen; weil aber die Schiffe nur von Männern gezogen werden / bleiben sie zuweilen bis in 70. Tag lang unterwegs. Diesem nach kan leicht geurtheilt werden / wie großer Unkosten aufgehen wurde / die Waaren auf dem Euphrat bis in den Bir / alda selbe nach Alep zu gehen / aufgeladen werden müßten / heraufzuführen zu lassen. Wann der Dam so zwey Tagreise under Moussul, durch den Tigris gehet / nicht wäre / könte man bis in diese Stadt von Bagdat auch herauf fahren; aber solches kan / wie ich anderswo vermelden werde / nicht beschehen.

Wann man schon endlichen die Bequemlichkeit des Morat-sou (also nennen die Türcken den Euphrat) hätte / und die Waaren auf diesem Fluß überführen könte / würden doch die Kaufleute dieser Gelegenheit sich nicht bedienen /

nen / weil die Caravane gewöhnlich nur im Sommer reiset / und zu selbiger Zeit die Arabischen Fürsten an den Ufer des Euphrats mit all ihrer Hofstatt und Vieh zu wohnen kommen / daselbst Wasser und Gras / so dazumalen in der Wüsten manglet / zu finden / und demnach die Kaufleute diesen Fürsten nach ihrem Belieben die Schätzung zu zahlen / und zu werffen seyn müssen.

Ich habe dessen in meiner Wiederkunft von Babylon nach Alepo ein Exempel gesehen. Wir trafen auf dem ganzen Weg nur einen einzigen dieser Fürsten / der zu Anna sich aufhielt / an; welchem die Caravane für eine jede Kameels-Ladung vierzig Piastres bezahlen mußte. Das ärgste war noch / daß er uns über fünf Wochenlang aufhielt / damit sein Volk / welches uns Proviant verkaufte / Geld bekommen möchte. Das letztmal in meiner Reise durch die Wüsten / fanden wir einen dieser Arabischen Fürsten neben seinem Bruder / die beyde noch sehr jung / welcher uns nicht fortlassen wolte / bis wir ihm 200. tausend Piastres in specie für Larins, so eine Münz des Landes / davon anders wo Meldung beschehen soll / geliefert. Er zwunge uns / solche anzunehmen / und was die Kaufleute / die dabey ihre Rechnung nicht finden / einmündeten / um überhoben zu seyn / mochte nichts versagen. Der Streit wahrte vergeblich 22. Tag lang; man mußte dadurch / fündemalen wo Gewalt das Recht nichts gilt. Dabey ist abzunehmen / was noch andere Arabische Fürsten / welche nicht billiger seynd / thun / und ob die Kaufleute ihre Waaren auf dem Euphrate führen zu lassen / einen großen Nutzen schaffen würden. Es seye aber genug / was ich die Handlung zu Alepo betreffend / angeführt. Nun folget die Beschreibung der Regierung.

Die Stadt wird von einem Bacha, der in der ganzen Landschaft von Alexandrette bis an den Euphrate zu befehlen hat / regieret. Dessen Leib-Wacht ist gemeinlich von dreihundert Mann / und seith etlichen Jahren ist derselbe zum Bezier ernennet worden. Es ist daselbst auch ein Aga oder Rittmeister / so wol inn- als außershalb der Stadt / welcher ungefähr 400. zu Pferd commandirt. Ein anderer Aga über 700. Janitscharen / ist über die Stadt-Thor gesetzt / deren Schlüssel ihm alle Abend geliefert werden / und der dem Bacha nicht unterworfen ist. Das Schloß ist auch unter einem andern Befehlhaber / der unmittelbar von Constantinopel dahin verschickt wird / und hat unter ihm 200. Musquetierer / auch alles Geschütz unter seinen Händen; deren seynd an der Zahl 25. oder 30. nemlich acht große Stück / die übrigen aber sehr klein. Es ist noch ein Aga oder Stadt-Hauptmann über drey Hundert mit Feuer-Rohren / und über das ein Soubachi oder Schaarwacht-Hauptmann / welcher mit seinen Officieren durch die Stadt und Vorstadt des Nachts die Runde verrichtet. Dieser ist es / der des Bacha Urtheil / wann derselbe jemand zum Tod verdammet / vollstrecken läßt.

I. Theil.

Was das Civil- und Pollicey-Wesen anbelangen thut / ist ein Cadi oder President ohne Beyfuger bestellt. Er urtheilt allein über alle burgerliche und malefizische Sachen / und wann derselbe jemand zum Tod verdammt / schickt er solchen mit dem Proceß dem Bacha, welcher alsdann nach Belieben verfahren thut. Dieser Cadi stellet alle Heuraths-Brieffe und zertrennet auch dieselben; Alle Kauff- und Verkauf-Contracten / beschehen in seiner Gegenwart; und er erwöhlet die geschwornen Meister eines jeden Handwerks / welche die Waaren beschütigen / damit kein Betrug vorgehe. Des Türkischen Keyfers Einkommen wird durch ein Teskerdar oder Ober-Seckelmeister / welcher unter sich an unterschiedlichen Orten / sonderbare Einnehmer hat / eingezoget.

Was letztlich die Religion anbelangt / ist der Moufti das Haupt und Aufseher des Gesetzes / so wol was die Ceremonien / als burgerlichen Sachen / die sich zutragen möchten / betrifft. Unter den Gelehrten ist noch ein Chiecke oder Gelehrter bestellt / um die zu dem Mahometismo Neu-Bekehrten zu unterrichten / und dieselben die Weise und Gewohnheiten ihrer Gesetze zu lehren.

Bei unserer Ankunft zu Alepo, ware dem Französischen Consul vor allen Dingen angelegen seine Freude wegen des Königs Geburt / davon wir ihm die Botschaft gebracht / öffentlich zu bezeugen. Derselbe begerte von dem Bacha nach Gewohnheit / Erlaubnuß / und nachdem er solche erlangt / hielt er ein köstliches Gastmahl / dazu die Vornehmsten der Engländer und Holländer erbitten / und dabey viel Mörse losgebrennt wurden / nebst allen darauf erfolgten Freudenbezeugungen / so an diesem Ort beschehen konten.

Drey Tag nach meiner Ankunft zu Alepo, hielt der Türkische Keyser Sultan Amurat, daselbst seinen Einzug / und nahm seinen Weg nach seinem Heer / welches im Marsch ware Bagdat zu belagern. Ich wil mich alhier nicht aufhalten / diese Ceremoni / dabey nichts sonderbares ware / zu beschreiben / sondern es sol genug seyn nur ein Ding / so zimlich merckwürdig / und darüber sich zu verwundern / alhier anzuführen. Nahend Alepo gegen Morgen / ist ein Haus der Dervis, so vor diesem ein schönes Kloster des Ordens St. Basilii gewesen. Es ist noch in gutem Stand / und seynd alle Säulen / Kamine und Gänge mit Marmor überzogen. Alle diese Dervis giengen eine halbe Meil von der Stadt bis an den Berg Ozelet, dem Türkischen Keyser entgegen / und nachdem der Superior vor seiner Gemeind hergehend / an den Keyser die Rede gethan / kamen zween dieser Dervis, ihm ihre Ehrerbietung absonderlich zu beweisen / hernach giengen dieselben dem Türkischen Keyser bis in das Schloß zu Alepo. ein halbe Stund Wegs vorher / ohnaußhörlich mit gänger ihrer Macht sich herum drehend / dermassen / daß der Schaum ihnen auß dem Munde gieng / und den Zusehenden die Augen geblend wurden. Es seynd etliche Dervis, welche zwey ganger Stund lang / ohne aufhören / sich

und ihrer Religion.

Derselbe zieht den dem Groß-Türken entgegen.

dergestalten rings umdrähen / und halten für ein Ehre / ein Ding / so wir für eine Thorheit achten thäten.

Alldieweilen der Türkisch Keyser zu Alepo sich befand / kam der Bacha von Caire daselbst an / mit einem Geleit von 2000. Janischaren / überaus wol aufgebust / und in zierlicher Ordnung. Ein jeder hatte Hosen von Scharlach bis über die Hüfte der Füße hinab gehend / einen Rock auf Türkische Manier / von Englischem Tuch / und das Futter herum von baumwollenen Tuch / mit mancherley Farben genähet. Der mehrere Theil hatten von Gold und Seiden gemachte Knöpfe / und waren so wol das Band um den Leib / als der Säbel / mit Silber besetzt. Der Bacha ritt vorher in ehrbarer Kleidung ; aber der Zeug seines Pferds / war um so viel mehr köstlicher / und er hatte nichts gespart / um vor dem Türkischen Keyser in prächtigem Aufzug zu erscheinen.

Zween oder drey Tag nach des Türkischen Keyser's Ankunft / schickten der fremden Nationen Consules zu wissen / ob sie bey ihrer Hohen Audienz haben könnten / und wie sie solches erlangt / wäre der Frangösishe der erste / nach bescheneiner Audienz folgten von einem jeden die gewöhnlichen Present.

Man muß nöthwendig zu Alepo sich etliche Tage aufhalten / so wol seine Geschäfte anzuordnen / als auch bis die Caravane versamlet / zu warten / dafern man mit einem Wegweiser allein zu reisen / sich nicht wagen wil / welches ich gleichwol mehr als einmal gethan. Aber man hat nicht Ursach verdrüssig zu seyn / in einer solchen grossen und herrlichen schönen Stadt / welche sicher nach Constantinopel und Caire / die namhafteste des gangen Türkischen Reichs gehalten wird. Nun ist es Zeit / endlich den Weg nach Persien sich zu begeben / dahin man durch unterschiedliche Ort und Länder / die ich vielmalen hin und wieder zurück durchreiset / kommen kan.

Das III. Capitel.

Von unterschiedlichen Wegen ins gemein von Alepo nach Ispahan / und insbesondere durch die grosse Wüsten.

In Alepo nach Ispahan / seynd fünf Haupt-Weg / welche samt zween andern durch Natolien beschrieben / sieben / deren man sich von Constantinopel / Smyrne / oder von Alepo auß in Persien zu reisen / bedienen kan.

Der erste dieser fünf Wege von Alepo auß / ist zur Linken gegen Aufgang / über Diarbek und Tauris. Der zweyte gerad gegen Aufgang in Mesopotamien über Moussul und Amadan. Der dritte zur Rechten in Aufgang der Winter-Sonne über Bagdat und Kengavar. Der vierdte etwas mehr gegen Mittag / und durch die kleine Wüsten / so der gewöhnliche Weg über Anna / Bagdat und Bassara. Der fünfte durch die grosse Wüsten / so nicht viel gewöhnlich / und nur einmal des Jahrs / wann die Kauf-

leut auß Türckey und Egypten dahin reisen / Kameel zu kauffen. Diese fünf Weg nun wil ich absonderlich und in unterschiedlichen Capiteln beschreiben ; und in diesem Capitel erstlich von dem Weg durch die grosse Wüsten / welchen ich in meiner zweyten Reise in Asien genommen / Meldung thun.

Die Caravanen die nach Bassara diesen Weg nehmen / reisen nicht fort / bis daß die Regenwetters-Zeit / so erst im December gemeinlich sich endet / vorüber. Welches eine Ursach / daß ich zu Alepo sieben Wochen lang mich aufhalten mußte / zu warten bis die Caravane zu verreisen gerüst wäre.

Underdessen that ich Vorsehung von Reis / Butter / Käse / Mandlen / Haselnuß / Feigen / und anderer Gattung truckener Früchten / so genante Bourarde ; Caviard , Oehsenzungen und Schweins-Würste / so man verborgen essen muß / im widrigen komt man in Gefahr bey den Türcken / denen das Schweinen Fleisch verbotten / und wird bisweilen übel tractiert. Ich lieffe auch etliche Häute mit gutem Wein füllen / und vergasse nicht des Oels / und der Seifen / den Arabern solche zu verehren / denen nichts angenehmers ist.

Die Caravane reisete an dem Christtag ab / aber ich folgte derselben erst zween Tag hernach / weiln mir bewust / daß solche 3. oder 4 Tag eine halbe Tagreise von Alepo / an einem Ort / da der mehrertheil der Gesellschaft bestunde / und under anderen der Caravan-Bachi / alle ihre Zelten hatten / verbleiben würde. Über das wünschte Mr. de Bremond unser Consul / daß ich noch zween Tag bey ihm verharren möchte / und bey meiner Abreise verschaffte er mir zween Bedouins / so Leut des Lands / um mich bis zu der Caravane zu begleiten. Nachdem ich mich zu Pferd begeben / traffe ich dieselbe de folgenden Tag vor Aufgang der Sonnen an / da sie sich auf ihre Abreise lustig und frölich machten. Dieselbe bestunde in ungefähr 600. Kameel / und 400. Mann so wol Meister als Knecht ; der Caravan-Bachi allein war zu Pferd / und pflegte vorher zu reiten / das Wasser / und einen bequemen Ort zu lagern / zu suchen. Dahn es ist zu wissen / daß man bey denen Caravanen / die langsam gehen / um die Wüsten durchzureisen / sich keiner Pferde bedienet ; weiln bisweilen drey ganger Tag lang kein Wasser zu finden / und die Pferd den Durst nicht wie die Kameel / aufstehen können.

Weil ich mich / wie gemeldet / zu Pferd begeben / um die Caravane zu erreichen / so muß ich dabey gedencen / daß in gang Türckey allein zu Constantinopel / Smyrne und Alepo / den Fremden auß Gnaden / ihren Gewerb zu befürdern / Pferde in den Ställen zu underhalten / und deren es seye auf die Jagd / oder zu ihren Geschäften sich zu bedienen / erlaubt ist. Diese Freyheit ist noch grösser zu Alepo als nicht zu Constantinopel noch Smyrne ; aber in anderen Orten / als Damas / Seyde und Caire / wird außser den Consuln der Nationen / keinem Fremden zu Pferd zu reiten gestattet. Weil Caire eine grosse Stadt / ist ihnen allein erlaubt einen Esel zu halten / oder zu entlehnen / deren man auf den Plazett

Der Herr
Tavernier
reiset von
Alepo.

Pläken und Gassen/ sich zu bedienen/ genug findet.

Den andern Tag beschähe der Aufbruch mit der Sonnen Aufgang/ und zu Mittag kamen wir an einen Ort/ alda drey Schöpfbrunnen/ einer von dem andern 500. Schritt weit entlegen. Das Wasser derselben ist trefflich gut/ und weil weiters so gutes nicht zu finden/ hat man alle Geschirz oder Häut der Caravane, von diesem gefüllet. Um 4. Uhr Abends lagert dieselbe an einem Ort da kein Wasser war.

Den folgenden Tag war es noch nicht über Mittag/ daß wir zu zween Brunnen kamen/ deren Wasser wenig guts/ also/ daß allein die Kameel davon franken. Wir blieben daselbst/ und hatten kein weitem Aufspahn/ weil man sehen wolte ob die Kameel von dem Saum Sattel nicht gedruckt waren/ und ob der Last gleich auf einer/ wie auf der andern Seiten sey. Es befand sich in der Caravane ein Pater, Namens Carlos, ein Neapolitaner und Baarfusser/ der seines Ordens Häuser zu Balsara in Persien und Indien zu besuchen/ reisete. Das Kameel auf dem er saß/ war hart gedruckt/ weil über das/ dieser Geistliche eine schwarze Person/ derselbe das andere Theil seines Cajava mit erlichen Häuten Weins/ und ander Proviant/ so von Gewicht/ und er verborgen halten wolte/ gefüllet hatte. Diese Cajavas seynd den Rest gleich/ halb rund mit Wachstuch/ und für die Weiber mit schönem Scharlach bedeckt/ und unden ist eine Gattung Kasten/ so man beschließen kan/ da man die Dinge/ deren man auf der Reise oft nöthig/ hinzulegen pflegt. Es werden zwey Cajavas beederseits des Kameels aufgelegt/ in jedem deren ein Mann Platz zu sitzen hat/ und wann es sich schickt daß man nur ein Cajava anhängt/ wird der Kameel auf der andern Seiten um das Gegengewicht zu machen/ mit einem Ballen beladen. Wie nun des Geistlichen Kameel gedruckt war/ und der Caravanbachi betrachtete/ daß solches wegen allzu schwerer Ladung beschehen/ harte er den Pater Baarfusser höflich/ daß er/ was er unden in seinem Cajava hatte/ auf ein ander Kameel laden werden möchte/ welches er nimmer zugeben wolte/ was man ihm auch zu Gemüthe führte/ und wie hoch er gebähen wurde/ konte solches doch nichts versagen. Über diese Widerseßlichkeit/ so ohne Fundament/ ware endlich unser Caravanbachi erzörnet/ um so viel desto mehr/ weil der Geistliche in harte Wort außbrach/ mit Drohung daß er wiederum nach Alepo kehren/ und bey dem Consul sich beklagen wolte. Er begab sich auch wirklich auf den Weg/ ob schon man ihm beweglich vorbrachte/ daß er nicht weit kommen wurde/ und daß er sich in Gefahr begeben ermordt zu werden. Ein Araber ware so gutmütig demselben nachzuweilen/ um ihn wiederum zurück zu kommen zu bewegen/ aber er konte ihn nicht erreichen/ und weil derselbe ihn ganz auß dem Gesicht entkam/ sintemal der Geistliche von allen seinen Kräften fortgieng/ kam er nach einer Stunde wieder zurück/ ohne daß er einige Botschaft mit sich brachte. Wie die Sonne im Niedergehen war/

1. Theil.

erblickte ich von ferne einen Mann von Alepo eylend daher kommen/ und als derselbe nahe herbey ruckte/ erkante ich daß es unser Geistlicher. Er bedachte die Gefahr/ die wir ihm vor Augen gestellet/ und befand daß kein besser Mittel wäre/ als wiederum zu der Caravane sich zu begeben. Obschon derselbe auf zimlichem Alter/ war er doch auf dergleichen Reisen ein Neuling/ und weil ich hierinn besser als er/ erfahren/ gab ich ihm zu verstehen/ daß der Caravanbachi nicht Unrecht hatte/ hernach gieng alles nach beederseits gutem Gemüthen auß. Ich erwies dem Geistlichen auf dieser Reise alle mir möglichste Dienste/ hingegen bezeugte er ein völliges Vertrauen zu mir. Ich gabe demselben auch wirklich zu Balsara/ wie hoch ich seine Aufrichtigkeit achtete/ zu erkennen/ indem ich ihm eine köstliche Uhr/ die er/ wie ich vermeine/ dem Fürsten dieses Orts verehret/ und dafür er mir die Bezahlung von Goa zu überschaffen/ wie auch hernach beschehen/ versprache/ ohne Bedenkens anvertraute.

Weilen wir nun zween Tag in der Wüsten gereiset/ wil ich ohne ferneren Umgang solche kürzlich beschreiben. Zwo oder drey Meil von Alepo gehet dieselbe an/ da dann nach und nach an statt der Häuser/ nichts anders als Zelten gefunden werden. Sie erstreckt sich im Winter gegen Aufgang/ nach längs des Euphrats/ bis nach Balsara/ und an den Gestad des Persischen Meerbusens/ und gegen Mittag bis an die an einander stehenden Berge/ die solche von dem Steinichten- und Reich- Arabien absondern. Diese Wüsten seynd mehrertheils eben/ von einem Sandboden/ an einem Ort zarter als an dem andern/ und man kan schwerlich durchkommen/ wann es nicht zuvor geregnet/ und dadurch der Sand satt worden. In diesen Wüsten findet man selten Hügel oder Thal/ da gemeinlich ein wenig Wasser und Gestade/ so den Reis zu kochen dienen. Dann sonst ist durch die ganze Wüsten kein Holz zu bekommen/ und mögen die wenigen Bürden/ so neben einem kleinen Vorrath Kohlen/ den Kameelen von Alepo auß reisend/ aufgeladen werden/ nur für 8. oder 10. Tag helfen. Da dann zu wissen/ daß von 600. Kameelen/ die durch die Wüsten gehen/ schwerlich 50. mit Waaren/ so gewöhnlich grobe Tuch/ Essen- Waar/ und insonderheit schwarz und blau Leinwand/ deren die Araber sich bedienen/ beladen seynd. All die andern tragen Proviant/ dessen zu einer langen Reise durch ein ganz edes und leeres Land/ da gar keine Lebensmittel zu finden/ nicht weniger fordert wird.

In den ersten 17. Tagen unserer Reise in der Wüsten/ funden wir allein über den andern/ und oft nur den dritten Tag Wasser. Den zwangigsten Tag unserer Abreise von Alepo/ lagerte die Caravane bey 2. Schöpfbrunnen/ deren Wasser gut. Einem jeden ware lieb daselbst sein wüß Geracht zu waschen/ und der Caravanbachi machte seine Rechnung all da 2. oder 3. Tag zu verharren. Aber eine Botschaft die wir noch denselben Abend bekamen/ nöthigte uns zum Aufbruch vor Tag/ um einer Bege-

2

benheit

Die ihn aber
alsbald ge-
reuet.

Beschrei-
bung der
Wüsten in
Arabien.

Eines Baar-
füßers Ge-
genständigkeit.

benheit/ die uns sehr schädlich gewesen wäre/ zu entgehen. Wir hatten kaum unser Nachteffen bestellt/ daß ein Eyllbott mit drey Araberen/ jeder auf einem Dromedario, ankam/ welcher die Botschaft der Eroberung Bagdat, nach Alepo, und in andere Stadt des Reichs brachte. Sie hielten bey den Brunnen still/ um ihr Vieh zu träncken/ unser Caravanbachi/ und die Vornehmsten von der Caravane, verehrten demselben alsbalden etwas von durren Früchten/ und Granatäpfeln/ so er für angenehm zu haben bezeugte. Er war so gutmütig uns anzuzeigen/ daß/ weil die Kameel/ welche des Türckischen Keyfers/ und seines Hofs Bagage trugen/ zimlich ermüdet waren/ man nicht ermangeln wurde/ wann wir angetroffen werden sollten/ unsere Kameel/ um jene zu erleichtern/ anzugreifen; derowegen er uns rathte/ von Anna, eine Stadt an dem Euphrat/ uns zu entfernen/ in Sorgen es möchte der Emir derselben Gegend/ da er etwas unfertwegen erfuhre/ uns aufhalten.

Auf diese Botschaft ließe der Caravanbachi die Caravane um drey Uhr nach Mitternacht aufbrechen/ und gegen Mittag/ da wir tief in die Wüsten hinein kamen/ den Weg nehmen.

Acht Tag hernach/ kamen wir bey drey Schöpfbrunnen/ dabey drey oder vier Häuser/ zu lagern/ an; da wir Dattlen zu kauffen funden/ und etliche unserer Caravane bacheten daselbsten Brod. Wir blieben dorten zween Tag/ um Wasser zu schöpfen/ und waren im Aufbruch/ da dreyßig wolberittene Reuter daher kamen/ um im Namen des Emirs der Wüsten/ dem Caravanbachi anzuzeigen/ daß er uns besuchen wolte/ und er mit der Caravane still halten sollte. Wir warteten dessen drey Tag lang mit Verlangen/ und wie er endlich erschienen/ begrüßte ihn unser Caravanbachi, neben einer Verehrung/ wie gewöhnlich. Das waren ein Stuck Artlas/ und ein halb Stuck Scharlach/ samt zwey grossen Kupfern Kesseln/ jeder ohngefahr ein halben Malter haltend. Diese Kessel ließ er nach Balsara führen/ und weiden solche zum Reiß kochen sehr bequem/ konte es nicht anders als ein angenehmes Present diesem Arabischen Fürsten seyn/ welcher vielleicht dergleichen in seiner Küche nicht hatte. Jedoch bezeugte derselbe/ daß er mit so wenigem nicht begnügt/ sondern forderte über das/ noch 400. Kronen. Wir stritten zwar/ aber vergeblich/ sieben oder 8. Tag lang/ diese Summ zu bezahlen. An allen Orten muß man dem Gewalt sich untergeben/ ein jeder welcher uns gabe nach Vermögen/ und nachdem ihm das Geld erlegt worden/ tractierte er die Vornehmsten der Caravane mit Pilau, Honig und Dattlen/ und gab denselben bey seinem Abschied funff oder sechs gesottene Schaaf.

Drey Tag hernach/ kamen wir zu zweyen Schöpfbrunnen/ bey etlichen gebrochenen Mauren/ von an der Sonnen gebachten Ziegelfsteinen. Dann in der ganzen Wüsten/ und ins gemein in all diesen Mittags-Ländern/ findet man kein Holz zu brennen/ sondern nur Ge-

stäud/ damit mühsam der Reiß gekocht werden kan. Das Wasser dieser zween Brunnen ist also bitter/ daß unsere Kameel davon nichts trincken wolten; solches hinderte gleichwol nit/ daß wir unsere Bockshaut/ welche leer waren/ fülleten/ in Meinung/ daß wann solches gesotteten/ die Bitterkeit verlieren wurde/ und den Reiß zu kochen dienen könnte. Aber wir erfuhren/ was gemeinlich gesagt wird/ daß auf einem Ding so schlimm ist/ nichts gutes zu ziehen; und also ware dieses Wasser ein unnützer Last/ so wol für die Kameel/ als für die Personen.

Von diesen uns unnützen Brunnen/ reiseten wir bey 6. Tag lang/ ohne Wasser antretend/ welche samt den zuvorbemeldten drey Tagen/ die neun machen/ davon ich anderstws Andeutung gethan/ und so lang unsere Kameel nit getränkt worden. Das konte ohne merckliche Beschwärde nicht seyn/ und der Durst quelete in so langer Reise so wol Menschen als Vieh. Endlichen nach neun Tagen/ funden wir ein Land mit Hügeln/ so drey Meil währet/ und unden an drey dieser Hügel waren grosse Fräncke. Unsere Kameel die das Wasser eine halbe Meil Wegs weit merckten/ giengen den starcken Trab/ so die Manier ihres Lauffens/ und wie sie hauffenweis in diese Fräncke eintratten/ machten sie das Wasser ganz dick/ trüb und faticht/ welches unsere Häute/ da wir solche davon gefüllet/ verderbt hätte. Dieses ware eine Ursach/ daß unser Caravanbachi/ und die Vornehmsten unserer Caravane, entschlossen drey Tag daselbsten zu verharren/ so wol/ damit ein jeder Zeit hätte seine Geracht zu waschen/ als zu warten bis das Wasser sich wiederum geläutert/ um alsdann davon einen Vorrath mitzunehmen. Wir waren auch froh des Geständes so um diese Wasserfräncke/ und auf den Hügeln sich befunde/ damit wir den Reiß/ in welchen wir durre Trauben/ Morellen und Mandlen thaten/ kochten/ uns zu bedienen: dann seith unserer Abreise von dem Arabischen Fürsten/ und in den neun Tagen so lang uns Wasser und Holz manglete/ hatten wir nichts warmes gekostet. Aber vornehmlich waren wir hoch erfreuet/ alda Brod zu backen/ und das beschicht folgender gestalten: In die Erde wird ein rundes Loch ein halben Schuh tief/ und zwey oder drey im Diameter gegraben/ und darein von dem Geständ geworffen und angezündet/ darauf thut man Kieselsteine/ die werden feurig/ und erwärmen bald den Plaz. Underdessen wird der Teig auf dem runden Leder Sofra genant/ so auf die Erde gelegt/ und welches beedes für Tisch und Tischtuch dienet/ zubereitet/ dann in der Wüsten man den Teig zu knetten kein ander Ding hat. Wann das Loch nach Nothdurfft erwärmet/ werden die Stein und Aschen heraus/ und nachdem solches gesäubert/ der Teig der dann von dem Abend bis Morgen/ Zeit zu backen hat/ hinein gethan. Das Brod auf diesem Loch ist sehr wol geschmackt/ nur zween Finger dick/ und in der Größe der Kuchen/ so die Becker in unserm Land auf das Fest der drey König zu backen pflegen.

Kupferne
Kessel ein
angenehmes
Geschenk.

Manier das
Brod zu backen.

Wieweil wir bey den dreyen Träncken oder Weyern uns aufhielten / hatte ich meine Kurzweil einige Hasen und Rebhühner zu schießen / deren an diesem Ort viel sich befinden / und davon wir die besten Mahlzeiten der ganzen Reise hatten. Dannes ist zu wissen / daß wann in der Wüsten an allen Orten Holz zu finden / könnte man in der Nähe auch gute Tag machen / Wasser bekommen / sintemalen an Rehen / Hasen und Rebhühnern / und insonderheit Hasen / die den Kameelen zwischen den Füßen durchlaufen / und oft von den Kameel-Freibern mit Stäben todt geschlagen werden / kein Mangel ist. Aber ohne Holz hat man eine kalte Küche / und des Wildprets ohne Genuß / nur das traurige Anschauen. An dem Abend vor unserm Ausbruch / füllten wir unsere Boockshaut mit Wasser / auß diesem zu träncken / welches wiederum gut und sehr hell ware / weil die Zeit über solches sich setzen können. Es ist allein Regenwasser / welches in den Tiefen in den Monaten October und November, sich samlet / und so bald der Sommer und Hitze herbey komt / austrocknet.

Als nun der Caravanbachi betrachtet / daß wir neun Tag lang gereiset / und kein Wasser gefunden / entschloß er sich auf dem Weg gegen Mittag nicht fortzusetzen / sondern gerade gegen Morgen zu nehmen / und dafern man in zween oder drey Tagen nicht Wasser funde / sich gegen Nord-Ost oder gegen Aufgang zu wenden / um den Euphrat zu erreichen. Zween Tag nachdeme wir die Reise geendert / kamen wir zwischen zween Hügel zu einer Träncke / oder Weyer / bey deme zween Araber samt ihren Weibern / jeder mit einer Herd Geissen und Schaafen sich befunden. Die uns sagten / daß sie nach Mouffal giengen / und uns den besten Weg Wasser zu finden anzeigten; und auch von diesem Ort bis Balsara funden wir allemal den dritten Tag Wasser.

Fünff Tag / nachdeme wir diese Araber verlassen / sahen wir ein grossen Pallast von gebrannten Ziegelsteinen gebauet / und das Land hatte das Ansehen vor diesem angesäet gewesen zu seyn / und daß die Oesen / darinn diese Ziegelsteine gebacken / mit Stroh gewärmet worden / dann fünffzehn oder zwanzig Meil da herum / ist nicht das geringste Gestäud oder Zweiglein Holz zu finden. Ein jeder gebackener Stein ist ein halber Schuh in Dierung / und sechs Zoll dick. In diesem Pallast seynd drey grosse Höf / und in jedem schöne Gebäu mit zween Reyen Schwiebögen übereinander. Obschon dieser Pallast noch in völligem Stand / ist solcher doch unbewohnt / und die Araber alter Geschichten sehr unwissend / haben mir im geringsten wer diesen Pallast erbauen lassen / noch anders darum ich sie hierüber befragt / nicht sagen können. Vor der Pforten dieses Pallasts ist ein Weyer mit einem trockenen Canal. Der Boden dieses Canals ist von gebackenen Steinen / wie auch das Gewölß / so dem Boden gleich / und eben ist / die Araber halten dafür / daß solches eine Leitung des Wasser von dem

I. Theil.

Euphrat dahin zu bringen / gewesen seye. Was mich anbelangen thut / kan ich davon nicht urtheilen / und mir nicht einbilden / wie von so ferren / sintemalen der Euphrat von diesem Ort über zwanzig Meil abgelegen / das Wasser geleitet werden können.

Von diesem Pallast wendeten wir uns gegen Nordosten / und kamen nach vier Tagreisen zu einem schlechten Marckflecken / vor diesem Cufa und anjeko Meched-Ali genant / alda des Ali Mahomets Eydam Begräbnuß in einer Mosquée die nicht gar schön ist / gesehen wird. Um das Grab seynd gewöhnlich vier brennende Fackeln und etliche Lampen / darüber an dem Gewölß hangend. Obschon die Persianer den Ali in hohen Ehren halten / kommen dieselben doch wenig zu seinem Grab walfahrten / weil kein anderer Weg als über Bagdat / so under des Türckischen Keyfers Gebiet / muß jeder Pilger daselbst acht Piastras bezahlen / welches dem König in Persien gar schwehr fällt. Cha-Abas, welcher nicht wolte / daß seine Underthanen den Türcken zinsbar wären / trachtete das Volk von dieser Walfahrt zu des Ali Grab abwendig zu machen / und solches durch Mittel einer andern Andacht die er zu Mecheed auf dem Weg von Tauris nach Candahar bestellet / und die König / dessen Nachkommen / haben ihren Underthanen schwerlich erlauben wollen / das Grab ihres Propheten Ali zu besuchen / weil sie für eine Schmach halten dem Türckischen Keyser die Schatzung zu bezahlen. Welches die Ursach / daß dieser Mosquée wenig Rechnung getragen wird / und auch nicht viel Persianer hinkommen / und neben den Fackeln und Lampen die stäts bey dem Grabe brennen / seynd allein zween Moullahs die nach Gewonheit in dem Alcoran lesen. In diesem Marckflecken seynd nur drey oder vier schlechte Schöpfbrunnen / deren das Wasser wie halb gesalzen / und ein trockener Canal / welchen nach des Volcks Aussag / Cha-Abas um das Wasser auß dem Euphrat den Pilgram zu gutem / dahin zu leiten / machen lassen. Wir funden an diesem Ort nichts anders als Datteln / Trauben und Mandlen / die uns theur verkaufft wurden. Wann Pilgram hinkommen / so doch selten beschicht / und die Mittel sich zu erhalten nicht haben / lästet der Schek denselben zu Mittag Reiß in Wasser und Salz gesotten / mit ein wenig Butter darauf / auftheilen. Dann es ist daselbst keine Weyd das Vieh zu erhalten / und deswegen findet man kein Fleisch alda / das ärgste ist noch / daß auch kein Holz da zu bekommen ist.

Wir setzten unsere Reise fort / da zwey Tagreise von dem Flecken Ali, um neun Uhr Vormittag / zween junge Arabische Herren / welche under sich den Namen Soldan haben / bey uns ankamen. Es waren zween Brüder / einer siebenzehnen / und der andere dreyzehnen Jahr alt / und als wir noch lagerten / ließen sie ihre Zelten nahend den unsern aufrichten. Dieselbe waren von schönem Scharlach Tuch /

Eines Maus
homerischen
Propheeten
Grab.

Ein alter
der Pallast
in den Ara-
bischen Wü-
sten.

und wie diese Zelten innen in unterschiedliche Kammern abgetheilet / ware die eine gleichsam eine doppelte / nemlich eine kleinere under der oberen von rothem Sammet / mit einer breiten silbernen Gallauen. So bald dieselben in ihren Zelten sich befunden / gieng unser Caravanbachi, den ich begleitete / sie zu begrüßen. Als sie vernommen / daß Fremde bey der Caravane waren / ließen sie mich fragen / ob ich nicht etwas sonderbares zu verkaufen / darauf meine Antwort gewesen / daß ich nichts für sie würdiges hätte. Aber dieselbigen wolten mir nicht glauben / sondern befahlen dem Caravanbachi unsere Kisten hintragen zu lassen / die man in ihrer Gegenwart öffnen mußte. Der Ober-Stallmeister des einen der zweien Herren / wolte nicht gestatten / daß jemand ihrer Reuten / bey den Truhen bliebe / so lang solche offen waren / damit wir nichts verlohren: dann ob schon under den Arabern guten Theils sich auf das Rauben und Stelen besleißten / so seynd doch auch deren / die Aufrichtigkeit und Ehre lieben / gleich wie under den Christen beschicht. Ich führte mit mir einen jungen Mahler / der in seiner Truhe viel illuminierte Kupferstuck / von Landschaften und Bildern hatte / und under anderen unterschiedliche Brustbilder von Hof-Damen. Diese junge Herren nahmen allein darvon zwanzig Stuck / die ihnen beliebten / und die ich denselben verehrte; aber sie gaben zu verstehen / daß ihre Meinung / solche zu bezahlen / sonderlich der Jüngere / so der tapferste zu seyn / das Ansehen hatte. Es ware bey mir auch ein Barbierer / und dieser junge Herr war hoch erfreuet / daß er ihm seine Zähne / die verderbt / außbugte / welches zu dessen gutem Genügen / mit einer Feile beschehen. In während der dieser Zeit / wurde die Mahlzeit für sie zubereitet / und sie schickten für den Caravanbachi, für mich und die Meinigen / das Beste so sich befand. Der Caravanbachi hingegen / beschenckte dieselben mit einem halben Stuck Scharlach / und zwey Stuck Gold- und Silber- Brocatel. Als wir nach dem Nachtessen Abschied von ihnen nahmen / nahete der junge Soldan sich zu mir / und nöthigte mich zwölf Ducaten für die Kupferstuck zu nehmen / und wir waren so bald nicht bey der Caravane zurück / daß sie uns zwey Körbe mit Datteln / der schönsten und besten / die wir seith unserer Abreise von Alepo gefunden / überschickten.

Zu Mitternacht brachen diese Fürsten auf / den Weg nach dem Euphrat gegen Norden nehmend. Wir verreiseten bald nachdem sie hinweg / auch dem Euphrat zu nahen / aber wir wendeten uns gegen Morgen. Nach viertägiger Reise / kame einer der mächtigsten Arabischen Emirs, welcher von Süden gegen Norden sich lenckte / über unsere Straße. Derselbe ware eine Person von 50. Jahren / wolgestalt und ansehnlich / und hatte allein 2000. Pferd bey sich von 25. oder 30. tausend / so etliche Tage zuvor / wie uns gesagt worden / vorher geritten. Diesen 2000. Pferd folgten 50. Kameel mit Weibern beladen / deren Cajavas oder Kästen / waren mit

Scharlach- Tuch daran seidene Frangen / bedeckt. In mitten dieser Kameelen befanden sich sechs von Verschnittenen umgeben / und der Cajavas Frangen waren von Seiden mit Gold und Silber gemängt. Die Araber erzeigten sich nicht so eifersüchtig für ihre Weiber wie die Türken und Persianer / und geleiteten diese Kameel nach längs unserer Caravane, uns von unserer Straße keines wegs / wie anderswo beschiehet / vertreibende. Sie lagerten sich ein Viertel Meil von dannen / eben an dem Ort / da wir wegen der Komlichkeit drey oder vier Wasser- Francken / die uns hiemit benommen wurden / zu halten / willens waren. Dieser Arabische Fürst hatte viel schöne Pferde mit köstlichem Zeug / auch viel ohne Sattel und Zaum; dann der Reuter mit einer schlechten Hute / das Pferd leicht hin und wieder leiten / und im lauffen bey dem Hals-Haar halten konnte. Dieser Pferd seynd einige in sehr hohem Preis / wie anderswo gemeldet werden solle / und zu wissen ist / daß solche nicht beschlagen / und 24. Stund ohnge-trunken seyn können.

Unser Caravanbachi, der sich leicht einbildete / daß er von einem so mächtigen Fürsten nicht mit leerer Hand entkommen würde / war auf die Verehrung so ihm gethan werden konnte / bedacht. Es befand sich bey der Caravane ein Kaufmann / der von Constantino-pel einen kostbaren Sattel mit Zaum und Steigbügel / alles mit dicheim Silber besetzt / so dann einen reich-gestickten Köcher samt den Pfeilen und dem Schild / mitgebracht; alles zusammen ohngefahr auf eilff oder zwölf hundert Francken werth / geschagt. Darzu thate der Caravanbachi ein Stuck Scharlach / vier Stuck Gold- und Seiden- Brocatel / und 6. andere von Silber und Seiden / und ließe alles diß zu dem Fürsten tragen / denselben damit zu beschencken. Aber er wolte von allem diesem nichts annehmen / sondern bezeugte allein / daß ihm ein Gefallen beschähe / wann wir Larins gegen zweymal hundert tausend Pia-stres, denselben abnehmen thäten / welches sagte er / uns nicht entgegen seyn könnte / weil solches gangbare und lauffige Münz in dem Land ware / dahin wir reiseten. Wie nun diese Auf-wechslung ihm zu großem Nutzen / den Kauf-leuten aber hingegen zu nicht geringem Schaden gereichete / ware darüber ein harter Streit; aber endlichen / in Betrachtung / er uns daselbst hätte aufhalten und verderben lassen können / wurde einen Vergleich zu machen getrachtet / daß nemlichen er sich mit der Helffte begnügen möchte / wie auch geschehen. Ob er schon wie droben gemeldet / die Verehrung anfangs nicht wolte / nahm er doch den Sattel / Zaum und Steigbügel / samt dem Köcher / Pfeil und Schild an / und vielleicht hätte er nichts genommen / wann man ihm die zweymal hundert tausend Pia-stres, wie er begehrt / völlig geliefert hätte. Zween Tag wurden zugebracht / solche zu zehlen / und zu wägen / und so lang schickte der Fürst den Vornehmsten

Arabische
Pferde.

Die Carava-
ne beschert
der einen
Arabischen
Fürsten.

sten der Caravane, Speise genug / und bey unserm Ausbruch verehrte er uns zwölff Körbe mit Datteln / vier junge Kameel / deren jeder 35. oder 40. Kronen werth gewesen seyn möchte.

Zween Tag hernach / begegneten wir einem Scheken, so under den Arabern das Haupt des Gefages ist. Er reisete durch einen Theil des Reichs Arabien nach der Meque, sein Geleit bestunde in 10. oder 12. Kameelen. Er bliebe die Nacht über bey uns / und als einer seiner Knechten seith zween Tagen / von einem Musqueten-Schuß gefährlich verletzt ware / verbund ihne mein Barbierer / und gab demselben Salbe und Meissel / damit beschähe dem Schek ein grosser Gefallen. Er schickte mir zum Nachessen eine grosse Schüssel mit Pilau, und den folgenden Tag bey seinem Abschied ein Schaaf. Unser Caravanbachi verehrte ihne zwei Ehlen Scharlach.

Den anderen Tag begegnete uns nichts merckwürdiges: aber den dritten trafen wir ein anderen Emir an / ohngefahr 25. Jahr alt / welcher von dem Euphrat kam / und seinen Weg gegen dem Reichn Arabien nahm. Derselbe hatte mit sich bey 500. Pferd und 300. Kameel mit Weibern beladen. Er schickte alsbald die Caravane zu besichtigen / und als er vernahme / daß Grenide auch under anderen ein Barbierer dabey sich befande / liesse er den Caravanbachi bitten / mit der Caravane bis an den jenigen Ort / da er sein Lager nehmen wolte / zu folgen / welches für uns kein Umweg ware. Wir hatten zwar unsere Rechnung nicht gemacht / denselben Tag so weit zu reisen; aber diese Begebenheit bekam uns wol / sintemalen wir allda das beste Wasser in der ganzen Wüsten funden. Nachdem des Fürsten Gezelt aufgerichtet war / liesse er meinen Barbierer zu sich fordern / und ich gieng mit demselben / zu sehen warum es zu thun. Er hatte an dem linken Arm ein Zittermahl / mit einem heßlichen Grind / in Grösse eines Thalers / und dieses Zittermahl verschwunde / und erzeugte sich jährlich wiederum in gewisser Zeit. Als er fragte / ob möglich wäre / solches zu heilen / antwortete mein Barbierer / daß es wol beschehen könnte / dafern man die darzu erforderlichen Mittel und Arzneyen hätte / und daß dieselben zu Bassara, davon wir nur zwei Tagreise entfernt / zu finden wären. Dann wann er frey ohne Vorbehalt der nothwendigen Mittlen gesagt hätte / daß er den Fürsten heilen könnte / wäre ich in Gefahr gewesen / meines Barbierers / welchen dieser Emir ohne viel Umstände / mit sich geführt hätte / verlustig zu werden. Der Fürst wolte dem Barbierer auf der Stett 500. Kronen überliefern lassen / um was er für seine Heilung rathsam erachten wurde / einzukauffen / aber ich liesse ihne durch den Barbierer anzeigen / daß solches nicht so viel kosten würde / und daß wann er die nothwendigen Sachen zu kauffen finde / er das Geld gern vorschiesse. Der Fürst, mit dieser Antwort zu frieden / er-

nennete einen Araber der Vornehmsten seines Hofes / um uns bis nach Bassara zu begleiten / und den Barbierer mit den Mittlen wiederum zurück zu bringen. Er bliebe drey Tag daselbst / in welcher Zeit wir mit dem Araber in vielen Krämen gewesen / und solche Dinge begehrt / die / wie uns wol bewußt / nicht zu finden waren / welches uns dann zur Entschuldigung / und des Arabers mit Manier los zu werden / dienete; derowegen wir denselben zurück wiesen / ihne zu versiechen gebend / daß der Barbierer ohne die Materialien und Arzney / so wir nicht funden / nichts schaffen könnte.

Die Reise des ganzen folgenden Tags / nachdem uns der Arabische Fürst verlassen / ware noch durch ein unbewohntes Land. Aber den dritten / welches der fünff und sechzigste und letzte Tag / so wol unser Reise / als Aufenthalt in der Wüsten war / funden wir eine zeitlang beiderseits der Strassen / grosse alte Mauern von zerstörten Häusern / so zu erkennen gabe / daß solches Gassen und aldort vor diesem eine grosse Stadt gewesen seye.

Endlich kamen wir nach Bassara, deren wie auch der Stadt Bagdat Beschreibung / wann ich den Weg durch den Euphrat nehmen werde / folgen solle. Der Pater Visitator, von deme im Eingang dieses Capitels Meldung beschehen / wolte nicht gestatten / daß ich anderswo als bey der Carmeliter Haus / abstiege / alda ich drey Tag bliebe / nach deren Verließung nahm ich mein Rosament für mich und mein Geleite / in der Stadt.

Den anderen Tag unserer Ankunft / erfrischte ich mit denen daselbstigen sich befundenen Frances, die Freudenbezeugung / welche in allen Städten meiner Reise / auf die dahin gebrachte Botschaft / der Geburt des Königs / beschähe. Die Carmeliten und Augustiner / obwol jene Italianer von Nation / und diese Portugesen waren / underliessen nichts desto weniger / Vormittag das Freudenfest in ihren Kirchen zu begehen / und auf den Abend assen wir allesamt mit ein anderen zu Nacht; diese Geistlichen hatten trefflichen Wein / so ihnen von Goa durch die Portugesischen Schiffe überschickt worden.

In der Zeit da ich mich zu Bassara aufgehalten / so ohngefahr drey Wochen / came daselbst ein Ambassador des Groß-Mogols von Constantinopel an / welcher zu Bagdat war / dem Türkischen Keyser wegen Eroberung dieser Stadt / die in wenig Zeit beschehen / Glück zu wünschen. Ihr Hoheit verehrten demselben sehr schöne Pse. d / und eine kleine sehr künstliche Uhr / deren Gehäuß ganz mit Rubin und Schmaragd übersetzt war. Der Abgesandte annoch unerfahren / wie mit diesem kleinen Werck umzugehen / understunde die Uhr aufzuziehen / aber er thats verkehrt / daß die Seite zerbrach. Wie nun solches ein Geschenk von dem Türkischen Keyser gewesen / war er darüber nicht wenig betrübt / und weil er vermeinte die Francsen hätten in allen Dingen eine Wissenschaft / schickte er alsobald den in der Carmeliter Haus / dieselben zu bitten /

Der Herz
Tavernier
komet nach
Bassara.

ten seine Uhr wiederum zu recht zu rüsten. Dann er befürchte es möchte seinen Kopf gelten / dafern er dieses Stück seinem Herren nicht ganz und vollkommen überbrächte. Die Geistlichen/welche sich auf das Uhrwerck nicht verstanden / aber mich davon reden gehört/wol erachtend / daß ich hierinn nicht allerdings unwissend wäre/baten mich dem Abgesandten/ dessen Credit sie hiernächst benöthiget seyn möchten/diesen Dienst zu beweisen. Ich war des Uhrwercks jederzeit ein besonderer Liebhaber / und hatte manchmal meinen Lust eine Uhr von einander zu thun / alle Stücke eigentlich zu besichtigen / und wiederum zusammen zu richten / um in denjenigen Landen / da keine Uhrenmacher sich befinden / die Uhren die ich bey mir hatte / entweder für meinen Gebrauch/ oder Verehrungen zu thun / wann solchen etwas fehlte / wiederum selbst zu richten. Ich erbotte mich demnach willig auf der Geistlichen bitten / eine Seiten an des Abgesandten Uhr einzurichten/welcher/als er vernommen/wenn er für diesen Dienst verpflichtet / so derselbe hoch schätzte/wiewol es meines Theils ein geringes gewesen / und daß ich willens wäre in Persien und Indien zu reisen / kurzum mich bey sich haben wolte / und versprache mir sehr gute Gelegenheit / so ich aber nicht annehmen konnte. Damalen befürchte man / daß der Türkische Keyser Bassara wegnehmen wurde / weil derselbe sonderlich ein Flug auf diese reiche Stadt hatte / sich deren zu bemächtigen / welches aber vor Eroberung Bagdat nicht beschehen konnte. In diesen Furchten bezeugten die Patres Carmeliten und Augustiner / daß ich ihnen ein großen Gefallen thun würde / den Ambassadoren zu bitten / für sie eine Salvaguardi von dem Groß-Bezir aufzubringen / damit wann die Türken Bassara eroberten/ihre Häuser und Kirchen beschützt und erhalten seyn möchten. Ich erhielt diese Commission alsbald / und der Abgesandte erlangte / auf ein an den Groß-Bezir abgangen Schreiben / sein Ansuchen. Aber das Vorhaben der Türken auf Bassara zu gehen / wurde nicht in das Werck gerichtet / weil sie vernommen / daß der König in Persien mit einem starken Heer sich näherte / und über das/die Regenwetters-Zeit vorhanden / da nicht möglich in dem Feld zu bestehen/wie dann der Türkische Keyser/wann derselbe acht Tag später für Bagdat gerückt / die Belagerung auch wiederum hätte aufheben müssen.

Droben habe ich etwas von Güte der Arabischen Pferde/Andeutung gethan / und seynd denen die auf einen sehr hohen Preis kommen. Nachdem der vorbemeldte / des Mogols Abgesandter / etliche Pferde für drey / vier und sechs tausend Kronen das Stück/gekauft / hofte er für ein anders ungemeiner Schönheit / bis 8000. Kronen. Aber man wolte ihm solches nicht under 10000. Kronen erlassen / und ob schon sein Vorhaben war / dasselbe für seinen Herren den König zu kaufen / wolte er jedoch nicht so viel aufwenden / und underliesse den Kauff. Als derselbe nun bey seiner Wie-

derkunft in Indien/dem Groß-Mogol die für dessen Marckstall mitgebrachte Pferde / die überaus schön befunden worden / geliefert / und daneben angezeigt / daß er auf ein anders/so an Schöne und Güte alle diese übertröffe / 8000. Kronen gebotten / aber der Verkäufer auf 10 tausend vest gehalten / er seines Theils auch widersteglich gewesen/nicht mehrers als die 8000. geben wollen / und das Pferd gelassen. War der Mogol / daß sein Abgesandter ihm dieses Pferd nicht gebracht / und für einen so mächtigen und den reichsten König in Asien ein geringes angesehen/über die massen erzornet/hielte demselben sehr scharff diese spöttische Kargheit vor / verbannete ihn für immer von seiner Gegenwart/mit Verweisung in eine von seiner Residenz weit entfernter Landschaft. Darauf der König alsobald den Engelländern um dieses Pferd zuschreiben lassen / welches er kaufte / und nach Surate gebracht / auch von dem Gubernator daselbst bezahlt wurde. Aber zum Unglück starbe das Pferd zwischen Surate und Agra / entweder wegen Enderung des Lufes/oder der Nahrung.

Allhier solle zu vermelden nit vergessen / daß in der Zeit da ich zu Bassara war / zum zweyten mal daselbst eine solche grosse Menge Heuschrecken vorüber geflogen / die von ferne einer grossen Wolcken gleich erschienen / und davon die Luft ganz verfinstert gewesen. Dieses Ungeziefers fliegen gewöhnlich des Jahrs vier oder fünf mal zu Bassara durch / und nachdeme der Wind solche über den Euphrat getrieben / fallen sie in der Wüsten zu Boden / allda sie vermuthlichen alle sterben. Wann diese Heuschrecken nicht also durchgiengen / bliebe in vielen Orten in Chaldea nichts auf der Erden übrig. Es finden sich deren eine grosse Anzahl nach längs des Persischen Meerbusens / und wann die Schiffe in der Zeit nach Ormus anlangen / findet man in kleinen Krämen dieser Heuschrecken in Butter geröst / für diejenigen / welche dergleichen Geföche Liebhaber seynd / zu kaufen. Ich war begierig einmahl den Leib einer dieser Heuschrecken / die sechs Zoll lang war / aufzuschneiden / und funde darinn siebenzehnen kleine / die alle sich regten / daher zu urtheilen wie sehr dieses Ungezieffer / sonderlich in warmen Ländern / sich vermehre.

Von Ormus gehen gar oft Schiffe mit Dattlen beladen ab / um damit den Persischen Meerbusen beederseits zu versehen / sintemal daselbst weder Brod noch Reiß geessen wird. Ich vergliche mit einem Schiffer / und bedingte / daß das Schiff nur halb geladen werden sollte / weil man gemeinlich solche überladen thut / und demnach wann ein Sturm entstehet / man oft genöthiget wird ein Theil der Ladung / um das übrige zu erretten / in das Meer zu werffen.

Von Bassara bis an den Auslauff des Euphrats / werden 20. Meil Wegs süß Wasser gezelet / und wird die Reise in einer Seesuth / die selbiger Enden starck seynd / verrichtet. Wir warteten 7. ganzer Tag auf guten Wind / und nachdem solcher endlich für uns gut entstanden /

Grosse Menge
ge Heuschrecken.

Großere
und neuere
Pferde.

den/fuhren wir in 48. Stunden an Banderrie. Dis ist der Ort da man anlanden muß nach Persien zu reisen/ es wäre dann/ daß man bis nach Ormus hinab fahren wolte. Zu Banderrie seynd allein 5. oder 6. schlechte Fischerhütten/von Hürden gegen einander aufgerichtet/ under welchen sie samt ihrem Haufgesind die Wohnung haben. Daselbst werden Esel die man mit Dattlen zu beladen pflegt/ gefunden/ deren mußte ich mich in Mangel der Pferde für meine Person/ Leut und Bagage bedienen.

Wir waren bis nach Cazerom 6. Tag unterwegs. Es ist ein bergicht Land/an theils Orten mit Hölzern umgeben; aber man muß alle Nacht auf dem Feld lagern/weil weder Dörfer noch Wirtshäuser auf dieser Straß gefunden werden. Der Weg ist an etlichen Orten lustig/ und gehet neben vielen kleinen Bässlein/ da eine große Menge Furteltauben sich sehen lassen. Wir tödten derselben viel/ und assen theils in Pilau an statt der Hühner/ theils an einem hölkernen Spieß gebraten. Dañ wir hatten von Reiß/Butter und Mähl/ guten Vorrath gemacht/ und alle Abend ließe ich auf die Manier/ wie in der Wüsten beschicht/ Brod backen.

Die Stadt Cazerom.

Cazerom ist nur ein kleine übel gebaute Stadt/ darinn allein ein schlecht Carvanlera, in welches einzufahren/ die Reisenden wenig Lust haben.

Von Cazerom nach Schiras, seynd fünf Tagreise/ meistens in sehr rauchen Bergen/ und man könte an vielen Orten ohne gute Anstalt des Ali-Couli-Kan Gubernators von Schiras, von deme anderswo Meldung beschehen solle/und welcher in Persien ein großes Geschrey verursacht/nicht durchkommen. Derselbe hatte Weg wo keine waren/und Brücken von einem Berg zu dem anderen machen lassen/ ohne welches unmöglich gewesen wäre durch diß Land zu kommen. In mitten dieser Bergen ist es offen/ und eine Ebene so 15. oder 20. Meil im Umkreis sich erstreckt/ und allein von Juden bewohnet wird/ welche seiden Zeug machen/und uns köstlichen Wein/ dessen ich einen Vorrath bis nach Schiras genug zu haben/ gemacht/brachten. In allen diesen Bergen findet man nur Hütten der Hirten/ die auß Chaldea kommen/ und allda die Kühe und Beyde in währendem Sommer zu suchen.

Die Stadt Schiras wil ich beschreiben/ wann ich auf den Weg von Ispahan nach Ormus kommen werde/ich melde jeko allein/ daß nachdeme ich daselbst 4. Tag in der Carmeliter Losament geblieben/ Pferde nach Ispahan/ alda ich in neun Tagen angelangt/ bedungen. Das Land zwischen diesen zwö Städt/ ist von Bergen und Ebenen/ brach und gebauten Feldern. Drey Tagreise von Schiras, gehet man über den Berg Mayen, eine kleine Stadt da nichts merckwürdiges. Zween Tag weiter kommt man in die Ebene der Landschaft Cusczar, da des Königs in Persien Studterey. Den anderen Tag kamme ich nach Yeldecas, alda/ wie anderswo vermeldt/ das beste Brod in Persien gebacken wird. Es ist ein kleine Stadt auf

Die Stadt Yeldecas.

einem Felsen/ da ein sehr schönes Carvanlera oder Wirtshaus. Ein kleiner Fluß laufft neben der Stadt hin/ in ein Thal/ daher sehr köstlich Korn gebracht/ und davon das gute Brod so man in dieser Stadt isset/ gemacht wird.

In 3. Tagen kamme ich von Yeldecas nach Ispahan/ alda alsobalden durch die mitgebrachte Zeitung des Königs Geburt/ alle Franzosen mit Freuden erfüllet waren. Sie gien gen sämtlich solches dem König in Persien/ so dazumalen Cha-Seh des Chä-Abas Enckel gewesen/ anzuzeigen. Wie die Franzosen zu Ispahan beliebt/ wäre nit nöthig/ wie in Türckey beschehen muß/ um Erlaubnuß zu bitten/ ein Freuden-Fest zu begehen. Viel Armenier die in Frankreich gewesen/ waren auch der Partey/ man machte Freudenfeur/ und darauf wurden viel Gastmähler gehalten; Als ich etliche Tag hernach den König besuchte/ sagte er mir/ Daßer vernommen/ daß wir uns wegen eines Sohns so dem König in Frankreich geboren/ frölich gemacht. In meiner Beschreibung Indien/ wil ich vermelden/ wie weit ich diese wichtige und gute Botschafft gebracht/ und wie solche meiner jeden Landschaft dieses grossen Reichs aufgenommen worden.

Der Herz. Tavernier kommt nach Ispahan.

Das IV. Capitel.

Von dem Weg von Alepo nach Ispahan durch Mesopotamien und Assirien/ dessen sich der Autor in seiner dritten Reise gebraucht.

Eine dritte Reise in Asien zu thun/ brache ich zu Paris auf den 6. December Anno 1643. und nahm meinen Weg nach Livorne, alda ich die Holländische Flotte/ so in Orient zu segeln bereit war/ angetroffen. Das Schiff auf welches ich mich begabe/ schiene vielmehr einem Kriegs- als Rauffahrer-Schiff gleich/ hatte 35. Stück Geschütz/ und waren der Schiff-Patron und Büchsenmeister/ von Person wackere Leut. Wir schifferten durch den Canal zu Messina, und blieben 4. Tag lang vor der Stadt under Anker. Und als wir von dannen durch Moreen schiffeten/ fuhren wir mit einander in den Archipelagum, alda die Schiffe sich theilten/ und jedes die Fahrt nach dem Ort/ dahin solches bestimmet war/ nahm. Dasjenige darauß ich mich befand/ wüthete sich gerad gegen Morgen/ um Alexandretten zu erreichen/ und wäre bis dahin unsere Schiffahrt zimlich glücklich/ außert daß solche um etliche Tag in Begegnung eines Seeräubers an der Orientalischen Spizen Candien/ verhindert worden. Wir hatten die ganze Nacht über guten Wind/ und wie der Tag anbrach/ sahen wir uns ungefähr eine Meil weit von einander. Wie das Meer still ware/ ließe der Seeräuber/ so ein großes Schiff von 40. in 45. Stücken Geschütz zu seyn schiene/ seine zwey Boot in die See gehen/ um zu trachten/ uns bis auf ein Canonschuß zu nähern. Wir/ die sich jenem nicht gewachsen genug hielten/ trachteten/ in dem

Des Herrn Taverniers dritte Abreise nach Livorno.

deme die anderen näherten/uns zurück zuziehen; aber ob schon unser Schiff der Ruderer sich bediente/und unsere Bootsleut/so wir auch auf gelassen/von allen Kräften zogen/konten wir doch nicht weit entkommen. Die Seeräuber giengen stärker/und nach anderhalb Stunden Arbeit/da sie ohngefahr ein Canonschuß weit von uns waren/giengen sie wiederum zurück/in Gefahr umgestürzt zu werden/sintemal unser Constabel eine ganze Stunde lang auf Gelegenheit gelauret/auf sie loszubrennen/welches er auch gethan hätte/wann er befunden/das er solche erreichen könnte. Underdessen hatten wir mit rohem Fuch Pallisaden um das Schiff gemacht/und ein jeder brachte seine Madragen/um auf der Seite gegen den Seeräubern unser Schiff zu füttern. Als nun dieselben gesehen/das sie uns nicht beikommen könnten/beschaben vier oder fünf Schuß auf uns/die über unser Schiff giengen/und uns nicht das geringste Schaden thaten. Unser Constabel antwortete ihnen mit gleich so viel Schüssen/derer einer ihren vorderen Mastbaum nieder schlug/und von drey anderen/die er doppelte/gienge einer/wie wir urtheilen könnten/in die vordere Kammern ihres Schiffs/und machte etliche der ihrigen nieder.

In diesem Augenblick rufft einer unserer Bootsknechten/welcher oben auf dem grossen Mast die Wacht hatte/Schiff so von Süden komt. Wir sahen zugleich das der Seeräuber sein Schiff wendete/um auf dieses Schiff loszugehen/destwegen wir froh waren: dann was ihr vorderer Mastbaum nicht gebrochen/und der Wind ihnen ein wenig günstig gewesen wäre an uns zu kommen/sie uns ohnfehlbar hätten Mühe gemacht. Dann gegen diesen Seeräubern/so drey oder vierhundert wol bewaffnete Mann seyn möchten/waren wir nur in geringer Anzahl/und wann sie sich anhängen könnten/hätten wir bald dem grösseren Hauffen weichen müssen.

Dies ist alles/was uns in unserer Schifffahrt von Livorne nach Alexandrette begegnet/da wir glücklich angelangt/und von dar/ reiste ich samt meinen Leuten zu Pferd/bis nach Alepo,durch eben den Weg/welchen ich in vorhergehendem Capitel beschrieben.

Ich wäre bereit von Alepo den 21. Februario mit der Caravane die ganz fertig stunde/zuverreisen: aber die Capuciner baten mich inständig/dieselbe aufzuhalten/um zween Geistliche ihres Ordens/die in wenig Tagen von Caire ankommen sollten/zuerwarten. Weil die Caravane zum mehreren Theil in Christen bestunde/siele mir um so viel leichter/die Gesellschaft zu bereiten/ihre Abreise aufzuschieben/als wann die Türken in grösserer Anzahl gewesen/und zudem/weil die Fastnacht nahe/wäre vielen lieb solche zu Alepo zu halten/und vor ihrem Abschied sich zu erlustigen.

Die zween Capuciner kamen an zu Alepo am Fastnacht-Contag/welches der letzte Tag/da diese Geistlichen/und auch die Armenier/vor der Fasten Fleisch essen. Wir erlaubten denselben den ganzen folgenden Tag/um ihre Geschäfte zu bestellen/und an dem Fastnacht-Tag

begaben wir uns mit der Caravane auf den Weg/die bestunde allein in Pferden und Maulthieren/an der Zahl bey dreyhundert.

Den 6. Martii 1644. reiste ich von Alepo in Gesellschaft der zween P. Capuciner ab; der eine ist annoch zu Isphahan bey Leben/Nahmens Pater Raphael/von welchem ich oft Meldung zu thun/Vintas haben werde; der andere ware Pater Yves, und ist zu Surate in Indien/alda ich ihm ein Grab und Grabschrift machen lassen/gestorben. Bey der Caravane befande sich auch ein Venetianer/Namens Dominico de Sanctis, von welchem ich bald Meldung thun werde/sintemalen die Geschichte zimlich merckwürdig.

Von Alepo nach Bir, alda man über den Euphrat fährt/seynd 4. Tagreise mit der Caravane zu Pferd. Das Land dadurch man reiset/ist zimlich gut/und mehrertheil wol gebauet. Wir übernachteten denselben Abend zu Arabkoui einem kleinen Flecken/mit einer einigen Carvanserie.

Den siebenden ware ein starker Regen uns ver hinderlich/das wir den gewöhnlichen Aufspann nicht erreichten/und nicht weiter als Telbechar ein anderer Flecken da kein Carvanserie, kommen konten. Wir waren genöthiget eine Meil herwärts zu verbleiben/und in einer Höhle/da sich bey drey tausend Pferden aufhalten können/unser Losament zu nehmen. Das ist ein Ort/dahin oft die Beduins oder Hirten daherum/welche auf Arabische Manier ein Leben führen/und keine andere Wohnung als Felsen und Hütten haben/sich begeben. Diese Höhle ist nach und nach gegraben worden/und seynd darinn viel Löcher kleinen Kammern gleich. Unser Caravan-Bachi sich einer Hinderlist besorgend/wäre vorsichtig/und riet vorher um den Ort zu besichtigen. Als er solchen leer befunden/ blieben wir daselbst übernacht/und den folgenden Tag den achten Martii/gewunnen wir die wegen des Regens wetters versäumte Meil/und kamen nach Mezara zu übernachten. Es ist nur ein Dorf ohne Carvansera, und auf dieser ganzen Reise nichts merckwürdiges zu sehen. Ich wil mir allein andeuten/das bey dieser obbeneldten Höhle/so in einem Berg ist/sehr gut Wasser zu finden/und vor diesem eine Bestung/wie einige Merckzeichen zu erkennen geben/alda gewesen. Auf dem Berg werden aller Orten Ebene/so weit als das Gesicht reichen mag/ge sehen/und an viel Orten ist ein gut Land/durch Canal auf dem Euphrat gewässert. Alle Bäche darüber man von Alepo bis nach Bir reiset/kommen auß diesem Fluß/davon solche geleitet seynd/um das ganze Land zu wässern/welches ohne diß unfruchtbar wäre.

Den vierten Tag unsers Aufbruchs von Alepo, so der neunte Merz ware/kamen wir an den Ufer des Euphrats. Weil Bir jenseit und die Waaren oft in einem Tag nicht können abgeladen werden/ist disseit des Flusses ein schön und grosse Carvanserie, so wol zugeslossen werden kan/und dahin begibt man sich in Verwahrung vor den Beduins, welche sonst

Der Herr
Tavernier
reiset nach
Alepo.

sonsten die Kaufleute ansechten und berauben thäten / wann dieselben nicht in einem wol beschlossenen und sichern Ort wären.

Reiset über den Euphrat.

Über den Euphrat fährt man in grossen Kähnen / und so bald man drüber ist / komt der Zollmeister samt seinem Bedienten / alle Vassalen zu zählen / und der Kaufleuten Namen / denen solche zuständig seynd / aufzuschreiben. Die Caravane komt nit in die Stadt / welche gleich einem Amphiteatro an einem sehr gähen Berg erbauet / sondern reiset neben hin / durch einen sehr mühsamen Weg / zu einer Carvanserie / so auf dem Berg ist. Um dasselbe seynd viel Kammern in Felsen eingehauen / da die jenigen / welche in dem Carvansera kein Platz finden / ihre Zuflucht nehmen. Auf den Abend komt der Zoller den Zoll einzuziehen / zweien Piastras von einem jeden Last / es seye Pferds oder Maulthiers / obsehon diese mehr als jene tragen / und ein halben Piastra von jedem Thier so Proviant trägt. Was aber die Reutpferd und Maulthier anbelangen thut / nimt der Zoller davon keinen Zoll.

Die Stadt Bir.

Bir, oder nach der Landsprach Berygeon genant / ist ein zimlich grosse Stadt des Morgenlandes / wie gemeldet / an einem Berg ligend. Unden daran nach längs des Euphrats / ist ein Schloß / welches genugsame Anzeigungen der Aelte hat. Hält in der Länge die Helffte der Stadt / ist aber schmal und schlechten Widerstands / außgenommen von einem Thurm / so den Fluß bestreichen kan / und darauf 8. oder 9. schlechte Stuck stehen. Alndem höchsten Ort der Stadt / ist ein Schloß da der Gubernator sich aufhält / so ein Aga, und von etlichen Bacha genemmet wird / er hat zur Besatzung ohngefahr 200. Janitscharen / und 400. Spahis. Die Stadt / wie ingleichen der mehrere Theil in Turekey ist übel gebauet ; aber es manglet alda nicht an allerley nothwendigen Lebensmitteln / man findet trefflich gut Brod / guten Wein / schöne Früchte / und viel Fische der besten Art.

Das Dorf Charmely.

Den 10. Martii nach einer Reise von eilff Stunden / in dem ersten Land Mesopotamien / welches zwischen den beeden Flüssen Euphrates und Tigri sich erstreckt / und jezo Diarbek genent wird / kamen wir zu Abend nach Charmely. Dieses Charmely ist ein gutes Dorf / mit einer schönen Carvanserie und Bädern herum. Zween Musqueten-Schuß weit wird ein von anderen abgesonderter Berg gesehen / gleich wie Montmartre bey Paris. Gang herum ist eben / und oben auf eine Bestung mit einer Besatzung von 200. Spahis, weil die Araber zuweilen über den Euphrat gehen / und an selbige Ort streiffen. Als im Jahr 1631. ein Groß-Bezir von Bagdat / so er nicht erobern können / und darvor einen grossen Theil des Türkischen Keyser verloren hatte / wieder zu ruck came / besorgend wann er nach Constantinopel kehrete / das es seinen Kopfkosten in sich te / und betrachtend / daß er bey seinen undergebenen Bölckern beliebt und in Ansehen ware / entschloffe derselbe / sich auf diesen Berg zu setzen / und eine Bestung daselbst / damit vor

dem Ungewitter so er besorgte / gesichert seyn möchte / zu erbauen. Es ist nicht zu zweiffen / wann das Werck vollführt worden / daß er Mesopotamien sich bemächtigt / und dem Türkischen Keyser viel zu schaffen geben hätte. Denn nach Alepo, es seye von Tauris, Moussul oder Bagdat zu reisen / da man nicht durch die Wüste den Weg nehmen wil / muß man nothwendig auf Charmely kommen / und dieser Bestung vorbey gehen / sinntemalen die Reisenden / welche das Wasser und Erfrischungen suchen / kein anderen Weg nehmen können. Das Werck ware bey nahe in Defension, und hätte der Bezir bereits den Berg samt der Carvanserie mit einer Maur fast zwanzig Schuh dick / und drey Klaffter hoch / beschloffen lassen / da er von den jenigen / denen er am meisten vertraut / und die von dem Türkischen Keyser entweder durch Drängung oder durch List gewonnen / erwirgt worden.

Den folgenden Tag nach zehen-stündiger Reise / übernachteten wir zu Ourfa, da die Caravane gewöhnlich acht oder zehen Tag verharret / weilen solches der Ort / von dannen die jenigen / welche die Maulthier und Pferde aufleihen / seynd / und die jederzeit einige Geschäfte alda haben. Wir nahmen unser Einkehr in der Carvanserie so 3 oder 400. Schritt von der Stadt / gegen Norden abgelegen ist. Wann all zuviel Volck daselbst / kan man seine Zuflucht in die Hölen so dabey / und da es zimlich bequem ist / nehmen. Der Zöllner komt als bald die Ballen abzuzehlen / er öffnet nichts ; aber wer etwan einen Nebensack mit sich hat / muß für ein halbe Ladung bezahlen / oder im widrigen solchen öffnen / damit gesehen werde / ob einige Waar darinnen / in welchem fahl man davon den Zoll bezahlen muß.

Die Stadt Ourfa.

Ourfa ist die Haupt-Stadt in Mesopotamien / erbauet an dem Ort / da man dafür hält / daß Abraham gewohnet habe / und da die alte Edesse ware / da nach Aussage des Volcks des Lands / der König Abagarus seine gewöhnliche Residenz gehabt. Man siehet noch die Zerstörung des Schloßes / von dar / wie sie zusehen / dieser König geschickt / um das Bildniß Christi zu nehmen / und demselben sein Land und Leut wider die Juden / so er vernommen seine Feinde zu seyn / anzubieten. Der Armenier Geschichtbücher bringen mit / daß Abagarus ihrer Nation gewesen / und daß seith derselben Zeit sie angefangen Christen zu seyn / und den Tauff von der Hand des Apostels / den Christus nach seiner Auferstehung diesem Fürsten gesandt / zu empfangen. Dieses Schloß ist doch nicht so gänzlich zerstört / daß nicht an noch alda ein grosser Saal / samt drey oder vier zimlich schönen Kammern / und etliche überbliebene Mosaische Gemälde gesehen werden. Ich ware begierig / alles was in dieser Stadt merckwürdig / zu besehen. Wurde anfangs zu einem grossen Brunnen einem Weyer gleich / dessen Quelle am Ende der vornehmsten Mosquée der Stadt / so Abraham zu Ehren erbauet worden / geföhret. Die Christen des Lands geben für / es seye der Ort da Abraham auf

auf die Knie gefallen / um vor Aufopferung seines Sohns / das Gebät zu verrichten / und daß unter seinen Knieen in der Höle da er ware / zwei Quellen Wasser herauß flossen / welche den Weyer so bey der Mosquee ist / unterhalten. Dieser Weyer ist mit gehauenen Steinen aufgeführt / und so voll Fische / daß solche den Leuten die an dem Weyer spazieren / und ihnen Brod hinein werffen / folgen. Man darf der Fische keinen fangen / weil die Türcken solche hoch halten / und Abrahams Fisch nennen. Sie decken auch den Platz über 20. Schritt in der Breite / mit schönen Teppichen um den Weyer / darauß das Wasser in die ganze Stadt sich ausbreitet / und in einen kleinen Bach / welcher an den Mauern vorbeyst fließet / sich ergießen thut. In die Höle / darinn die zwei Quellen / darf niemand / so nicht die Schuh aufgezogen / gehen / und sehr schwerlich werden die Christen hinein gelassen. Ich brachte doch solches zu wegen / und kam mit zweien Capuciniern hinein / welches mich 6. Piastrs kostete. Ich besah auch die Kirche / under deren Portal St. Alexs / dem Vorgeben nach / siebenzehnen Jahr lang ein einsames Leben zu führen / durchgangen. Selbige ist mitten auf einem Kirchhof an dem höchsten Ort der Stadt erbauet / und in Besetzung der Armenier. Aber ihre Haupt-Kirche ist ein Viertel-Stund von der Stadt / und ward von St. Ephrem / der auch da begraben ligt / erbauet. Das Kloster ist noch ganz / und mit schönen Mauern eingeschlossen. Ich habe in der Kirche eine große Bibel von Armenischer Schrift gesehen. Die Begräbnis St. Ephrem ist in einer Höhle under dem Berg / da eine kleine Capellen / in deren zwei oder drey brennende Lampen stäts unterhalten werden / und alle acht Tag Mes gelesen wird. Es seynd um diese Höle noch andere / da sehr alte Gräber der Christen zu sehen. Die Stadt Ourfa ligt in einem fruchtbaren und wolgebauten Feld / welches gegen Aufgang auß dem Gesicht sich verlieret. An der Stadt-Mauern seynd viel schöne Gärten / die von Bachlein so dahin geleitet / gewässert werden. Der Boden bringt auch guten Wein / und man kan zu Ourfa so wol leben / als an einigem Ort der Türkei. So lang wir daselbst verbleiben mußten / brachte ich meine Zeit zu in diesen Gärten / die Krametsvögel / so mit großen Schaaeren da vorüber fliegen / zu schießen / dann das Land ins gemein ist der Schnabelweiße voll. Die Stadtmauern seynd von gehauenen Steinen mit ihren Zinnen und Thürnen / welches scheint als ob vor diesem die Franken alda Hand angeleger hätten. Aber inwendig seynd allein kleine schlecht-erbaute / auch mehrertheils zerstörte Häuser / und große leere Plätze / welches Ourfa mehr das Ansehen einer Wüsten / als einer Stadt gibt.

Abrahams
Weyer und
Fisch.

Alte Begräb-
nisse.

Das Regi-
ment zu Our-
fa.

Die Stadt wird von einem Bacha regiert / under deme 150. Janitscharen / und 600. Spahis / sintemalen mehr Reuterey als Fußvolck nothwendig / weil die Araber oft in der Ebne / insonderheit zu der Zeit / wann das Korn geschnitten wird / streiffen. Ourfa ist auch end-

lichen eine der drey Städten da der schöne Carwan / wie in dem Ersten Buch / da ich von Tocat Meldung gethan / angedeutet habe / gemacht wird / und geben die sonderbaren Wasser eines jeden Lands / solchen diesen schönen Glanz. Der gelbe wird zu Ourfa / der blaue zu Tocat / und der rothe zu Diarbequir zubereitet / und kan in keinem anderen Ort der Türkei / dergleichen gemacht werden.

Den 20. Martii ware unser Ausbruch von Ourfa / und nach 6. Stunden kamen wir zu einem schlechten Dorff / da das Carvansera ganz zerbrochen. Es ist dabey eine schöne Wasserquelle / welches das beste Ding an diesem Ort / dann im übrigen findet man nichts zu essen.

Den 21. reiseten wir neun Stund / und kamen zu vielen Klüfften / die sehr tieff / und da im Eingang gleichsam kleine Kammern sind. Es ist vielleicht / wie abzunehmen / vor diesem die Wohnung der Landleute / welche ihre Heerde daselbst hielten / gewesen. In etlichen Gruben des Felsens / findet man Regenwasser. Halb Wegs dieser Tagreise / muß man über Felsen / da fast unmöglich / und sehr gefährlich zu Pferd zu bleiben / reisen.

Den 22. nach einer Reise von 11. Stunden / nahmen wir ferner unser Lager bey einer Höhle / und ritten durch den Fluß / so unden vorbeyst laufft. Zu beyden Seiten seynd andere große Klüfften / dahin die Reisenden ihre Zuflucht nehmen / und das Volck des Lands bringt dahin alles was für Menschen und Pferd nothwendig ist. Die Zöllner / welche von einem feste Ort von dieser Krufft / zwei oder drey Meil entfernt / kommen den Zoll / so von der Last eines Pferds oder Maultiers 2 1/2 Piastrs einzuziehen / und durchsuchen die Sacke / um zu sehen / ob keine Waaren darinn verborgen. Ohngefahr auf halbem Weg dieser Tagreise / findet man die Zerstörung einer Stadt / so die Einwohner verlassen / und eine Viertelstund lang / reiset man zwischen steinernen Gräbern / auf denen in mitten ein Kreuz / neben etlichen Armenischen Buchstaben.

Den 23. ware unsere Reise eilff Stund Wegs / und kamen in das Nachtlager nach Dadacardin. Das Ansehen gibt zu erkennen / daß solches ein großer Markt flecken gewesen / aber er ist ganz zerstört / und allein ein steinere Brücke / sehr lang und wol gebauet / über einen Fluß der in Zeit des Überlauffs sehr breit / so den Reisenden fortzukommen dienet. Die Bauern des Orts haben keine andere Wohnung / als die Höhlen des Felsens / und bringen den Reisenden hinein Butter / Käse / und anders / so sie wolfeil erlassen.

Den 24. war die Reise von 9. Stunden / und wir kamen zu übernachten in ein Dorff Cara genant / auf einem Hügel ligend. Die Caravane kehrte ein in der Carvanserie / so unden daran ist / aber ich bliebe samt den Capuciniern übernacht bey einem Christen / sintemalen das ganze Dorff mit Nestorianern / aufgenommen etliche Türkische Häuser / so über jene gesetzt seynd / bewohnt ist. Weil noch einige Stunde Tag waren / führte uns unser Wirth in

Abreise von
Ourfa.

Der Flecken
Dadacardin.

Das Dorff
Cara.

in die Kirchen / da der Vertaber von Merdin, also die Stadt commandierend, es befindet sich darin ein Bacha über 200. Spahis, und 400. Janitscharen. Ditz Merdin ist der Ort / da die Signora Maani Gicerida, die Gemahlin des wegen seiner Reisen so berühmten Petro della Valle, herkommen. Es wäre erst in meiner vierten Reise / daß ich diese Stadt besähe / und in unserer Zurückkunft zu Coulsar funde ich die Zoller / so die Waaren besichtigten. Als sie vernommen / daß Frances bey der Catavane sich befand / forderten sie uns sechs Piastras für eine Person / aber endlich / nach langem streiten / und wie wir gedräuet / daß wir nach Constantinopel / an den Frangosischen Ambassador schreiben wolten / im Fall sie mit dem gewöhnlichen Zoll für die Waaren / ohne auch noch die Personen anzufechten / sich nicht begnügen thäten / und weil über das die Türckischen Kaufleute auch auf unserer Seiten gewesen / waren wir für 2 Piastras, eine Person quitt / und blieben gute Freund. Zu Abend schickten sie uns in geheim guten Wein / mit Bitte solchen niemand sehen zu lassen.

Im Aufgang der Kirchen führte uns der Bischoff zum Nachessen / zu einem Daurer / da er sein Rosament hatte / aber es wäre eine kahle Malzeit gewesen / wann wir nicht selbst den andern Vorsehung gethan / insonderheit trachteten wir nach Wein / so auf einem Dorff / eine Meil Wegs weit / dessen Einwohner alle samt auch Nestorianer seynd / überbringen lassen.

In diesem Dorff / da wir einkehrt / ist ein Weyer / ganz mit grossen Quadersteinen umsetzt / welche von den Kirchen und Gräbern der Christen / so da herum waren / genommen worden / under anderem befindet sich ein sehr grosser / mit einer Grabchrift von grosser Lateinischer Schrift / so zu erkennen gibt / daß solches eines Normandischen von Adel / so Hauptmann zu Fuß ware / Grab gewesen seye. Der Bischoff sagte uns / daß auf ihren Geschicht Büchern zu sehen / daß die Frangosen eine lange Zeit / damalen als die Christen Meister in Syrien waren / daselbst sich aufgehalten. Dieses Land ist eine grosse Ebne / ohngefähr zwanzig Meilen lang / und die allenthalben wol erbauet seyn könte / wann der Türcken Tyranny / und der Araber Streiffen / welche diese arme Christen in das äußerste Elend bringen / solches nicht hinderte.

Den fünf und zwanzigsten nach acht Stunden Reise / blieben wir in einem Dorff / Coulsar genannt / da kein Carvanera. Es waren daselbst vor diesem drey grosse Klöster / ein viertel Meil Wegs von einander entlegen / deren die Türcken bis an die Kirchen Thürne / so noch aufrecht stehen / zwen zerstört. Das dritte und schönste ist noch ganz / und dienet für eine Mosquée. Um das Kloster seynd Läden gebauet / und in Mitten des Klosters ist eine schöne Wasserquelle.

Den sechs und zwanzigsten blieben wir zu Coulsar / weil solches der Ort / da man den Zoll für Diarbekir, so zwen Tagreise davon ligt / nemlich 2½ Piastras, für ein jede Ladung Waar bezahlen muß.

Merdin nur zwo Meil von Coulsar, ist eine kleine Stadt / auf einem Berg / mit guten Mauern / und einem schönen Brunn / so auf dem Schloß kommt. Dieses Schloß ist gegen Norden an einem höheren Ort / und

I. Theil.

Vor Verlassung Coulsar, soll ich noch melden / daß ditz Dorff / so ziemlich groß / mehrertheils von Armenischen und Nestorianischen Christen bewohnt. Die Armenier halten die Andacht in ihrer / und die Nestorianer in Chaldeischer Sprach. Diese Letztgemeldten zeigten mir zwo grosse Bibel in dieser Sprach / auf Pergament geschrieben / und alle grossen Buchstaben von Gold und blauer Farb / scheinen sehr alt / und sagte mir einer ihrer Priesteren / daß die eine vor 977. Jahren geschrieben worden / aber die andere erst vor 374. Sobald der Dienst verrichtet / verschlossen sie solche in ein Truchen / und versteckens under die Erden. Ich bote 200. Piastras für die älteste dieser Biblen / aber sie dörfen mir solche nicht verkaufen / weiln selbe der Kirchen zuständig / und sie nicht Zug und Macht hatten / damit nach ihrem Belieben zu schaffen.

Den 27. nach 9. Stunden Reise / kamen wir zu übernachten nach Karasera, welches vor diesem eine grosse Stadt / und sonder Zweifel von den Christen bewohnt ware / wie solches bey 7. oder 8. Kirchen / die allda halb zu brochen gesehen werden / und deren Thürne nicht verderbt / abzunehmen. Seynd ziemlich weit von einander / gegen Norden einer dieser Kirchen / ist ein schöner Gang / am Ende desselben / eine kleine Pforte / da man eine Treppe / ohngefähr von 100. Treppen / jede zehn Zoll hoch / hinab gehet. Under dieser Kirche ist ein anderer grosser und höher gewölbt / auf vielen Säulen stehend. Das Gebau ist also künstlich gemacht / daß es haller in dieser Kirche / als in der oberen / aber eine Zeit hero / hat die Erde viel Fenster zugedeckt. Der grosse Altar ist in dem Felsen / und zur Rechten siehet man eine Kammer / die den Tag von vielen kleinen Fenstern in den Felsen eingehauen / empfängt. Über der Pforten der oberen Kirchen ist ein grosser Quaderstein mit vielen Buchstaben /

Der Türcken
anfreundli-
ches Verhal-
ten.

Das Dorf
Coulsar.

Alte Biblen.

Wunderli-
che Kirch.

Die Stadt
Merdin.

die nicht zu erkennen. Gegen Norden dieser Kirchen seynd zween grosse Cysternen under der Erden / jede ohngefähr 450. Schritt lang / mit zween grossen Schwiabogen / auf vielen Säulen. Dieselben werden mit von einem nachligenden Berg kommenden Wasser / so einen kleinen Fluß machet / jährlich gefüllet. Ein viertel Meil von dieser Kirchen / gehet man 8 oder 900. Schritt zwischen Felsen hinab / und findet beyderseits kleine / in die Felsen eingehauene Kammern. Über jeder Pforte ist ein Kreuz / und in jeder Kammer ein Tisch / Banc / und ein eingehauener Platz / in der Länge eines Menschen / samt der Form eines Haupt-Küssens am End / einem Beth gleich / alles in den Felsen eingehauen. Am Ende dieser Felsen findet man einen grossen Saal / und herum ein Banc eingehauen / um sich zu setzen. Die Bühne ist gang eben / und nicht gewölbt / und in Mitte ein Loch / so bis oben auf den Berg gehet. Wie aber solches kein Licht gibt / ist es vermuthlich nur gemacht worden / damit der Rauch / wann allda gekocht wurde / seinen Ausgang funde / oder die Kühle an sich zu ziehen / wie ich ein gleiches in vielen Dörffern / nach längs des Persischen Meer-Busens gesehen. Über der Thür dieser letzten Hölen / ist in dem Felsen die Gestalt eines Feurs eingehauen / da viel Personen in mitten der Flammen / vorgestellt seynd. Auf dem höchsten dieser Bergen ist ein schlechtes Dorff / auß deme man Nahrungs-Mittel haben kan. Aber vor Einkehr der Caravane / pflegen etliche Kaufleute bey den Hirten sich zu erkundigen / ob keine Räuber in den Hölen sich befinden / sintemalen derselben oft dahin sich verstecken. Im Jahr 1638. als Sultan Amurat, Bagdat zu belagerten / im Anzug / nahme derselbe seinen Weg durch diesen Ort / so wol diese Zerstörungen zu sehen / als ein bester Ort / zwey Meil von Karalera / so eine Zuflucht der Strassen-Räubern ware / schleiffen zu lassen. Er lieffe zugleich vier Tagreis weit / den Weg / welcher wegen grosser Quantität Steinen / die er wegthun / und auf Häuffen von einem Ort zum anderen tragen lassen / sehr beschwärllich waren / säuberen / welches die Landstrasz zu erkennen gabe. Er hat auch ein Bruck über den Fluß bauen lassen / und ware demnach der Zug des Groß-Türcken durch selbige Land den Reisenden hernach sehr bequem.

Den acht und zwanzigsten nach acht Stunden kamen wir nach Nesbin, vor diesem Nisibis genennet / zwey oder drey Stund herwärts / ist nahend der Strasse eine Gattung einer Einsiedlerey / nemlich eine kleine Kammer / mit Mauern eingefasset / und da die Thür also nieder / daß / hinein zu kommen / man vast auf die Erden sich legen muß. In meiner vierten Reise / als ich diesen Weg bis nach Moassul nahme / giengen drey oder vier Jüden unserer Caravane nach dieser Einsiedlerey / um ihre Andacht daselb-

sten zu verrichten / weil sie glauben / daß solches der Ort / da der Prophet Elisasus begraben.

Das Land / welches sich von Coulsar bis nach Nesbin erstreckt / ist ein breites Feld / und die erste Tagreise siehet man kein ander Kraut oder Gras / als Bibernell / so groß von Gewächs / daß dessen viel 12 Schuh in Diameter hält. Die folgende Tagreise ist das Feld mit einem Kraut / groß / grün / breiten und dicken Blatts besetzt / dessen Zwiebel eines Sans = Eys groß. Es werden auch daselbst viel gelbe / rothe / und violbraune Blumen / Tulipan von unterschiedlichen Farben / und Anemonen und Narcissen gesehen. Ins gemein ist der größte Theil Mesopotamien unfruchtbar und brach / und seynd wenig gute Ort / die man auch besseren könnte / wann man Mühe und Fleiß anwenden wolte.

Nesbin ist noch der Schatte des alten Nisibis, und anjeko nur ein grosses Dorff / dessen Einwohner meistens Armenier und Nestorianer Christen seynd. Unser Caravane lagerte eine halbe Meil weiters / in einem Kirchhof / an der Armenier Kirchen ruhend. Den folgenden anbrechenden Tag / als ich singen hörte / ware ich begierig / in die Kirchen zu gehen / da ich den Bischoff mit seiner Insul und Stab allein von Holz gesehen / mit vielen Priestern und anderem Volck / so die Mess anhöreten. Die Capuciner waren mit mir / als der Bischoff gesehen / daß wir Francken waren / came er nach verzieretem Amt uns Höflichkeit zu beweisen / und erbotte sich uns / was merckwürdiges allda ware / zu zeigen. Derselbe führte uns under der Kirchen in eine Capellen / und wies das Grab St. Jacobi / Bischoffen von Nisibi. Auf dem Kirchhof ist ein Stein / ein Schuh dick / und ohngefähr sechs Schuh hoch / darauf viel Kerzen von Wachs und Unschlit / so diese elenden Leute / in ihren Angelegenheiten / und sonderlichen in Kranckheiten / opfern. Sie glauben / dieser Stein seye der Fuß des Bildes eines Heiligen / so darauf gestanden / und von den Türcken niedergeschlagen worden / und also ehren sie den Stein / gleich wie sie dem Bild des Heiligen selbst thäten. Es wurden darauf zwar noch etliche Romantische Schrifften gesehen / aber halb aufgelöst und zertrennet / also daß kein gewisser Verstand darauß zu ziehen / um zu wissen / wem zu Ehren dieses Bildnus aufgerichtet worden wäre. Ein starke halbe Meil von Nesbin / gegen Aufgang / ist ein zimlich namhafter Fluß / über welchen zu kommen / ein steinerne Brucken. Underwegs siehet man viel flache Mauren / samt einem grossen Schwiabogen / daher zu urtheilen / daß vor Alters die Stadt bis an das Wasser sich erstreckt. Zwo Musqueten-Schus weit von der Bruck / gegen Niedergang / nach längs dieses Flusses / findet man einen Stein

Das Dorff
Nesbin.

und andere
merckwürdi-
ge Dinge.

Im Jahr
1638.

Im Jahr
1638.

Im Jahr
1638.

Im Jahr
1638.

halb vergraben / auf deme etliche Lateinische Wort stehen / welche zu erkennen geben / daß solcher ein Grabstein eines Französischen Generals war; aber es ist unmöglich den Namen zu erkennen / weil durch Länge der Zeit solcher aufgelöscht. Dieser Bischoff berichtete uns auch / daß / als vor diesem die No- ren die Stadt belagerten / eine unfägliche Menge kleiner Mucken in einer Nacht ins das Lager kommen / welche Menschen und Vieh solcher massen geplagt / daß sie gezwungen worden / die Belagerung aufzuheben. Zu Nesbin wird der Zoll / gleich wie an anderen Orten / nemlich 2½ piastres von der Ladung eines Maulthiers oder Pferds bezahlt. Wir blieben daselbst drey ganzer Tag / in welcher Zeit wir uns mit nothwendigem Proviant bis nach Moussul / so fünf Tagreise von Nesbin ist / zu haben / versehen; sientmal das Land fast allenthalben öd und unbewohnt. Man findet allein an zweyen Orten Wasser / so nicht gar gut / und mithin einige elende Hirten / die under Zelten wohnen.

Den ersten Aprill brachen wir von Nesbin auf / und kamen nach eilf Stunden Reise zu einem Bach / dahin etliche Hirten uns Huter brachten.

Den Zweyten waren wir zehen Stund lang zu Pferd / und kamen bey einem schlechten Dorff zu übernachten / da nichts zu essen zu finden ware.

Den Dritten gieng die Reise dreyzehen Stund lang / und wir blieben bey einem schlimmen Brunnen / dessen Wasser unsere Pferd schwarzlich trincken wolten.

Den Vierten nach zehen Stund Wegs / gelangten wir zu einem kleinen Fluß / da ein zerstörte Bruck und vestes Ort / so dabey ware / zu sehen.

Den Fünften mußten wir eilff Stunde zubringen / um Moussul / unsern von alt Ninive zu erreichen.

Moussul ist eine Stadt / so aussen schön scheint / mit hohen Mauern von Quadersteinen; aber inwendig ist fast allerdinge zerstört / und seynd allein kleine finstere Bazars, mit einem kleinen Schlos an dem Eyger / so die Wohnung des Bacha. Mit einem Wort zu sagen / es ist nichts merckwürdig in Moussul zu sehen / und ist der Ort allein namhaft wegen des großen Zulauffs der Kaufleute / sonderlich der Araber und Curder / die alt Assyrien / heut zu Tag Curdistan genennt / bewohnen / allda grosse Parthen Galläpfel gesamlet / und damit Gewerck getrieben wird. Es befinden sich in der Stadt viererley Christen / nemlich Griechen / Armenier / Nestorianer und Maroniten. Die Capuciner hatten daselbst ein kleines Haus an dem Eygris / als aber der Bacha ihnen eine Schmach bewiesen / weil sie solches erweiteren lassen wollen / seynd sie gezwungen worden / dasselbe zu verlassen. Die Stadt wird durch ein Bacha regiert / welcher beydes Janitscharen und Spahis, bey zwey tausend Mann underhält.

• I. Theil.

Zu Moussul seynd allein zwey schlechte Carvaneras, und wie kein Platz mehr darinn ware / ließe ich meine Zelte auf dem Meydan, welches der grosse Marck-Platz / aufschlagen. Unser Caravan-Bachi, Cogia Sapha genant / Armenischen Glaubens / und von Isphahan gebürtig / zu Moussul oft durchgereiset / und dem Wirth bekannt / erlangte zwey Kammeren. Er wolte seine Zelte / nicht wie wir thaten / aufrichten lassen / um der Nacht-Wache erhoben zu seyn / aber es gereute ihn den anderen Tag / da er erfahren / daß er an einem Ort / da er vermeinte in gänglicher Sicherheit zu seyn / schlechtlich bewahret gewesen. Ob schon das Carvanera alle Nacht wol verschlossen wird / wurde er doch gar listig bestohlen. Wie er daselbst nicht länger als zween oder drey Tag bleiben wolte / vermeinte derselbe / es wäre genug seine Ballen Waar in Ordnung bey seiner Kammer auf einander legen zu lassen / aber er nahm nicht in acht / daß das Carvanera einer Seits an die Stadt-Mauer ruhrete / und daß einig Lumpengefindlein mit Fleiß sich einschließen lassen / welches under so viel Leuten nicht wol vermerckt werden kan. Um Mitternacht funden sich etliche Räuber auf der Mawen / und ließen ein Seil mit einem Hacken / ihren Gefellen / die drunden waren / hinab / und nachdem dieselben die Ballen hinauf gezogen / eröffneten sie solche / und nahmen in Eil das beste heraus. Ihr Raub bestunde insonderheit in Zoblen / deren sie ohngefähr für tausend Kronen / von zehen tausend / so die Ballen werth waren / hinweg genommen. Diese Gefellen hatten bereits vier hinauf gezogen / und als bey Aufziehung der Fünften / in demselbe hinab gefallen / ein Knecht des Caravan-Bachi errachet / machte derselbe also bald in dem ganzen Carvanera Lärmen. Ein jeder ließe alsobald nach dem Gewehr / und wir die auf dem Platz under unseren Zelten waren / thaten zugleich etliche Schuss auf Pistolen und Feurrohren in die Luft. Der Bacha über diesen Lärmen bestürzt / came alsobald mit einer Anzahl Janitscharen / um Vorsehung zu thun / und wie er die Ursach erkundigt / schickte er uns / seiner Ankunft zu berichten / und zu befehlen / daß wir mit fernem Schießen inhalten solten. Wie fleißig man dieselbe Nacht / auch die folgende Tage nachgeforscht / ware doch nicht möglich die Dieben zu erkundigen / und hat das Ansehen / daß der Bacha von dem Raub seinen Theil bekommen / es seye / daß derselbe mit im Anschlag gewesen / oder nachdem er die Sach erfahren / durch die Finger gesehen.

Vor Ueberfahrt des Flusses / alt Ninive zu besuchen / wil melden / was ins gemein vom Eygris und Euphrat / von dem Unterschied ihres Lauffs / und des Wassers in acht genommen habe. Das Wasser des Euphrats deuchte mich röthlich / und weniger streng als des Eygris / welches weißlicht / gleich wie das Wasser der Loire scheint. Der Lauff des Euphrats ist viel

Was wegen der Flüsse Tigris und Euphrat zu beobachten.

länger als des Tygris / und habe von dessen Ursprung in vorhergehendem Buch Meldung gethan. In der Folge meiner Beschreibung werde Anlas haben / den Lauff und die Art dieser zween Flüsse eigentlich zu beschreiben / und diesmal will ich über den Tygris / auf einer Schiffbrücke reisen / um die traurige Zerstörung einer Stadt / die so berühmt ware / und von deren fast kein einiges Kennzeichen ihrer alten Herrlichkeit übergeblieben / zu sehen.

Die Stadt
Ninive.

Ninive, welche an dem linken Gestad des Tygris / gegen Assyrien erbauet ware / ist anjeko nur eine Vermischung alter / überbliebener und zerfallener Mauren / welche sich nach längs des Flusses / ohngefähr eine Meil Wegs erstrecken. Es werden da viel unbesetzte Gewölber oder Hölen gesehen / ohne das recht zu urtheilen / ob diese Gewölber den Einwohnern zur Wohnung gedient / oder ob darauf etwas erbauet gewesen / sintemalen die Häuser der Türkischen Dörffer / mehrertheils gleichsam in den Boden eingesenckt / oder nur ein Gemach hoch seynd. Ein halbe Meil von dem Tygris / ist ein kleiner Hügel / mit vielen Häusern umgeben / und oben auf eine zimlich schöne Mosquée. Daselbst soll nach Aussage des Volcks / im Land der Prophet Jonas begraben seyn / und dieser Ort wird von ihnen in so grossen Ehren gehalten / daß kein Christ da hinein gehen darff / es seye dann in geheim durch sonderbare Gunste / und gegen einer Verehrung. Und auf diese Weis kame ich neben den zween Capuciniern auch hinein ; aber wir müsten der Nacht erwarten / und nach Gewonheit / die Schuh ablegen. In mitten der Mosquée ist ein Grab mit einem schönen / von Silber und Seiden Persianischen Teppich bedeckt / und an den vier Ecken stehen vier kupferne Leuchter mit Facklen / ohne viel andere Lampen und Straussen-Eyer / die an der Bühe hängen. Aufferhalb der Mosquée waren viel Moren / und drinnen zween Deruis, welche in dem Alcoran lasen.

Des Propheten
Jonas Grab.

Ein Musqueten-Schuss von Moussul, gegen Sonnen Niedergang / siehet man ein grosses zerstörtes Kloster / mit einer hohen Mauren eingefasset / welches mehrer theils noch aufrecht stehet.

Wir harreten acht oder zehen Tag zu Moussul, und als alles zu Fortsetzung unserer Reis bereit ware / begaben wir uns fröhlich auf den Weg / weil ich aber eine zimlich sonderbare Geschichte / wegen eines Venetianers / die zu Alepo in unserer Caravane sich begeben / zu beschreiben / habe für gut befunden / dem Leser ein wenig Ruhe zu lassen / und ein absonderliches Capitel über das jenige / so uns in Fortsetzung unserer Reise von Ninive, bis nach Ispahan begegnet / zu verfassen.

Das V. Capitel.

Folgt ferner von dem Weg von Ninive bis nach Ispahan / samt der Geschichte von einem Abgesandten / Namens Dominico de Santis.

Nachdem wir über den Tygris waren / lagerten wir nur drey viertel Stund weit von Ninive, um etliche Kaufleute / die zu der Caravane stossen sollten / zu erwarten. Der Weg / welchen wir nehmen wolten / ist nicht der gewöhnliche nach Persien zu reisen / aber man ist nicht so vielen Sollen und Schwierigkeiten / und der Weg kürzer / sintemalen die Caravane nur acht und fünfzig Tag von Alepo nach Ispahan sich vorgenommen. Vom Ufer des Flusses / bis an den Ort / da wir dieselbe Nacht gelägeret / seynd stets währende Zerstörungen / so uns genugsam beredte / daß solches eben der Ort / da vor diesem Ninive gestanden.

Wir lagerten zween Tag lang bey der Mosquée, da Jonas nach Vorgeben der Türken begraben / zimlich nahe / und man erwählte einen der vornehmsten Curdischen Kaufleute für unseren Caravan-bachi, ob schon diese Völcker gewöhnlich / dem Diebstahl ergeben / und man stets gegen ihnen sich wol in acht nehmen muß. Aber es ware nöthig den Mantel nach dem Wind zu hängen / weil wir durch dieser Völcker Land / welches / wie droben vermeldt / Alt Assyrien / heutiges Tags Curdistan genennet / reisen müsten / und die Sprach dieses Lands gang sonderbahr ist.

Die ersten zween Tag reiseten wir über viel kleine Bäche / die von den Bergen kommen / und in den Tygris sich ergießen. Unser erstes Nachtlager ware in frehem Feld / bey einem Wasserlein / und die andere Nacht kamen wir zu lagern an dem Ufer eines grossen Flusses / so auß den Bergen gegen Norden herkommt / und gegen Mittag laufend / sich in den Tygris ergießen thut / wird Bohrus genennet / ist sehr streng / und under grosser Menge Fischen / so darinn gefunden werden / seynd insonderheit trefflich gute Forellen. Die Caravane brachte zween Tag zu / über diesen Fluß zu kommen / weil keine Schiff allda seynd. Man bindet lange Stangen zusammen / fünf oder sechs auf einander / einem Floß Holz gleich / so die Leut des Lands Kiler nennen. Sie richten solches in Vierung / und binden unden daran ohngefähr hundert aufgeblasene Bocks-Haut / damit der Kiler, so darvon getragen wird / höher über dem Wasser seye. Der Kaufmann muß darauf grosse und dicke Fiß / so er mit sich führen solle / legen / damit das Wasser nicht durchdringen könne / und die Waar / welche den Kiler sincken machet / nicht geneget

Wunderli-
che Übers-
fahrt.

war

werden. An den vier Ecken seynd vier Stangen für Ruder zu dienen; aber damit ist wegen Strenge des Wassers wenig aufzurichten/ derowegen man auf dieser Seiten ohngefehr vier hundert Schritt hinauf fahren muß/ und auf der anderen Seiten wird der Kilet so weit wiederum von dem Ort/ da man anlanden soll/ hinunder getrieben/ so streng ist das Wasser/ insonderheit auf den Rügen/ davon der Fluß wachsen thut. Wann man das andere Gestad erreicht/ muß der Kilet durch viel Mann wiederum bis an den Ort/ da die Abladung der Waaren zu geschehen pflegt/ hinauf gezogen werden. Nach dem alle Waar auf dem Land/ wird der Kilet auch auß dem Wasser gezogen/ so wol die Boekshaut aufzubesseren/ als den Kilet wieder desto leichter durch Maulthier/ auf welche solcher geladen wird/ hinauf zu bringen. Was die Pferd/ Maulthier und Esel anbelangen thut/ welche beydes Personen und Waaren tragen/ so bald die Hirten/ die in den nachligenden Bergen sich befinden/ eine Caravane, oder einige Personen zu Pferd sehen/ kommen sie eilends heran geloffen/ uns hinüber zu führen. Diese Leute haben nur ein Baumvullen oder Geißhaaren Sack für ihre Kleidung; und wann man hinüber solle/ ziehen sie diesen Sack von ihrem Leib/ und wicklen solchen um den Kopf/ gleich einem Türkischen Bund. Ein jeder bindet sich um den Leib ein aufgeblasene Boekshaut/ und zween oder drey der erfahresten/ steigen auf so viel der besten gezäumeten Pferd/ reiten die ersten in das Wasser/ und andere schwimmen hernach/ die Pferd und Maulthier vor ihnen her zu treiben/ sie nehmen mit einer Hand des Thiers Schweiff/ und schlagens mit der anderen/ und da ein oder ander Thier schwach/ binden sie demselben ein aufgeblasene Boekshaut an den Bauch/ damit solches desto leichter durchkommen könne. Bey dieser Mühe über diesen Fluß zu kommen/ ist leicht zu urtheilen/ daß eine Caravane in 5. oder 600. Pferden bestehend/ mehr als ein Tag zubringen muß.

Nachdem die Caravane glücklich den anderen Ufer erreicht/ setzte sie ihre Reise zwey oder drey Tag durch einen sehr verdriesslichen Weg fort. Die erste Tagreise waren die Pferde stäts im Wasser/ bis an die Helfte der Schencklen/ und den folgenden auch eintheils/ am dritten reiseten wir über sehr ödes Feld/ jedoch wurde ein wenig Gras für die Pferd/ und Gestäude Holtz/ den Reiß zu kochen/ gefunden. Auf diesem schlimmen Weg kamen wir zu einem anderen Fluß/ die groffe Zarbe genennet/ da eine Brücke von neun und zwanzig Schwiebögen/ von Quadersteinen/ darüber wir ritten. Es wird dafür gehalten/ der Alexander der Groffe habe solche/ um mit seiner Armee/ als er wider Darium zog/ darüber zu gehen/ erbauen lassen. Ein viertel Meil weit von dieser Brücke/ gegen Niedergang/ seynd zween

Flüsse/ die zusammen stossen/ und in den Eyger sich ergießen. Von der Brücke kamen wir zu einer kleinen Stadt Chirczoul genennet/ die auf einer Höhe/ mit gleichsam drey Redouten. Es befand sich daselbst ein Bacha, dem wir/ die Caravane durchzulassen/ eine Verehrung geben müssen. Wir blieben an demselben Ort zween Tag am Ufer eines Bachs gelagert. Von dannen reiseten wir einen ganzen Tag zwischen dünnen Bergen/ funden kein Wasser/ und den folgenden Tag kamen wir in eine schöne Ebne/ da viel fruchtbare Obst-Bäume. Es ist die Ebne Arbele, da Alexander Darium geschlagen/ und hat bey fünfzehn Meil im Umkreis. Wird mit vielen Bachen gewässert/ und in Mitten der Ebne ist ein kleiner Berg/ ohngefehr ein halbe Meil im Umkreis haltend/ mit den allerschönsten Eichbäumen/ so zu sehen/ besetzt/ und oben die Zerstörung eines Schlosses/ alle Merckzeichen geben zu erkennen/ daß solches ein schönes Gebäu gewesen. Das Volck des Lands gibt vor/ es seye der Ort/ da Darius sich befunden/ da er mit Alexander getroffen. Drey Meil davon/ bey einem hohen Berg/ gegen Norden/ wird ein ander zerstörtes Schloß/ und viel Häuser gesehen/ und sagen die Leute/ daß ein Theil Darij Weiber/ als er die Schlacht verlohren/ daselbst gewesen/ dieses Schloß hat ein über die massen schönes Aussehen. Unden auß diesem Berg entspringt eine Quelle/ so ein viertel Meil davon/ einen schiffreichen Fluß machen thut/ welcher Schlangen-Weise um die Berge fließen/ und von dar seinen Lauff nahend einer Stadt Cherazoul genennet/ da ein schöne steinerne Brücken/ mit neunzehn Schwiebögen/ deren Cha-Abas nach Eroberung Bagdad, drey abbrechen lassen/ nehmen thut. Diese Stadt Cherazoul ist auf ein andere Manier/ als andere Stadt beschaffen/ sintemal dieselbe gang in den Felsen/ der ein viertel Meil Wegs abgeschliffen/ eingehauen ist/ man gehet in die Häuser durch Stiegen/ von fünfzehn oder zwanzig Treppen/ bald mehr/ bald weniger/ nach Beschaffenheit des Felsen. Diese Häuser haben für eine Thür eine Satzung eines Mühlsteins/ so man für und zurück walcken muß/ sintemal die Thürpfosten auf Manier eingehauen/ daß der gewälzte Stein sich just hinein fügt. Auf den Häusern/ welche wie Löcher in dem Berg/ seynd Hölen gegraben/ dahin die Einwohner ihr Vieh stallen/ daher zu urtheilen/ daß dieser Ort ein starcke Zuflucht gewesen/ um die Gränge wider das Streiffen der Araber und Bedouins auß Mesopotamien/ zu beschützen.

Wir kamen nach Cherazoul am Abend vor Ostern/ und blieben 3. Tag daselbst/ um nach aufgestandener Fasten/ die wir samptlich zimlich schmal gehalten/ uns zu erquickten. Am dem Ostertag lieffe ich einen Teppich bey etlichen Brünnen/ die dick her auß quellen/ legen/ und

Ort da Darius von Alexander dem Groffen geschlagen worden.

Wundersee me Stadt.

Die weiße Pferd und Maulthier über Wasser an bringen.

Der Fluß Zarbe.

Gesand-
Brannen.

und ladete die 2. Capuciner zu Gast. Als dieselben mich gebähten zu warten / bis sie ihren Dienst verrichtet / mich aber zu essen verlangte / so ich ein Stücklein Brot / und thate einen Trunk Wein mit diesem Wasser vermisch / welches Scharffe / Säure / gleich wie das Saurbrunnen-Wasser gabe. Ich truncke zum zweyten mal / und alsobald darauf fühlte ich eine Bewegung in meinem Leib / dann zwey Gläser voll dieses Wassers / so viel als eine starke Urney wirken. Ich hatte kaum Zeit den Nestel zu lösen / so starck ware der Trieb / und weil ich verlangte zu wissen / ob dieses Wasser eine gleiche Wirkung bey anderen hatte; Befahle ich einem Knecht den Capucinern bey der Malzeit auch davon einschenken; dieselben hatten so bald nicht geruncken / daß ich vermerckte / solches seine Wirkung hatte / aber nicht also starck / wie bey mir / weil ich nicht wolte / daß sie zum zweyten mal davon truncken. Diese Brunnenquellen herfür / an dem Ufer eines Flusses Altun-Sou genannt / das ist / Gold-Fluß / welcher 3. Tag heuwärts Bagdat, in den Tugger sich ergießen thut.

Den anderen Tag kamen wir zu übernachten in ein schlechtes Dorff / auf den Grängen der Turey und Persien.

Den folgenden Tag / so der fünfte unserer Abreise von Ninive war / reisten wir durch viel Morast und warme Wasser / welche die zwey Reich von einander scheiden. In dem Eingang in Persien ist gleich Anfangs ein hoher Berg / voll schöner Eichbäumen / so den Gallus herfür bringen / die Caravane brachte hinauf zu kommen / bey 4. Stunden zu. Im hinauf reiten / und voraus da wir droben waren / hörten wir viel Musqueten-Schüsse / und konten uns nichts anders einbilden / als daß die Bauren des Dorffs / so wir verlassen / auf die Wildschwein-Hag / deren diese Morastischen Ort / gleich wie auch der Hirsch und Rehen / die Truppen-Weise in diesen Bergen lauffen / voll seynd / waren. Ich erinnere mich / daß diese Bauren uns nichts als um Pulver und Bley verkaufen wolten / und unser Caravan-Bachi warnete uns / ihnen dessen nichts zukommen zu lassen / in Sorgen / sie möchten wider uns selbst gebrauchen. Als nun der Schüsse gar oft gehört worden / und zu starck von Jagern zu seyn / uns dauchten / waren wir im Zweifel / was es seyn möchte / welches verursachte / daß wir uns vorsahen / und wir hätten sicher geeilet / wann wir das Unglück / daheim wir gerahen können / wie hernach vernommen / gewußt. Als wir über den Berg waren / kamen wir in eine schöne Ebne / mit vielen Bächen zertheilt / und weil die Nacht herbey rückte / ließen wir unsere Zelten / nichts mehr besorgend / endlich wir in dem Land des Königs in Persien / da man in völliger Sicherheit reisen kan / uns befunden / aufrichten. Wir schickten unsere Knecht zu den Zelten der Bauren / die da herum waren / um Speise zu suchen / aber fast alles Brot / so sie uns brachten / ware nur von Eickeln / dann guten theils

dieser armen Leuten kein anders essen. Diese Eickeln seynd in Grösse der Nus / und ich hatte Lust / davon in einer anderen meiner Reise / einen Ast / daran 30. Eickeln und 23. Galläpfel waren / mit nach Alepo zu bringen / so ich unserm Hrn. Burgermeister verehrte.

Die Landschaft / in deren wir damalen reisten / ist der größte Theil alt Assyrien / und war Soliman - Kan Gubernator. Droben habe ich vermeldet / daß zu Alepo ein Venetianer / Namens Dominico de Sanctis / sich in die Caravane begab / dessen Geschicht will ich / in deme wir Isphahan nähern / beschreiben. Derselbige hatte Compliment-Schreiben / an den König in Persien / von dem Papst / Keyser / König in Polen / und von der Herrschaft Venedig / und reisete unbekannt durch Tureyen / aber so bald er auß diesem Land / gab er sich offensichtlich zu erkennen / und weil er nichts mehr zu beförchten hatte / reisete er under dem Namen eines Abgesandten von der Herrschaft Venedig.

Von der Ebene / da wir gelageret / seynd 2. starcke Tagreise / bis in einen grossen Marck-Flecken / dabey eine kleine Vestung / von an der Sonnen gebackenen Ziegelsteinen. Dasselbsten halt der Gubernator der Landschaft / einen Stadthalter / welcher ungefehr 2000. Pferd / die Gränge zu verwahren / under seinem Gehiet hat. Die Vestung ist zur Rechten gegen Mittag von der Landstrasz 3. Stund entlegen / und der Caravan-Bachi / that dem Stadthalter nach Gebrauch / die Ankunst der Caravane / auch deren Personen und Waaren zu wissen. Dieser Venetianer / wie ich anderswo vermelden werde / ware von schlechter Qualität / und deme die Vortschaffters-Stelle übel anstund / und weil derselbe / als er in Indien in Diensten eines schwarzen Geislichen / welchen der Pabst hernach mit einem Bisthum würdigte / in elendem Zustand ware / mir bekannt worden / hielt ich dafür / daß die Christliche Liebe erforderte / ihm in dieser Begebenheit einen guten Rath zu geben / gleich wie ihm zuvor ein anderer mit Geld an die Hand gangen / ohne die Patres Capuciner und mich / ware derselbe oft in Nöhten gesteckt. Ich gabe gern zu / daß er sich statts meines Dolmetschen bediente. Aber ich hatte genugsame Ursach mich zu verwunderen / daß vornehme Herren / und eine so kluge Herrschaft / eine solche Person in einer so wichtigen Sach / darum es damalen zu thun ware / für einen Ambassadors geschickt. Der Groß-Türk bekriegte Candien / und lage nur daran / den König in Persien dahin zu vermindern / dem Groß-Türken den Krieg anzukünden / um das grosse Ungewitter von der Christenheit abzuwenden. Ich führte nun dem Abgesandten zu Gemüth / daß es rathsam ware / seine Ankunst dem Commandanten der Vestung zu wissen zu thun / damit derselbe solches dem Soliman-Kan / der Landschaft Gubernatoren avisiren möchte. Er dankte mir für diesen guten Rath / und bate mich meinen Dolmetschen zu schicken / welches ich ihm gern verwilligte. Derselbe war

Schlechte
Qualitäten
eines Venetianischen
Gesandten.

ein junger Mensch von Bagdat, sechserley Sprachen erfahren/ und deme es an Verstand nicht mangelte. Bald nach Mitternacht brach die Caravane auf/ der Caravan-Bachi und mein Dolmetsch nahmen den Weg nach der Bestung/ die Rechnung machend/ uns zu Abend an dem Ort / da die Caravane lagern sollte/ anzutreffen. Aber sie kamen erst den folgenden Tag / neben dem Under-Commendanten der Bestung / um den Ambassadoren in Namen des Commendanten / und hernach auch mich zu complimentieren/ uns bittend/ ohne Majestät mit ihme zu halten / nicht fürter zu reisen. Er bat die Capuciner nicht / weil er verstanden/ daß sie unpaßlich waren/ aber er schickte ihnen Speise/ deren sie wenig nöthig gewesen. Dann so bald man in Persien/ kommen die Hirten so wol von den Bergen als Ebenen/ die all under Zelten ihre Wohnung haben / den Caravanen viel Proviant zu bringen / sinemal das Land daselbst gut/ es seye für das Vieh oder Jagdt.

Der Abgesandte und ich / samt meinem Dolmetsch / und etliche Armenische Kaufleute/ die ein wenig Italiänisch redten / begaben uns mit dem Under-Commendanten auf den Weg/ und reiseten ungefehr 3. Stund in den Bergen. Halbs Wegs ritten wir durch ein Holz/ da wir pfeiffen hörten/ unwissend was es wäre. Der Under-Commendant vermercket/ daß wir hierüber bestürzet / führte uns durch den Ort/ daher dieses Pfeiffen came/ und wir sahen/ daß es eine Schlange/ in dicke eines Manns Schenckel / und 12. Schuh lang / deren Kopf zwischen 2. Aesten gefangen ware / so ihr grossen Schmerzen verursachte. Von diesen Bergen kamen wir in eine liebliche Ebne/ alda der Commendant under seiner Zelte uns wartete. Er hatte solche an dem Ufer eines Flusses/ zwischen viel grossen Aufbaummen / die ein angenehmen Schatten gaben / aufrichten lassen/ und sasse auf einem grossen seidenen Teppich/ so bald wir erschienen/ stunde er auf / und begrüßte uns sehr höflich / sagte / daß wir willkommen wären / und daß sicherlich sein Herr Chababas hoch erfreuet seyn werde / zu sehen / daß die Christlichen Monarchen / an ihne einen Ambassadoren schickten / daß er solches Soliman-Kan, der Landschaft Gubernatoren berichten wolte/ und daß in dieser Qualität ihm gebührte / solches dem König zu wissen zu thun. In deme er schriebe/ brachte man uns neue Früchten/ und Zuckerwerk / neben Melonen von vorhergegangenen Jahr / die also frisch waren / als wann mans eben abgebrochen hätte. Wie der Brieff geschrieben/ schickte er seinen Eil-Botten / und befahle demselben einem Deroga oder Richter eines Orts / da wir durchreisen solten / anzuzeigen/ daß er uns Nahrung für uns und unsere Pferde schaffen möchte/ bis wir bey Soliman-Kan ankommen wären. Nach dem der Eil-Bott fort war/ befragte uns der Commendant/ viel betreffend/ den Krieg zwischen dem Groß-Türcken und den Venerianern / wie viel tausend Mann der Türk beides zu Wasser und zu

Land haben könnte / und auf wie viel die Anzahl seiner Gallen und Schiffe/ sich erstrecken thäte/ darauf wir ihne mit Antwort/ so viel uns bekannt war/ begnügten. Zu währendem diesem Gespräch / wurde der Sofa auf den Teppich/ da wir sassen/ gelegt / und also bald von grossen Schüsseln mit Pilau, und anderen Speisen/ nach Lands Art zimlich wol zugericht/ besetzt. Er liesse uns köstlichen Wein geben / aber ich wolte davon keinen trinken. Wie wir aufstundten / ware es ohngefehr 11. Uhr vor Mitternacht / und ohne viel Wort-Geprang / bedankten wir uns gegen dem Commendanten / und nahmen unseren Abscheid. In der Zeit wir Majestät hielten/ wurden auch unsere Pferd / die wir gesattelt und gezäumt gefunden/ versorgt / und der je nige Under-Commendant / welcher uns hinführt/ geleitete uns jezo wiederum. Um 3. Uhr nach Mitternacht erreichten wir die Caravane, da jederman schliefte/ und blieben an diesem Ort den ganzen Tag/ um mit Proviant beydes für Mann und Pferd uns zu versehen. Wir schickten in etliche Dörffer um Wein: dann von dem Ort/ da wir gelagert/ bis nach Sneirne, die Stadt/ da der Gubernator sich aufhält/ seynd 4. Tagreise durch ein zimlich rauhes Land. Ist allein von Hirten / die in dem Land Turcomans genennet werden/ bewohnt / welche in die Berge kommen/ das Vieh jährlich 6. Monar lang zu weiden. Als unsere Knechte mit dem Proviant wieder kommen / brachen wir auf um 6. Uhr Abends/ und der Under-Commendant / 6. Soldaten auß etlichen umliegenden Dörffern nehmend/ sagte/ daß er Befehl hätte / uns bis nach Sneirne zu begleiten/ und dem Soliman-Kan zu liefern.

Den zweyten Tag kamen wir zu lagern zwischen Hügel/ bey vielen Zelten dieser Hirten. Das war der Ort / da der Commendant durch seinen Eil-Botten befahle/ daß wir von dem Deroga wol tractiert würden. Deroga ist/ wie droben gemeldet/ der Richter in einem Dorff: aber dieser war das Haupt vieler Familien / deren einige auß Mesopotamia/ andere auß Arabien. Alles seynd Hirten/ so nicht in Häusern wohnen / sondern sich mit ihrer Herde in die Hölen der Felsen begeben/ es seye/ daß die Natur diese Hölen gegeben/ oder von der Menschen Arbeit / dieselben diesen Völkern zur Komlichkeit gemacht worden.

So bald wir abgestiegen/ kamen 4. alte Männer/ uns nemlichen den Abgesandten und mich in des Deroga Zelte zu führen. Dasselbe ware sehr groß / und in viel Kammern abgetheilet / mit einem Saal in Mitten von schönen Teppichen bedeckt. Wir mußten auß schöne Rüffen sitzen/ und so bald brachte man einem jeden eine Pfeiffen Taback / auch Wasser die Füße zu waschen. Eine Stund hernach wurden der Pilau und sehr viel andere Speisen aufgetragen/ und bey unserer Abreise / so um Mitternacht ware/ als wir des Deroga Sohn etwas verehren wolten/ erzürnete sich der Vater nicht wenig hierüber/ mit

Der Herr
Tavernier
wird nebst
dem Vene-
tianischen
Gesandten
von einem
Persischen
Hauptmann
sehr höflich
empfangen.

Große Hof-
lichkeit eines
Deroga.

Bezeugung / daß er ein großes Ubel begehen würde / etwas von des Königs Gästen / insonderheit von denjenigen / die aus fernem Ländern kämen / anzunehmen.

Sonderbare
Lilien-Gel-
der.

Den folgenden Tag lagerten wir uns zwischen Hügeln / allda eine unsägliche Anzahl Lilien von vielerley Farben / von denen die Erde ganz bedeckt war / sich befanden. Von Weissen waren keine / sondern alle entweder schön Violbraun / mit einem rothen Strichlein in Mitten eines jeden Blats / oder schön schwarz / so höher geacht wird / dieselben seynd in Form unserer Lilien / aber viel größer; und das Wasser / darein die Zwiebeln dieser Lilien / sonderlich deren Blätter die Schwarzen seynd / fünfzehnen Tag getruncken / ist ein bewährtes und ohnfehlbares Mittel wider die Venerische Krankheit. Wir bereiteten uns von dem Abend an auf die Reise / um morgen zu Sneirne anzukommen / aber unser Führer bathe / auf den Befehl des Gubernators zu warten. Etliche Stunden hernach sahen wir einen wolgestalteten Mann / so ein Araber zu seyn schiene / aber versicherte / welcher von Soliman-Kan geschickt war / den Abgesandten zu complimentieren. Er begleitete uns bis zum Zelte / so der Gubernator für den Abgesandten in einem Garten nahe bey der Stadt / allda derselbe auch ein Losament für die Capuciner verordnet hatte / aufrichten lassen. Der Ambassador hingegen schickte meinen Dolmetschen / den Gubernator zu complimentieren / und als die Stunde / daß wir ihn besuchen sollten / herbey kommen / schickte er sechs seiner Rittmeister / den Ambassador abzuholen / welcher mich jederzeit bathe / ihn zu begleiten. Desselben Wohnhaus ist eines der Schönsten in Persien; und wir funden ihn auf einem Spaziergang gegen dem Garten / dessen Pflaster mit Gold und seidenem Teppich bedeckt war / und neben nach längs der Mauer lagen große Kissen / von Brocatel / auch wie Gold und Seiden. Nach einigem Gespräch / betreffend den Zustand der Sachen in Europa / ward das Nacht-Essen aufgetragen / in vielen Speisen bestehend / aber wir sahen keinen Wein / sondern das Franck war von einer Gattung Sorbet und Citronensaft mit Eys gekühlt / dabey Zucker für diejenigen / deren darein zu thun beliebte / dann die Türcken der Meynung / daß der Zucker die Wind / so dieser Franck verursache / vertreiben möge; man bliebe lang bey dem Essen / dann es ist der Gebrauch in Persien / daß wann einer satt und von der Mahlzeit aufstehet / ein anderer dessen Platz alsobald ersetzt / und der Principal harret / bis alle das Mahl eingenommen / alsdann wird alles ohne ander Gepräng aufgehoben. Der Ambassador begienge in wärender Mahlzeit eine unhöfliche That / deren seine Uebereilung eine Ursach ware. In Persien bedient man sich nicht wie in Europa Gold und Silberner / sondern langer hölzerner Löfflen / damit man weit langen kan. Wie nun in einer Porcelinen Schüssel eine gewisse Brühe oder Suppen wart / so die Hitze lange behalt / nahm der Ambassador davon ein Löffel voll /

Unhöflichkeit des Venetianischen Abgesandten

und aße solches ohn Bedacht geschwind hinein; als derselbe aber die Hitze nicht erleiden konte / mußte er alles wiederum nach vielem Krümmen aus dem Mund geben / und mit der Hand weg werffen / welches in Gegenwart der ganzen Compagnie beschah.

Nachdem wir fünf Tag zu Sneirne geharret / entschlosse der Caravan-bachi die Reise fortzusetzen / das uns lieb ware / und ich begleitete neben den Capucinern den Ambassador / um von dem Kan, deme er eine Uhr und ein paar Pistolen verehrte / Abschied zu nehmen. Der Kan überschickte ihm hingegen / wie wir wiederum zurück waren / ein schönes Pferd / und ein Füllen von zwey Jahren. Den folgenden Tag brachen wir auf Morgens um drey Uhr / und reiseten unseren Weg fort auf Amadan, so drey Tag von Sneirne ist.

Amadan ist eine der größten und namhaftesten Städten in Persien / und an einem Berg / von dem ungehlich viel Quellen kommen / die das ganze Land wässern / liegend. Das Erdreich ist an Korn und Reis fruchtbar / also daß damit die umliegenden Landschaften versehen werden können; und um dieser Ursach willen seynd viel der Meynung / daß dem König in Persien / Bagdat, keinen Nutzen bringe / weil sie ihn deren Unterhaltung sehr viel koste / und von Amadan zu bekommen / was anderen Landschaften nothwendig ist. Hingegen kan der Groß-Türk / vermittels der Nachbarschaft Mesopotamien und Chaldea / den Lauf der Flüsse und der Araber / welche der Persiager Feinde / Bagdat leicht unterhalten / sintemal in selbigem Land alle Lebensmittel in sehr billigen Preiß / und die Bauren nicht wissen / wo solche zu verkauffen / wann der König in Persien ihrer mächtig ist.

Die Stadt
Amadan.

Wir blieben zu Amadan ohngefähr 10. Tage wegen Regenwetter / in welcher Zeit die Caravane nicht fortkommen kan. Underdessen wurden wir von vornehmen Kaufleuten / insonderheit von etlichen Christen von Babilon / welche jährlich nach Amadan und Ispahan einzukauffen kommen / besucht; dieselben waren erfreuet / uns zu sehen / da sie zuvor in Furchten stunden / daß wir gebunden / zum Bacha nach Bagdat, vermög Befehls / so derselbe dem Bacha von Karkou und Bey von Charassou, der das Commando an den Grenzen der Türcken hat / geführt worden wären / wie sie vor ihrer Abreise vernommen. Die Musqueten Schüsse / die wir auf dem Berg / wie oben gemeldet / gehört / seynd von Leuten beschehen / welche uns suchten / um uns ein schlimmes Spiel zu machen; und wann dieses Unglück uns getroffen hätte / wäre die Ursach allein dem Venetianischen Ambassador / und der Bosheit eines Rabbi / welcher mit uns von Alep in der Caravane verreisete / bezumessen gewesen. Als dieser Rabbi sahe / daß die Zeit kurz / um in Persien das Lauberhütten-Fest / welches nahe war / zu halten / und wir noch einen weiten Weg bis nach Ispahan zu reisen hatten / verliesse er uns zu Ninive / um mit den Juden von Babilon / denen er viel näher ware / das Fest zu halten /

Bosheit eines Rabbinischen Juden auf

auf Bosheit zu schmeicheln/bemühete der selbe den Bacha, daß er in der Caravane ein Francken/der das Ansehen eines Spions/und Abgesandten nach Persien/der Heerschaft Venedig hätte/weil er keine Ballen wie andere Kaufleut/sondern allein drey grosse Truhnen mit sehr schönen Kleidern und Geräthe hatte. Dann die Venedicaner dieselben oft / entweder auf Pracht oder Unverstand aufschließen / und jederman Kleider von Atlas und Procatel / Spiegel und ander Geräth vor Augen legend / beredte der Rabbi/der alles wol in acht genommen / den Bacha, daß solches Verehrungen an den Persianischen Hof zu geben / verordnet wären. Nicht ohneist/da wir auß dem Türckischen Gebiet waren / hat er sich öffentlich zu erkennen gegeben / und legte an den Tag/wie droben gemeldet / alles was seine Truhnen in sich halten. Aber seine Qualitäten stimmten mit dem Namen eines Abgesandten schlecht überein / derselbige ware also genau und karg in allen Stücken / daß wann man zuweilen einem Bedienten eines Kan oder denen Bauren / die uns einige Erfrischungen überbrachten/eine Dankbarkeit erweisen mußte / er niemalsen die Hand in den Beutel gethan/alles mußte der Meinige entgelten / dahingegen ihm alle Ehr widerfuhr; welches Ursach/daß ich entschlosse mich von ihm abzusehnen / gleichwol meinen Dolmetschen neben den zween Capucinern demselben überlassend.

Nachdem ich etliche Tag zu Amadan geblieben / verreisete ich von dar mit drey Knechten / und einem Wegweiser / auf Ispahan / dahin man zu Pferd den neunten Tag gelangen kan; die Caravane, so langsam gehet / bringt doppelt so viel Zeit biß dahin zu.

Weil ich nicht gesimmet ware / zu Ispahan lang zu verbleiben / sondern ohne Verzug nach Indien mein Reise fortzusetzen/wolten die Holländer nicht zugeben/daß ich anders wo als bey ihnen die Einkehr nehmen sollte. Als der Nazar, oder Groß-Hofmeister des Königs vernommen / daß der Abgesandte / welchen ich bey der Caravane hinterlassen / in wenig Tagen ankommen sollte / bathe er mich / ihm denselben zu beschreiben. Um Respect unsers Europa/wolte ich ihm nicht offenbahren / was ich ungereimtes an dem Abgesandten wahrgenommen / sondern thate dergleichen / ob hätte ich mit demselben keine grosse Gemeinschaft gemacht. Den Abend vor des Ambassadors Ankunft ließe der Nazar nach Gewonheit allen Francken im Namen des Königs anzeigen / daß sie dem Abgesandten entgegen gehen sollten / welches also beschah; wir geleiteten denselben gleich anfangs zu des Ali Pforte / so an den Königlichen Pallast stößet. Es ist die Gewonheit / daß alle Ambassadoren diese Pforte verehren / wegen eines weiß Marmor rund-gewölbten Steins / so zur Treppe dienet; welcher / wie darfür gehalten wird / vor Altam auß Arabien / da dieser Prophet seine Wohnung hatte / gebracht worden seyn sollte. Wann man über diesen Stein / denselben ohn berührt / dann im Widrigen eine

grosse Ubelthat wäre / geschritten / komt man in einen Gang / allda einer Seits viel Kammern / so den Ubelthätern für eine Zuflucht oder Freyheits-Ort dienen / darauß auch selbst der König sie zu fordern nicht befugt ist. Den Tag / an welchem der neue König in öffentlicher Ceremoni das Zeichen der Königlichen Würde empfängt / schreitet derselbe über diesen Stein / und wann ohngefehr er solchen berührt / würden die an der Pforten stehenden vier Wächter sich in Postur stellen / ihn hart zurück zu stoßen. Der Ceremoni-Meister wolte darauf den Venedicaner in ein Losament / so der König gewöhnlich den Abgesandten nach Stand der Fürsten / von denen sie geschickt werden / ein gibt / geleiten; und gieng das Geschrey / daß dieser Gesandte von drey grossen Monarchen / und einer mächtigen Republic geschickt worden. Aber er bedankte sich / und um Ursachen / die er hatte / war ihm lieber / bey Herrn Pietro Pentalet, eines Geschlechts von Venedig / seine Einkehr zu nehmen / massen ihm auch der Ceremoni-Meister dahin begleitet / und das Mittag-Mahl tragen lassen / ob schon Pentalet hierzu bereits Vorsehung gethan hatte. Wie wir in der halben Mahlzeit waren / hatte ich Begierde zu wissen / wie vielerley Sprachen allda geredt wurden / die sich dann biß in dreyzehen an der Zahl befunden; nemlich / Latein / Französisch / Deutsch / Englisch / Holländisch / Italianisch / Portugesisch / Persisch / Türckisch / Arabisch / Indianisch / Syrisch und Malayisch / welches der Gelehrten Sprach von dem Fluß Indus biß in China und Japon, und in dem mehrern Theil der Orientalischen Inseln / gleich wie Latein in unserm Europa / die kleine Morische oder gewöhnliche Lands-Sprach nicht gezelet; derwegen ist schwer zu behalten / was in einer solchen Gesellschaft geredt wird / weilen ein Gespräch in einer Sprach angefangen / in einer andern fortgeführt / und in der dritten geendigt werden kan; dann wegen der Undermischung der Nationen oder Völkern seynd wenig Türcken und Armerier / die nicht drey oder viererley Sprachen erfahren.

Die Höflichkeit der Persianer ist groß / und der Ceremonien-Meister sagte zum Ambassadors / daß dafern demselben die Persianische Küchen nicht beliebte / er von Atemadoulet, welcher so viel als ein Groß-Dezier in Türcken ist / Befehl hatte / ihm an statt der Speiß Gelt anzubietthen / um sich auf seine Art tractieren / und die Speisen nach seinem Geschmack zurichten zu lassen. Der Abgesandte / welcher über die massen karg ware / acceptierte dieses Anerbietthen ganz willig; und zwö Stund hernach wurde ihm ein Sack mit 50. Tomans, so ungefehr 800. Kronen / überbracht. Alle Francken über diesen schandlichen Geiz gergert / hielten hinfert nichts mehr von dem Abgesandten / und ließen ihn allein seine Küchen / die kahl genug ware / verwalten; fingermalen er sich oft mit einer Kuben oder Zwibel / als in dieser Silzigkeit außerzogen / begnügte. Etliche

Tag

Ankunft des
Venedicaner
Abgesandten zu
Ispahan.

Kargheit
dieses Ge-
sandten.

Päpstliche
Schreiben
am Persische
Hof ver-
worfen.

Tag hernach hatte er bey dem König Audienz / deme er seine Credenz-Schreiben / nemlich wie droben gemeldet / vom Pabst / Kaiser / König in Pohlen / und der Republic Venedig præsentierte; die von den drey letzten Ständen wurden wol aufgenommen / weil sie mit güldenem Insiegeln / und das Papier mit güldenem Laubwerck geziert / gleich wie gegen den Fürsten / und insonderheit in Asien gebräuchlich; aber das Schreiben vom Pabst ward mit Verachtung verworffen / weil solches nur ein bleyern Insiegel hatte / gleich wie gewöhnlich an die Bullen hängt wird / und war nur auf ein schlechtes Blatt Papier geschrieben; dann die Könige in Persien / die in diesem Stuck empfindlich / wollen / daß ein Ding ein Ansehen habe; im Widrigen nehmen sie es für einen Schimpf auf. Dominico de Santis hatte viel besser gethan / mit dem Stand eines Gesandten sich zu behelfen / als den Namen eines Ambassadorn / welche Stell er so schlecht vertreten konte; und die auch denselben von einem rechten Ambassadorn auf Pohlen / der wenig Zeit hernach zu Ispahan anlangte / und seine Stelle wol besser zu verwalten wuste / gestritten würde / anzunehmen. Alle Francken giengen demselben entgegen / der Ceremonien-Meister führte ihn in ein schönes Losament / und als er ihm ein gleiches Anerbieten / wie dem Venetianer beschehen / thate / entweders die Rücken / oder Gelt? Antwortete er höflich / daß was dem König beliebte / ihm Speisen zu schicken / er es für eine grosse Ehr halten wolte. Und wann es um Gold zu essen / zu thun gewesen wäre / der König in Pohlen / sein Herz / ihm den Laß von dreissig Maulthier mitgegeben hätte. Dergleichen Leute seynd zu diesen Geschäften tüchtig / und deren sollen die Christlichen Fürsten in ihren Gesandtschaften nach Osten / insonderheit nach Persien / da man listig / und mehr als in ganz Asien politisch ist / sich gebrauchen.

Die Geschichte des Venetianers zu endigen / muß der Anfang und das Ende zusammen begriffen werden; Ich will kürlich die Person beschreiben. Als ein Indianer / der von Natur ein guter Verstand hatte / sich zum Christenthum bekennet / in den geistlichen Stand getreten / und zu Rom sich befunde / seine zu Goa angefangene Studien aufzuführen / wurde er hernach von dem Pabst / der ihn lieb gewanne / für einen Vicarium nach bemeldtem Goa verschickt. Dominic de Santis / der dazumalen zu Rom war / begab sich in seine Dienste / und folgte demselben bis in Indien / allda ich ihn das erste mal in ziemlich elendem Zustand gesehen; bey seiner Wiederkunft zu Venedig / da er zuvor ganz nicht geachtet worden / beredete er die Leut / daß er die Handlung in Asien vollkommen wol verstünde / so daß einige Personen ihm einige Baar / die durch Schiffbruch hernach zu Seide zu Grund giengen / vertrauten. Wie derselbe nun hierauf ganz entblösset sich befande / kehrte er wiederum nach Goa / allda er von einigen gutherzigen Personen 800. Kronen zu einer Steuer bekommen. Darauf be-

gab er sich nach Ispahan / da er den Pater Rigordi / Jesuiten / mit welchem er bald Kundtschaft machte / angetroffen. Von Ispahan giengen sie mit einander in Pohlen; als Dominico de Santis allda an dem Hof sich rühmte / daß er grosse Wissenschaft in Asien erlangt / und ihm der jetzige Zustand völlig bekannt / vertraute ihm der König die Commission / daß von droben Meldung beschehen / nach dem Persianischen Hof. Diesem folgte der Kaiser / und that die Herrschaft Venedig desgleichen / und diese mächtigen Fürsten / um dessen Gesandtschaft ansehnlicher und wichtiger zu machen / verleiteten auch den Pabst sich zu interessieren. Aber dieser Dominico de Santis / und andere seines Gleichen / die in Asien ohne Mittel reisen / und den Verstand nicht haben / die Geschäfte mit guter Manier und behörend der massen zu verwalten / bringen sich nur in Verachtung / und derjenigen Fürsten / von denen solche Leute geschickt werden / Ehr und Reputation in Schimpf. Es ware eben der Pater / welcher nach Seide verschickt worden / und von dar ohne seiner Vorgesetzten Befehl mit einem jungen Handelsmann von Marseille / deme zu einem Gewerb drey oder vier tausend Kronen übermacht worden / verreiset. Er beredete ihn / daß er durch sein Ansehen und Credit ein grosser Herz zu werden Hoffnung haben konte: Aber als derselbe zu Goa ankam / ohne Ordens-Brief / gaben die Portugesen / welche anderer Nationen Geistlichen wenig geneigt / ihm bald Urlaub / und er kam wiederum nach Ispahan. Wie derselbe allein durch unnütze Handel leben konte / schmeichelte er sich bey Hof ein / mit dem Vorschlag / so er sich erkühnte zu thun / eines Heyraths des Königs in Persien / der jung und schöner Gestalt war / mit dem Fräulein von Orleans; under diesem Vorwand ward er bey dem König angenehm / der ihm eine gute Unterhaltung verordnete / und einige Verehrungen gabe; Als Mademoiselle von Orleans zu Paris die Ehorheit und Verwegenheit dieser Person vernahm / hatte sie mit denjenigen / die ihr diese Zeitung sagten / nur ein Gespött.

Was den Venetianer anbelangt / thut / dorste derselbe durch Türczey nicht in Europa kehren / weil ihm betruet / daß er verkundtschaft ware / in man under Wegs auf ihn spähete. Aramadoulet / der dessengern loß gewesen / bathe einen Moscoviter Abgesandten / der wieder zuruck reisete / ihn in seine Gesellschaft aufzunehmen / welches dieser mit Ehren nicht versagen konte; aber wie sie bereit war / auf das Caspische Meer nach Astracan sich einzufassen / gabe der Moscovit dem Venetianer zu verstehen / daß er ihn mit weiter mitführen konte / also daß er genötigt ware / wieder nach Ispahan zu kehren / und von dar begab er sich nach Goa / allda die Portugesen auß Gutmüthigkeit ihn nach Lisbona eingeschifft. Endlichen kam er nach Venedig / aber an statt wol empfangen zu werden / fehlte es wenig / daß der Rath mit seiner Verachtung übel zu frieden / nicht eine harte Straff an ihm verüben lieffe.

Grosse Ehor-
heit eines
Schuiten.

Schlechter
Anführung
und Quali-
täten des
Venetiani-
schen Ge-
sandten.

Das

Das VI. Capitel.

Von dem Weg / so der Author in seiner vierten Reise in Asien genommen / von Paris nach Osmus, und zuvorderst von der Schifffahrt von Marseille nach Alexandrien.

Die vierte
Abreise des
Authoris
nach Asien.

Nachdem ich entschlossen / zum vierten mal in Asien zu reisen / beschähe mein Ausbruch von Paris mit Monsieur d'Ardiliere, des Monsieur du Jardin Sohn / den 18. Junij 1651. Wir kamen an zu Lion den 29. und dingten ein Schif bis nach Avignon; allda den 2. Julij anfuhrten. Den andern Tag nahmen wir Pferd bis nach Marseillen, allda den 6. ankommen / und wie wir keine Gelegenheit nach Orient antraffen / mußten wir daselbst bis den 25. August / so der Tag St. Ludwig war / verharren / da wir uns in den Insuln auf ein Schif St. Crispina genant / von dem Capitain Glaize von Marseillen commandiert begaben. Den 26. segelten wir ab mit einem Nordwest-Wind / der den 27. und 28. zwar wäre / aber so schwach wurde / daß nach dem endlichen den 29. und 30. solcher in Nord-Nord-Ostlich fehret / wir die Fahrt richteten / die Insul Sardinia ins Gesicht zu bekommen. Den 1. Septemb. blieben wir auf dieser Jarth / konten nicht weit fort kommen / wegen der Stille. Den zweyten mit der Sonnen Ausgang befunden wir uns an der Küsten Sardinien / so gegen Niedergang ligt / und ohngefahr 6. Meil von dem Land / da es still worden / erblickten wir ein Schif / welches durch starkes Rudern die Flucht zu nehmen begunte. Um den Mittag / als der Wind wieder Nordwest entstand / richteten wir uns ferner unsere Reise fortzusetzen; und den Dritten sahen wir auf der Küsten Africa, die Insul Galita genant. Den 4. erblickten wir die Insul Zambino, die vor Tunis ligt / und zu Abend das Vorgebirg Bon, welches die Mitternächteste Spitzen Africa ist. Den 5. sahen wir die Insul Pantalaria, und die Küsten Sicilien. Den 6. die Insul Goze: Und den 7. das Schloß dieses Namens. Weil der West-Wind aufstund / konten wir Malta nicht erreichen / sondern blieben den Tag über in der See. Zu Abend kam ein Ritter-Hauptmann des Hafens mit einem Schiffein zu unserm Schif / und empfieng unsere Patenten. Wie um Mitternacht der Ostwind entstand / wurden wir in den Hafen getrieben / da wir den 8. um 4. Uhr Morgens / welches der Tag Marien Geburt wäre / einfuhren; um 7. Uhr ließe uns der Hauptmann des Hafens ein; und als wir aufs Land gestiegen / giengen wir die Ceremonien / so jährlich an diesem Tag beschicht / um Gott zu danken / daß die Türcken vor diesem an gleichem Tag die Belagerung dieser Stadt aufgehoben / zu besehen; und das beschicht auffolgende Weis:

Der Groß-Meister gehet in die Kirchen St. Johann / von allen des grossen Kreuzes / mit ihren Comether-Röcken bekleidet / und dem mehrern Theil der Rittersn begleitet. Alle

Bauren der Insul seynd neben den Bürgern in der Stadt im Gewehr / um nach der Herzberg Auvergne zu gehen / und den Ritter / welcher daselbst die Standarte abzuholen pflegt / zu begleiten. Dieser Ritter ist mit einem kurzen Rock von rothem Sammet / auf dem vor und hinten des Ordens Kreuz / angethan; hat den Helm auf dem Haupt / die Standarte auf der Rechten / und zu dessen Seiten gehet einer des Groß-Meisters Page, in der einen Hand ein Schwerdt / und in der anderen ein Stiler haltend / alles reichlich übersezt / welches dem Orden von Kaiser Carl dem Fünften gegeben worden. Der Page, welcher das Schwerdt und den Stiler truge / wäre Pabst Innocentij des X. Enckel. Also gehen sie bis an die Kirchthür / allda die Soldaten und Bürger / welche vorgehen / beederseits sich in Ordnung stellen / um den Ritter und Page durchzulassen; sie gehen all vor den grossen Altar / da der Ritter drey mal mit der Spitzen der Standarten die Erden berührend / Reuerenz machen thut; und wann er ein gleiches vor dem Groß-Meister verrichtet / stellet er sich zur Rechten desselben Stuhls / und der Page zur Linken / das Schwerdt und den Stiler aufrecht haltend. Die Mess wird mit der Musit gesungen / und bey dem Evangelio nimt der Groß-Meister das Schwerdt und den Stiler auß der Hand des Page, hält dieselbe die Spitze in die Höhe / und liefferts ihm nicht eher wiederum / bis nach vollenderer Mess. Indeme die Erhebung beschicht / macht der Ritter eben die Ceremonie / die er im Eingang verrichtet; und dazumalen werden alle Glocken geläutet / das Geschütz los gebrant / und von den Soldaten drey mal Salve gegeben. Nach geendeter Mess gehet der Groß-Meister auß der Kirchen / begleitet wie zuvor; und über das von der ganzen Geistlichkeit / samt dem Fußvolck / so vorher gehet / nach unserer Frauen Kirchen des Siegs / alles in Procession. Alldieweil darinn die Andacht verrichtet wird / thut das Fußvolck noch eine Salve / deren auß dem groben Geschütz beedes der Stadt / und der in dem Hafen sich befindenden Galleern geantwortet wird. Nach diesem gehen sie all wiederum nach St. Johannis Kirchen in gleicher Ordnung / und alsdann wird die Standart von den Soldaten wieder nach ihrer Herberg begleitet / und der Groß-Meister kehret wieder samt den Comethern und Rittersn nach seinem Pallast.

Den 9. brachten wir die Zeit zu / die Schanzen zu besehen / auf welchen sehr schöne Stück stehen / dieselbe zu beschützen.

Den 10. Nachmittag / sahen wir die Übung der Page, vor dem Groß-Meister in einem Saal seines Pallasts / da viel mit dem grossen Kreuz sich befunden; diese Übungen bestehen in Volstigieren / Fechten / mit der Piquen spielen; und dieses beschicht jährlich nur einmal / in Gegenwart des Groß-Meisters / welcher nach Endung dieser Kurzweil ihnen allerley Zuckerwerck in 5. oder 6. grossen Becken bringelassen.

Den 11. besahen wir das Zeughaus / allda wie man mich versichert / Gewehr um 15. in 20. tausend

Seine Ankunft zu Malta, und was dazumal daselbst für ein Freuden-Fest gehalten worden.

Beschreibung etlicher

Denkwürdi-
gen Dinge zu
Malta.

tausend Mann aufzurüsten / ist wol underhal-
ten / und in schöner Ordnung.

Den 12. besuchten wir das Kranken-Haus /
da die Kranken Ritter mit Silber-Geschirz
bedient werden / so wol Arme als Reiche.

Den 13. besichtigten wir den Flecken / wel-
ches die alte Stadt. Und den 14. die Klus-
sen / und das Capuciner-Kloster / und die fol-
genden Tag bis den 19. fuhren wir in Schiffen
um die Insel spazieren.

Den 20. um 10. Uhr Vormittag / sagleten
wir ab mit einem West-Süd-Westwind / der
bis den 22. währte ; aber als auf den Abend
der Süd-Süd-West / und ziemlich starck ent-
stande / ware solches ein Ursach / daß wir den 23.
die Küsten Moree, deme ziemlich nahe um das
Land / so Navarin ware zu erkennen / gesehen.
Den Abend sahen wir die Stadt Coron, da
mit Baumöl ein grosser Handel getrieben
wird. Aus diesem Hafen fuhre die Türkische
Armee / An. 1645. da sie in Candien marschierte.

Den 24. um Mitternacht hatten wir den
Ost-Nord-Ost-Wind. Morgen ersahen wir
das Vorgebürg Matapan, welches eine Spitze
von Morenland / und die Mittagiste ganz
Europa ist / und zu Mittag die Insel Cerigo,
alda wir drey Schiffe / die uns mehr als drey
Stund jagten / ins Gesicht bekamen / welches
uns glauben machte / daß es See-Räuber wa-
ren ; aber als dieselben sahen / daß ihre Verfol-
gung vergeblich / verliessen sie uns.

Den 25. näherten wir gegen der Insel Can-
dia, und den 26. sahen wir einen Berg dieser In-
sel Cameliere genant / und etliche Spitzen Land
gegen Mittag gehend.

Den 27. Morgens kamen uns fünf Schiffe
ins Gesicht / deren zwey 6. Stund lang uns
nachjagten. So bald wir dieselben erblickten /
sagleten wir mit aller Macht gegen Süden /
weil sie den Wind auf uns hatten ; aber als
dieselben gesehen / daß sie uns nicht erreichen
könten / liessen sie auch ab zu folgen / also nahmen
wir / nachdem wirs aus dem Gesicht verlohr-
en / wiederum unsere vorgehabte Fahrt.

Von dem 27. bis nach Alexandretten fun-
den wir das Meer ganz voll Bimsstein / und
solches came her von einem Erdbeben / welcher
kurz zuvor den halben Theil der Insel Santo-
rini in Abgrund gestürzt. Man vermeynt / daß
dieses der Schwebel / dessen die Erde voll / und
darein das Feuer kommen / verursacht / welches
750. dieser Insel Einwohnern / die so wol in der
Zerstörung als von Schrecken umkommen / das
Leben gekostet ; die Überbliebenen wurde schwarz
gleich einer Kohlen / um der Dampf / welcher aus
dessen Abgrund aufstiege / schwarze nicht nur
die in der Insel / sondern bis nach Constantino-
pel alles Gelt / so sich befunde ; und das Getös
dieses Erdbebe ward bis nach Smyrnen gehört.

Den 28. Morgens sahen wir abermal ein
Schiff / aber ein jedes fuhr seines wegs fort / also
daß wir solches bald aus dem Gesicht verlohr.

Den 29. mit anbrechendem Tag erblickten
wir die Insel Cypren. Wir fuhren gegen
Norden / um den Hafen / dahin wir zu fahren
willens waren / zu erkennen / aber die Stille ver-

hinderte uns. Um fünf Uhr Abends entstande
der Wind Ost Süd-Ost / welcher uns wie-
drum in unsere Fahrt richtete / und gegen Mitt-
nacht bey dem Mondschein kam uns ein Schiff
ins Gesicht. Weil solches seine Fahrt nicht än-
derte / vermeynten wir / es wäre ein See-Räu-
ber / und hielten uns zum Widerstand in Be-
reitschaft ; aber wie das Schiff nahe war / er-
kanten wir / daß solches ein Griechisch Cara-
moufali war / welches auf Alexandrette fuhre.

Den 30. nachdem es Windstill bis Mittag
gewesen / entstande ein Ost Süd-Ost / mit dem
wir stäts gegen Land fuhren.

Den 1. Octob. um 8. Uhr Morgens ancker-
ten wir vor den Salines, welches ein Hafen der In-
sel Cypren / alda unsere Consules sich aufhalte.

Den 2. flogen wir aufs Land / um den Fran-
kösischen Burgermeister zu besuchen / welcher
uns freundlich empfieng. Ich erforschte von
vielen Christen des Lands / die alda angetrof-
fen / wie sie sich erhalten / und ihren Tribut be-
zahlen könten ? Sie sagten mir / daß solches
mit grosser Mühe beschehe / dann weil grosser
Gelt-Mangel in dieser Insel / könten sie nichts
gewinnen ; und daß solches eine Ursach / daß
seith 3. oder 4. Monat über 400. Christen /
weil sie ihren Tribut / so der Groß-Türk von
allen Christen seines Reichs fordern läset / nicht
bezahlen könten / sich zum Mahometischen
Glauben bekennet. Er fordert jährlich von ei-
nem der Vermisten 6. Piastras, aber es seynd
Theils / die 100. bis 150. bezahlen ; und dieser
Tribut ist ihnen von dem 18ten Jahr an auf-
gelegt. Wir zweiffelt nicht / daß von Reisenden
viel Beschreibungen der Insel Cypren bereits
an dem Tag ; aber das solle gleichwol nicht hin-
dern / daß ich auch vermelder / was über den jetzige
Zustand dieser Insel / deren ich mich jedes mal /
da ich Gelegenheit hatte / daselbst zu verharren /
fleissig erkundigte / in Obacht genommen habe.

Die Insel Cypren ist eine der Namhafte-
ste des Mittelländischen Meers / und mehr im Auf-
gang als alle andere ; hat den Namen eines Kö-
nigreichs / und ungefehr 100. Italiänische Meil
Umfreis ; ihre Breite ist ungleich / in ihrer Vor-
stellung ist dieselbe gleich einem Triangel / dessen
Ecke auch sehr ungleich seynd. Sie hat viel
Vorgebürg / deren die Vornehmsten St. Epi-
phanio / so gegen Niedergang ; das von Gate ge-
gen Mittag / das Vorgebürg Diagrege, gegen
Winter-Aufgang / das Vorgebürg Corma-
chiti gegen Norden sehend / und das Vorge-
bürg St. Andre, welches die Orientalische
Spitzen der ganzen Insel ist. Der Insel vor-
nehmste See-Port seynd Salines oder Larneca,
da der Francs Burgermeister sich aufhalten /
und davon anderst wo Meldung gethan habe.
Die von Papho und Cerine oder Cerigni. Der
Hafen zu Famagousta ist für grosse Schif un-
nütz / allein kleine und leichte können dahinein
kommen. Die Venetianer hatten vor diesem
daselbst eine Vormaure für etliche Gallerien
machen lassen ; nun aber ist alles zerstöhret. In
den Hafen Cerines landen an die Schiffe und
Galioten aus Caramanien und von Payasles
kommend / und daselbst steigen aufs Land die

Bachas

Seine An-
kunft nach
Cypren.

Beschrei-
bung der In-
sel Cypren.

Bachas oder Gubernatorn der Insel/ wann dieselben von Constantinopel ihr Regierung einzutreten kommen. Nicosie ist ihr gewöhnliche Residenz. Diese Stadt ist fast in mitten der Insel/ und ware vor diesem sehr groß/ wie solches der Begriff ihrer alten Mauern davon noch etwas übriges gesehen wird/ zu erkennen gibt. Die Venetianer hatten solche befestigen lassen/ aber die Bollwerk seind nicht erhoben noch vollführt wie nach dem Abriß seyn sollten. Die neuen Mauern seind inwendig mit einem Wall befestigt und zur Gegenwehr bastant. Die Stadt hat drey Thor eines gegen Aufgang das Thor Famagousta, das andere gegen Niedergang Papho, und das dritte Cerines genennet gegen Norden. Die Stadt ist nicht unlustig/ und haben die Venetianer schöne Pallast darinn bauen lassen; aber die Türcken schleiffen solche täglich in Hoffnung einwonnlichen verborgenen Schatz zu finden/ sie verkaufen die Steine/ mit denen hernach neue Gebäu gemacht werden. Die Türcken haben die Haupt-Kirchen St. Sophien genannet/ um derselben für ihre vornehmste Mosqueen sich zu bedienen/ eingenommen; auch über die eine andere Kirchen des Klosters St. Augustin Ordens. Die Griechen haben daselbst vier; und die Frances zwey/ nemlichen Französischer Capuciner und Italienscher Eccolauer Kirchen. Die erste ist die Kirchen St. Jacob genennet/ und den andern die zum H. Kreuz zuständig. Die Armenier haben auch eine ziemlich schöne Kirche/ und die zu Zeiten der Frances ein Kloster der Nonnen Cartusianer genennet gewesen; welches die Gräber so noch in dem Hof der Kirchen gegrabene Bildnuß der Nonnen/ und insonderheit einer Abtissin mit einem Stab und die Schrift um den Stein in Französischer Sprach gesehen werden/ zu erkennen gibt. Die Stadt ligt ungefähr in mitten des Felds der Insel/ an einem sehr schönen und temperierten Ort in einem sehr fruchtbaren Erdriß/ da Überfluß von Wasser/ ist länger als breit/ und hatte vor diesem neun Meil Umkreis/ aber als die Venetianer solche befestigen wolten/ hab sie solche in drey Meilen gebracht. Die Werke waren also schön/ und die proportion also wol und fleißig in allen Stücken beobachtet/ daß die berühmtesten Kriegs-Baukünstler solche für die schönste und beste Bestung der Welt gehalten haben/ wie der Groß-Türk Selim II. ein Kriegsheer under Befehl Mustapha seines grossen Beziars dahin geschickt.

Wie auch der Stadt Famagousta.
Famagousta ist eine See-Stadt gegen Aufgang/ und dieser Insel vornehmste Bestung/ wol unterhalten/ und das Schloß darinn einem Castell gleich. Die Türcken haben die Kirchen der Christen/ denen nicht erlaubt ist der Stadt zu wohnen/ in Mosqueen verwandelt. Sie haben allein die Freyheit bey Tag hinein zu kommen/ und ihre Kräme bis Abends offen zu haben/ alsdann sie solche wiederum beschließen/ und in ihre Wohnungen in die umliegenden Dörffer sich begeben. Die Stadt wird von einem Bey der von dem Gubernator

I. Theil.

der Insel unpendierend/ und eine Galleen zu Bewahrung deren Küsten zu unterhalten verbunden ist/ regieret.

Cerines ist ein andere Stadt/ sehr klein/ und ohne Widerstand/ deren größte Theil der Mauern einfallen. An dem Meer ist eine ziemlich wol erbaute Bestung/ darin eine Besatzung unterhalten wird. Drey Meil von dieser Stadt ist ein schönes Kloster/ von Griechischen Geistlichen/ in einiger Manier auff Französisch gebaut; sie haben etliche Zellen am Ufer des Meers/ da sie gute Fische fangen. Das ganze nachliegende Feld bringt Baumwollen/ welches des Klosters vornehmstes Einkommen. Gegen Norden ist allein diese Bestung Cerines, weil die Insel weniger diffens offen/ als gegen Aufgang und Mittag; da außert Famagousta die Bestungen Salines, Limisso und Papho. Die Einwohner der Insel seind theilweis Griechen/ insonderheit in den Dörffern; Alle so wol Mann als Weib. Personen Italienisch gesehnet. Die Mannspersonen tragen den Hut den Francken gleich/ und beechten so viel inner möglich/ derselben Gewonheit. Der Insel Cypren Gewerch bestehet in Baumwollen/ so die schönste in ganz Aufgang ist/ und in Seiden/ die aber nicht so noch in großer Partey zu finden. Die Insel ist von Natur ziemlich fruchtbar/ aber manglet genugsamer Einwohner dieselbe zu bauen. Die Nahrung/ als Brod/ Wein/ Fleisch/ Käß und Milch-Speiß seind sehr wolfeilen Kaufs/ und Baumöl wird gemacht so viel/ als für das Land vornöthen. Was den Wein anbelangen thut/ bringt das Land dessen so viel/ daß auch die umliegenden Landschaften damit versehen werden können; und wird desselben an unterschiedliche Ort/ sonderlich in die Handels-Stadt verführt. Der beste wächst unden an dem Berg Olympe gegen Mittag/ und ist lieblich zu trincken. Die drey ersten Monat nach dem Herbst bleibt solcher in angenehmer Cuffe/ aber hernach verendert er sich in Stärke. Das Feld zwischen Nicosie und Famagousta bringet den größten theil Baumwollen/ wiewol um Paphos und Limisso auch viel gefunden wird. Der vornehmste Ort da die Seide gemacht wird/ ist Cytarea ein grosses Dorff/ so mit einem kleinen Fluß auß dem Venus-Brunnen kommend/ gewässert wird. Von diesem Fluß werden viel Mühlen getrieben; so das vornehmste Einkommen des Bacha von Cypren ist. Es wird auch Seiden in andern Dörffern zwischen Limisso und Papho gemacht; und auff dem Weg findet man eines Piscopi genennet/ alda seind Wasserleitungen/ welche das Wasser in die Kammer und Gewölber da vor diesem der Zucker zubereitet worden/ leiten; aber nun gehet das alles zu Grund. Seit als die Insel den Venetianern weggenommen/ hat ein Bacha der für Gubernator dahin geschickt worden/ alle Zucker-Rohr/ welche in einem grossen Feld stunden/ verbrennen lassen. Wann man gegen dem Meer gehet bey Limisso/ wird einer der schönsten Gärten Cypren Chiti genennet/ gesehen. Er ist sehr groß/ mit einem herzlichen

lichen Haus und überaus schönen Pomeranzen-Garten versehen. Das wäre das Werk eines reichen Venetianers/ der an diesem Ort sein Lust suchte/ und viel Güter erkaufte/ die noch viel Baumwollenherfür bringen. Die Spitze gegen Winter Aufgang/ da zu Verwahrung der Insel ein kleiner Thurn erbauet/ hat den Namen von dem nachliegenden Ort/ und wird Chiri genennet.

Sonderbarer Vogel:
sang in Cypren.

In Cypren wird ein grosse quantität kleiner Vöglen den so genanten Ortolan gleich/ insonderheit gegen dem Berg Santa Croce genennet/ gefangen. In den Monaten September und October/ pflegen die Bauren der umliegenden Dörffern/ in dem Feld da sie wüßten/ daß diese Vögel gewöhnlich sich niederlassen/ um den Saamen eines gewissen Krauts so in der Insel wächst/ aufzuessen/ Hütten aufzurichten; wann solches dürr/ umgeben sie es mit Leim/ ruhen und fangen auf diese Weis die Vögel; aber das muß beschehen/ wann die Luft kalt/ dann bey dem Mittags-Wind werden keine gefangen. Ein Jahr ist der Fang in grosser/ andere in geringer Anzahl/ und diese Vögel sind niedliche Visklein für die Venetianer/ welche in der Gastnacht kein Gasterey halten/ da nicht dieser Vögeln aufgehaupte Schüssel voll aufgetragen werden. Sie befeissen sich deren Jährlich einkauffen zulassen/ solche zu verkaufen bereitet man sie auf folgende Weis: Nachdem dieselben gerupft und in zwey Ball Wasser gesotten/ werden mit Salz und Essig in Gäßlein eingemacht. Die Zurüstung beschicht zwischen zwey Schüsseln auf einer Feuer-Pfannen/ und von ihrer Fettigkeit geben sie selbst den Saft genug von sich. Es werden deren zuweilen bis in 1000. Gäßlein auf Cypren verkauft/ und ohne diesen Werth wurden die elenden Christen der Insel wenig Geld zu sehen bekommen.

Etliche Heilighümer in der Insel Cypren.

Auf dem Berg Santa Croce, das ist/ heiliges Kreuz genennet/ davon solcher den Namen hat/ und das Volck des Lands sagt; daß St. Helena von Jerusalem kommend/ ein Stück von dem Kreuz Christi den Christen in Cypren hinterlassen/ welche auch diese Kirchen von der Gengenbigkeit dieser Fürstin erbauet. Seithero haben die von dem Dorff Leucara solches von dorten weggenommen/ und in ihre Kirchen/ alda ichs gesehen/ getragen. Das Stück ist in größe des Ballens der Hand/ und in einem grossen Messingen Kreuz mit aufgestochenen Figuren eingefasset.

Das Königreich Cypren hat einen Erzbischoff und drey Bepb-Bischöffe. Der Erzbischoff hat seinen Titul von Nicolie, davon Famagousta und das Land so zwischen Nicolie und Famagouste, Morée, genennet/ samt der Landschaft Nicolie und allen umliegenden Dörffern dependiert. Derselbe hat seine Wohnung eine Meil von Nicolie, da er sein bestes Einkommen. Seit etlichen Jahren hat er die Kirchen zehren/ und den grossen Altar/ dessen Arbeit sehr schön/ mahlen und vergulden lassen. Dergestalt hält der Erzbischoff unter seiner Jurisdiction das Mittel der

Insel samt dem Theil gegen Aufgang/ und die Bischöffe sind der von Papho im Niedergang der Insel/ der von Cerines im Norden/ und der von Larneca gegen Mittag.

Von Religion der Griechen will weder an diesem Ort noch anderstwo Meldung thun; weil ich vernim/ daß ihrer viel davon geschrieben und solches eine bekante Sach ist. Will allein andeuten/ daß dieselben ihren Gewohnheiten und alten Ceremonien sehr fleissig obliegen; ihr Gesang ist Musicalisch/ und gewöhnlich halten sie grosse Messen die lang währen. An den Sonn- und Feiertagen stehen sie auf zwischen ein und zwey Uhr nach Mitternacht frühmetten zu singen. Zu dem ende gehet ein angehender Priester von einer Pforten zu der anderen mit einem Klöpel anzuschlagen/ die Leute aufzuwecken/ in ihrer Sprach ruffend: Ihr Christen gehet in die Kirchen. Die Männer und alten Weiber/ welche eyferig/ ermangeln nicht/ sich einzufinden; aber die Töchter und jungen Weiber gehen zu Nachts wegen der Türken nicht auß; sondern kommen nur zum Morgen-Gebett und der Mess/ so darauf gehalten wird. Es sind sieben oder acht Dörffer deren Einwohner mehrentheils Maroniten die von dem Berg Libano kommen. Sie reden unter jhne in den Häusern Arabisch/ und Griechisch mit den rechten Volckern der Insel/ sie folgen der Römisch-Catholischen Religion/ und haben ihre Kirchen/ ihren Gottesdienst Chaldeischer Sprach verrichtend/ frey.

Etliche Ceremonien der heutigen Griechen.

Der Luft in Cypren ist nicht allerdings gesund/ und die Insel den Heuschrecken dermaßen unterworfen/ daß bißweilen von denselben alle Frucht im Aufgehen abgefressen wird/ und alle Gärten verderbt werden. Zu Zeit der Hitze begibt sich dieses Ungezeir in der Luft/ und verfinstern solchen dergestalt/ als wann eine grosse Wolcken wäre; aber wann der Nord-Wind aufstehet/ stürzt er selbe in das Meer/ da sie vergehen.

In dieser Insel sind dreyerley Arten gefärbter Erden/ nemlich schwarz-grau/ roth/ und gelbe/ die Venetianer führen eine grosse Menge von dannen/ die sie zu Dünche und dem grossen Gemälde gebrauchen. Man findet auch eine Grube/ auf welcher Feder-Alaun gegraben wird/ welches der Stein ist Damianlius genennet. Man hält darvor/ daß man vor Alters dieselbe habe wissen als eine Art von Baumwollen zu zubereiten/ und zu spinnen/ ja daß man es also zugerichtet/ daß man Leinwand daraus machen können/ welche im Feuer nicht verbrannte/ sondern vielmehr vollkommen weiß davon wurde. Dahero vor diesem die Indianer die Leichnam ihrer verstorbenen Könige in Schweistücher von solcher Leinwand einwickelten/ und in das Feuer warffen/ damit/ weil das Schweistuch nicht verbrennet/ und die Aschen besamen darinnen blieben/ so sie hernach in die dazu aufgerichteten Gräber setzten.

Leinwand die durchs Feuer gereinigt wird.

Wann der Bacha von Cypren kommen will/ die Festung Famagousta zu besuchen/ läßt ers den Bey so Gouverneur davon ist/ wissen/

und stehet es in des Bey Macht/ ob ihn solches zu zulassen / oder ob ers vor rathsam finde/ ihme solches abzuschlagen / wie mehrmals geschehen. Der Bacha Ali-Giorgi, ein schöner alter Mann/ von hundert und zwey Jahren/ zog von Nicolien in seiner Sänften mit zwey hundert Pferdten/ und als er eine halbe Meil von Famagousta war / schickte der Gouverneur seinen Leutenant mit hundert Reuteren/ ihne zu empfangen / und in die Festung zu begleiten. Sie machten sich aber alsbald bey des Bacha Sänfte / von welcher die Geinigen zurück giengen / und den andern Platz machten/ er dörffte auch nicht mehr als acht oder zehen seiner vornehmsten Bedienten bey sich behalten. In solcher Begleitung wurde er under Lösung der Stücke in die Festung geführt / und von dem Gouverneur auf das herlichste tractiret. Der Bacha blieb aber nicht über Nacht da/ sondern gieng/ so bald er den Ort besehen hatte/ wiederum zu ruck / und wurde von eben denselbigen Reutern bis an den Ort / wo sie ihn denselbigen Morgen abgeholt / wiederum begleitet. Die Stücke wurden wiederum gelöst/ und weil es zimlich spahr/ mußte der gute Alte nahe bey der Stadt auf einem Griechischen Dorff schlaffen. Dieses ist mit wenigem / was ich von dem gegenwärtigen Zustand der Insel Cypem habe anmercken können. Nun wollen wir unsern Weg weiter nehmen/ und nach Alexandretten kommen / davon wir nicht mehr weit seind.

Des Herrn
Taverniers
Abreise von
Cypem.

Den dritten October / um 3. Uhr des Morgens segelten wir mit dem Wind West-Nord-West / ab und bekamen gegen Mittag Famagousta ins Gesicht / man sagte uns aber als wir noch zu Cypem waren/ daß wir wegen des Kriegs zwischen dem Türcken und den Venetianern/ nicht würden hinein gelassen werden. So viel ich von weitem habe erkennen können/ ist der Hafen wol verwachet/ und nicht so leicht darein zu kommen / von der Stadt aber/ habe ich gar nichts unterscheiden können.

Den 4. wurden wir mit anbrechendem Tage die Syrische Küsten/ das Vorgebirg Canger, und den Meerbusen bey Antiochia gewahr / und kamen des Abends an dem Meerstrand bey Alexandretta. Unser Vice-Consul schickte so bald seine gewöhnliche Boten nach Alepo, von den beyden Tauben aber die er fliegen ließe/ könnte nur eine durch kommen/ die andere mußte/ weil es all zu dunkel war/ wieder umkehren/ wir assen mit dem Englischen Vice-Consul zu Nachts/ und schlieffen auch bey ihm / auf Holländischer Seiten war damals keiner da/ und verrichtete der Französische Vice-Consul sein Amt.

Den 5. hatte uns unser Vice-Consul zu Gast/ und thate uns samt dem Englischen Vice-Consul allen benöthigten Vor-schub zu unserer Reise / nach Alepo, da wir

1. Theil.

den 7. ankamen/ weil wir uns geeylet / und sehr gute Pferd angetroffen hatten.

Zu Alepo blieben wir von dem siebenden October/ bis auf den dreyßigsten December/ wiewol wir / wann nicht dazumal zwischen den Arabern / und den Curden / so in Assyrien wohnen/ Krieg gewesen / eher von da weggegangen wären. Diese / nemlich die Curden schwimmen zum öfftern mit ihren Pferdten/ wie ich im vorhergehenden Capitel erwühnet / durch den Tigris-Fluß/ und nehmen der Araber Viehe weg. Wie sie dann kurz zuvor zwey Caravanen angegriffen/ deren eine von Alepo aufgegangen / und drey Portugesen samt einem Franciscaner/ so nach Goa wolten / gang Nackend aufgezo-gen.

Ankunft zu
Alepo.

Den 28. December reisten wir mit unsern Bagage- Pferdten bis auf Mouful oder Ninive, und begaben uns den ein und dreyßigsten frühe um vier Uhr bey der Caravana, welche diesen Tag nicht mehr als vier oder fünf Stundereisere. Wir thaten bey nahe eben dieselbigen Tagreisen/ welche ich bey meiner dritten Reis beschrieben / und kamen ohne einigen unglücklichen Anstoß under wegs/ den andern Februarj zu Mouful an. Wir blieben bis auf den fünfzehenden alda / dann weil wir den Tigris-Fluß hinab fahren wolten / mußten wir so lang warten/ bis die Kilet, oder die im Land gebräuchliche Schiffe / fertig waren. Dann die Leute an diesem Ort halten keine fertig / sondern richteten sie erst zu/ wann sie Leut und Güter sehen/ so sie führen sollen. Weil aber unser viel waren/ mußten wir vier haben. Es fuhren zwar den Tag vor unserer Ankunft etliche von da weg/ sie kamen aber von Diar-bequir, und führten Kriegs-Munition nach Babylonien.

Ich muß diese Kilet, deren ich bey der Überfahrt zu Bohrus, zwey Tagreise von der verfallenen Stadt Ninive gedacht/ folgendes gar beschreiben: Ich habe gesagt/ daß sie von Stangen / wie das Floß-Holz ist/ gemacht seynd/ dieses ist aber dabey zu wissen / daß da die andern Stange rund/ diese vier eckigt seynd / ja der ganze Kilet ist ein viereck von sechs und dreyßig Schuhen / und wird doppelt gemacht / damit die Reisende oder die Güter nicht naß werden/ zu diesem End ist gleichsam ein anderer Kilet, zwey oder drey Schube hoch über den ersten erhöht. Damit aber vor die Ruder-Knecht / deren an jeder Eck des Kilets einer ist / Platz bleibe / ist der oberste rings herum zwey Schuh breit / schmaler als der unterste / so einer Galerie gleich / under welche so viel Schläuche angemachet seind/ als des Kilets Größe/ und die Last so darauf geladen wird / erfordert. Es seynd deren bisweilen bis auf drey hundert daran/ dieser auf dem ich damals war/ hatte wol hundert und fünfzig. Diese Schläuche seind von Bocks-Häuten / und wann sie Morgens und Abends aufgeblasen

und zu Mouful.

Beschreibung
einer sonder-
baren art
Schiffe.

sen werden / sehen sie hernach / ob von den scharpfen Steinen und Aesten so man im hinab fahren in dem Strohm antrifft / aufgesprungen seind. Auf unserm Kilet waren dreyßigreisende Persohnen / und sechzig Centner Kaufmanns-Güter / nach dem Gewicht zu Alepo, welches nach Pariser Gewicht drey und dreyßig tausend Pfund machet. Auf dergleichen Flößen seind wir den Tyger-Fluß hinab / bis auf Babylonien gefahren.

Das VII. Capitel.

Darinnen ferner von des Authors Weg auf seiner vierten Reise in Asien / und absonderlich / von Ninive auß bis nach Babylonien den Tyger hinab / gehandelt wird.

Seine Abreise. **D**en fünfzehenden Februarij fuhren wir von Mossul ab / und nachdem wir sechs Stund lang fortgetrieben / blieben wir bey einem warmen Bad / so einen Musqueten-Schuß weit von der Tyger ist / über Nacht. Es war damals eine grosse menge Krancken da / die in diesem Bad verhofften wieder gesund zu werden. Wir hielten die ganze Nacht Wacht / weil man aber an dem Ufer des Flusses / alwo mit fleiß gleich und ebene Plätze gemacht seind / schlafen muß / konten wir so wol nicht Achtung geben / daß nicht des Nachts etliche Araber under dem Wasser herüber schwammen / und einem Kaufmann zwö Decken / einem Türcken aber von unserer Caravana. so im Bad war / das Kleid weg nahmen. So bald wir den Diebstahl innen wurden / grieff ein jeder zu seinem Gewehr / und schossen zwey oder drey Schüsse mit Flinten. Von Stund an hörten wir an unterschiedlichen Orten im Dorff ein Geräusch / als wann ein Hauffen wilder Endten außs Wasser fielen / und dieses waren die Araber / welche unser Gewehr so wirlos geschossen / in die Flucht brachte / daß sie in das Wasser sprungen / und under dem Wasser schwimmend / sich zu retten suchten.

Ein Damm von dem grossen Alexander erbauet.

Den sechzehenden nachdem unsere Ruder-Knecht fünf Stund gearbeitet / kamen wir an einen Damm / so von einem Ufer bis zu dem andern überwerch durch den Tyger-Fluß gehet. Er ist zwey hundert Schuh breit / und machet in dem Strom einen Wasserfall bey zwanzig Klaftern tieff. Die grossen Stein davon er gemacht ist / seind durch die Länge der Zeit so hart worden / als ein Fels. Der Araber Meinung nach / soll Alexander der Grosse diesen Damm haben machen lassen / diesen Fluß dadurch abzuleiten / andere aber

wollen / daß es Darius gewesen / welcher dadurch verhindern wollen / daß die Macedonier nicht solten darauf hinab fahren. Wir stiegen alle auß dem Kilet, und muste man auch die Güter herauß tragen / und auf Pferdten und Ochsen / so uns die Araber herbey brachten / eine Meil wegs von dannen führen.

Über die Durchfahrt bey diesem Damm / ist sich wol zu verwundern. Damm es stehen einem die Haar zu Berg / wann man siehet wie der Kilet von einer Höhe bey sechs und zwanzig Schuben auf einmal hinunder fället / und doch zwischen den Wellen / die mit Ungestümm wieder die Felsen schlagen / von den Schläuchen allezeit über dem Wasser gehalten wird. Die Leute so den Kilet regieren / binden sich an eine krum gebogene Stange / daran sie auch ihre Ruder fest machen / damit ihnen solche die Wellen nicht wegnehmen. Dieses ist der Damm / von welchem ich nach Anlaß der Handlung zu Alepo, geredet / und welcher die Schiffahrt auf dem Tyger-Fluß gänzlich verhindert.

Als unser Kilet an dem Ort / wo wir seiner warteten / angefahren / laderen wir unsere Güter wieder ein / und blieben an demselbigen Ort / an dem Ufer über Nacht / wir mußten aber gute Wacht halten; dann die Araber / wann sie sehen / daß nur zwey oder drey Persohnen auf dem Kilet, und die Kaufleute in der Nähe eingeschlaffen seind / schneiden sie die Seil an dem Kilet entzwey / und lassen ihn das Wasser fortireben / schwimmen alsdann mit den Schläuchen under dem Leib nach / und nehmen was sie bekommen können.

Boßheit der Araber.

Den siebzehenden als wir drey Stund gefahren / kamen wir bey dem Fluß Zab genannt / so auf der Seiten nach Chladea in die Tyger fället. Eine halbe Meil über diesen Fluß hinauf ist ein schönes Schloß von gebackenen Steinen auf einem kleinen Hügel gebauet / weil aber niemand solches bewohnet / fängt es an zu verfallen. Wir reiseten diesen Tag zwölf Stund zu Wasser / und übernachteten an einem Ort wo es Wald und Gebüsch hatte / dessen wir uns bedienten / und Holz abhaueeten / davon wir die ganze Nacht durch ein grosses Feuer machten / wegen der Löwen / deren gemeiniglich an diesem Ort viel kommen: wir schossen auch underweilen unsere Rohr loß.

Erziehung was dem Herrn Tavernier ferner auf der Reise begegnet.

Den achtzehenden schiffen wir dreyzehnen Stund lang fort / und blieben des Nachts an dem Ufer gegen Assyrien zu. Diesen Abends brachten uns die Araber allerhand Milch-Speisen / und frischen Butter / sie schwammen von der andern Seiten des Flusses zu uns / mit einem Schlauch under dem Leib gebunden / und den andern auf

auf dem Kopf / worinnen sie dasjenige / so sie bringen wollen / verwahren ; sie begehren kein Geld davor / man muß ihnen aber Taback / Zweyback / oder Pfeffer geben.

Den 19. nach vier Stunden Weges kamen wir bey einem Fluß Altum-sou, welches so viel ist / als der Gold-Fluß genannt. Er kommt aus dem Gebirg in Medien / und bin ich bald drey Tage lang / als ich wieder von Tauris zurück nach Alepo kam / und bey Media über die Tyger gieng / langs diesen Fluß gereiset. Das Wasser davon ist sehr herzlich / und lauft auf der Seiten gegen Assyrien in die Tyger. In diesem Ort sind auch langs der Tyger viel Quellen woraus Harz stießet / und andere warme Wasser-Bäche / so sehr nach Schwefel riechen. Diesen ganzen Tag über sahen wir nichts / als Araber und Curden / so langs dem Fluß hergiengen / die Araber auf der Seiten nach Mesopotamien / und die Curden auf der andern nach Assyrien zu. Sie waren gegen einander zu Feld / und marschirten beyderseits in guter Ordnung. Die Jungen giengen mit Bögen und Pfeilen auch etlichen Musqueten voraus / und trugen ihrer viel halbe Piquen. Diesen folgten die Weiber / Jungfrauen / und kleine Kinder / sambt ihren Herden von Ochsen / Schaffern / und einer grossen menge Kamelen / die Alten marschirten zu letzt. Die Araber so wol / als die Curden schickten drey oder vier zu Pferd auf die Höhen zu recognoscieren : Dann so bald als sie sahen / daß sie ihren Feind überfallen können / schwimmen sie hurtig auf solche Weise / als ich vorher gesagt / mit ihren Pferden durch den Fluß. Weil wir nun diesem Volk nicht trauen wolten / fuhren wir neunzehn Stund an einander / damit wir ihnen aus dem Gesicht kämen.

Den 20. waren wir eylf Stund lang auf der Tyger / und machten unser Nachtlager auf der Seiten gegen Mesopotamien nahe bey einer Stadt / mit Namen Tegrin. Daselbst ist ein halb verfallenes Schloß / mit noch etlichen hübschen Kammern. Gegen Nord und Osten hat es an statt des Grabens / den Fluß / gegen West und Süden aber sind tieffe mit gehauenen Steinen gefütterte Gräben. Die Araber geben vor / daß dieses vor diesem der allervesteste Platz in ganz Mesopotamien gewesen / wiewol nahe darbey zwey Höhen sind / von welchen ihm Abbruch geschehen kan. Die Christen hatten eine Viertelstund von der Stadt ihre Wohnungen / und siehet man noch die verfallene Kirche / und ein Stücke von dem Glocken-Thurn / woraus man schliessen kan / daß es ein grosses Gebäu muß gewesen seyn.

Als wir den 21. nach drey Stunden fortgerudert / sahen wir auf der Seiten nach Assyrien ein Dorff / welches sie nach

I. Theil.

dem Namen eines in einer Mosquée daselbst begrabenen Heiligen Amet-el-tour nennen. Dieser Ort wird von den Einwohnern vor heylig gehalten / und gehet eine grosse menge Volks dahin walfahrten. Wir blieben diesen Tag zwölff Stund auf dem Wasser / und über Nacht / an dem Ufer.

Den 22. kamen wir zwö Stund von unserm Nachtlager zu einem Canal / so gegen Mesopotamien zu / in die Tyger gegraben / die Felder zu wässern / er gehet bis gegen Bagdat über / und fällt daselbst wiederum in die Tyger. Wir stiegen daselbst auf der Seiten gegen alt Chaldea an das Land / weil etliche Türken bey uns waren / welche in der Mosquée Namens Samara, ihr Gebett verrichten wolten. Sie ist nur eine halbe Meile von dem Fluß / und kommen viel Mahometaner aus sonderbarer Devotion dahin / vor allen aber die Indianer und Tartaren / weil ihrem Vorgeben nach / vierzig ihrer Propheten da begraben liegen. Als sie erfuhren daß wir Christen waren / wolten sie / auch vor Geld nicht zugeben / daß wir einen Fuß darein setzten. Fünffhundert Schritt von dieser Mosquée ist ein sehr künstlich gebauter Thurn / von aussenher mit zweyen Treppen / auf Schnecken Arth / deren eine tieffer in den Thurn gehet / als die andere. Ich hätte ihn genauer betrachtet / wann ich hätte dörfen näher dabey gehen. Dieses habe ich nur allem sehen können / daß er von gebackenen Steinen / und dem Ansehen nach sehr alt ist. Eine halbe Meil davon siehet man drey grosse Portal / welche scheinen der Eingang zu einem Pallast gewesen zu seyn. Ja es hat das Ansehen / daß vor Alters an diesem Ort eine grosse Stadt gewesen seye / weil man 3. Meilen langs dem Fluß nichts als verfallene Gebäu siehet. Diesen Tag fuhren wir 12. Stund auf dem Wasser / und machten unserer Gewonheit nach / das Nachtlager an das Ufer.

Den 23. weil wir nicht an das Land stiegen / als nur das Essen zu zurichten / schifften wir zwanzig Stunden lang fort / und sahen den ganzen Tag auf beyden Seiten des Flusses elendige nur auf Palm-Zweigen gemachte Hütten / worinnen die arme Leute wohnen / so die Räder treiben / womit sie das Wasser / die angrängete Felder zu wässern / auf dem Fluß ziehen. Denselbigen Tage kamen wir auch bey einem Fluß / so gegen alt Chaldea zu in die Tyger laufft / und Odoine genannt wird.

Den 24. reiseten wir ohne einen Fuß auf dem Kiler zu setzen / zwey und zwanzig Stund an einander. Die Ursach ist diese : weil die Kaufleute all ihr Geld / und die meiste Güter auf den Kiler tragen lassen / und den Bauren zu verwahren geben / welche solche / wann sie ihr Essen und an-

Die Mosquée Samara.

Etlicher Araber Feldzug.

Die Stadt Tegrin.

Treu etliche
Bauren.

dere geringe Waaren nach Bagdat zu verkaufen tragen/ zugleich mit hinein bringen. Dieses thun die Kaufleute darum/ damit sie in dieser Stadt 5. von 100. nicht verzollen dörfen. Ich vertraute ihnen auch etliche Sachen/ so sie mir getreulich verwahrten/ und mir so wol/ als den andern gute Rechenenschaft gaben; vor ihre Mühe lassen sie sich mit wenigem begnügen.

Des Herrn
Taverniers
Ankunft zu
Bagdat.

Den 25. Morgens um 4. Uhr kamen wir nach Bagdat, so man auch ins gemein Babylonien nennet; um 6. Uhr des Morgens machten sie die Thor auf/ und kamen die Zöllner die Güter zu besichtigen/ und die Personen zu besuchen was sie bey sich haben. Finden sie nichts bey ihnen/ so lassen sie sie gehen/ haben sie aber etwas so Zoll geben muß/ führt man sie in das Zollhaus und zeichnet auf/ laßt sie hernach gehen. Alle Güter auf dem Kiler werden gleichfalls dahin getragen/ und zwey oder drey Tage hernach holen die Kaufleute solche wieder ab/ und entrichten den Zoll davon/ welches alles sehr ordentlich/ ohne einige Hinderung geschieht:

Ich war schon einmahl im Jahr 1632. zu Bagdat gewesen/ ich bliebe aber damals nicht länger als 5. Tage: hingegen auf dieser Reis/ welche ich gegenwärtig beschreibe/ hielt ich mich 20. ganzer Tage deselbst auf/ in welcher Zeit ich das denckwürdigste in der Stadt besah/ und bey den Capucinern logierte.

Obschon Bagdat auch ins gemein Babylonien genennet wird/ ligt sie doch von dem alten Babylonien/ davon wir/ wann es Zeit seyn wird auch reden wollen/ sehr weit. Der gegenwärtige Zustand der Stadt Bagdat, so schon vor langen Zeiten her eine Ursach des Krieges der Türcken mit den Persianern gewesen/ ist dieser:

Gelegenheit
der Stadt
Bagdat.

Bagdat ist eine Stadt an dem Tigris-Fluß auf der Seiten nach Persien/ und durch gedachten Fluß von Mesopotamien abgesondert. Sie ligt nach Polus-Höhe im drey und dreyßigsten Grad/ 15. Minuten. Auß den Arabischen Chronicken hat man/ daß sie von einem ihrer Califen Namens Almanfour im Jahr der Hegyre des Mahomets 145. und des Christenthums ohngfähr 762. erbauet worden. Sie heißen sie Dar-al-sani, welches so viel ist/ als ein Ort oder Haus des Friedens. Etliche sind der Meinung/ sie habe ihren Namen von einer Einsidlerey/ so auf einer Wiesen/ worauf die Stadt nun gebauet ist/ gewesen/ und welche einem gewissen Einsidler/ so daselbst wohnete/ gegeben worden/ daher ist sie Bagdat genennet/ so in Persischer Sprach so viel bedeutet/ als ein gegebener Garten. Vor ohngfähr vierzig oder fünfzig Jahren/ als man den Grund zu einer Carvanfara aufgegraben/ fand man in einer kleinen Höhlen in der Erden einen ganzen Leichnam als ein Bischoff bekleydet/ mit einem Rauchfaß und Rauchwerck bey ihm. Man fand auch noch etliche Anzeichen von Mönchs-Zellen/ welches das jenige bekräftiget/ so viel

Und der Ursprung ihres
Namens.

Arabische Geschicht-Schreiber melden/ daß nemlich an dem Ort/ worauf Bagdat gebauet/ vor Alters ein grosses Kloster/ und viel Christen-Häuser gestanden. Sie ist ohngfähr fünfzehn hundert Schritt lang/ und sieben oder acht hundert breit/ kan also über drey Meilen aufs höchste im Bezirk nicht haben. Die Mauren sind alle von gebackenen Steinen/ und an etlichen Orten mit Wälen befestigten/ hat auch grosse Thürne herum/ wie die Bollwerck. Auf allen diesen Thürnen sind zusammen bey 60. Stück Geschützes/ darunder das größte nicht mehr als fünf oder sechs Pfund schießet. Die Gräben sind breit/ und fünf oder sechs Ruthen tieff. Der Thor sind nicht mehr als vier/ drey gegen dem Land/ und eines auf dem Fluß/ worüber eine Schiff-Bruck von drey und dreißig Schiffen/ deren jedes seiner Breite lang von dem andern ist. Das Schloß ist in der Stadt/ bey dem Thor gegen Norden/ El-Maazan genant. Ein Theil davon gehet auf den Fluß herauf/ und hat nur eine schlechte Maur/ an wenig Orten mit Wälen befestiget/ und etliche kleine Thürne/ worauf in allem ohngfähr ein hundert und fünfzig kleine Stücke/ ohne Schäfte liegen. Der Graben ist eng/ und über zwey oder drey Ruthen nicht tieff/ hat auch an dem Thor keine Zug-Brücke. Die Besatzung bestehet in drey hundert Janitscharen/ welche ein Aga commandiert. In der Stadt aber ist ein Bacha Gouverneur/ so ins gemein Visir ist. Sein Haus so noch ein zimliches Ansehen hat/ ist langs dem Fluß/ und hat er allezeit sechs oder sieben hundert Mann zu Pferd in Bereitschaft. Es ligt auch ein Aga darinnen so 3. oder 400. Spahis under sich hat: Über das haben sie noch eine Art Reuterey/ welche sie Gingulier, welches so viel ist/ als herzhaffte Leute/ nennen/ und zwey Aga zu Officierern haben/ deren sind gemeinlich/ so wol in der Stadt als auf den umliegenden Dörffern/ bey 3000. Die Schlüssel von der Stadt und der Brucken/ hat ein anderer Aga, so 200. Janitscharen commandiret/ in Verwahrung. Endlich sind noch 600. Mann zu Fuß darinnen/ die ihre besonderen Aga haben/ und ohngfähr 60. Constabel/ welche damals ein wackerer Mann/ Namens Signor Michael, so vor einen Francken passiert/ ob er schon in Candia geboren/ commendierte. Dieser Signor Michael gieng im Jahr 1638. zu dem Türkischen Keyser Sultan Amurat über/ als er Bagdat belägern wolte/ und hatte das Glück/ daß er sie in weniger Zeit wegnahme; daran aber war nicht so wol die Brücke, welche Signior Michael von seiner aufgeworfenen Batterie schosse/ als die innerliche Aufruhr/ so eben dazumal in der Stadt entstanden/ Ursach/ wie auß der Histori/ so folget/ mit wenigem zu ersehen ist:

Ihre Mauren
und Thore.

Ihre Besatzung und
Obriegkeit.

Der Kan, so im Anfang der Belägerung darinnen commendierte/ war von Geburt auß Armenien/ und schriebe sich Sefi-couli-Kan. Er hatte schon lange Zeit das Commando in der Stadt/

Belägerung
dieser Stadt.

Stadt/und zwey Belagerungen von den Türcken darinnen aufgestanden/ohne daß sie dieselbe hätten bekommen können. Als aber der König in Persien einen seiner Favoriten dahin schickte/ an seiner Statt zu commandieren/ und er ein wenig zuvor/ ehe man mit den Türcken Brèche geschossen/ in die Stadt gekommen/ merckte der alte Kan, daß er abgesetzt/ und wolte lieber sterben/ als diesen Schimpf überleben. Ließ demnach in beysen der Officier und aller Soldaten/ seine Gemahlin und Sohn zu sich kommen/ nahm drey Becher mit Gift/ und sagte zu ihr/ wo sie ihn jemals geliebt hätte/ sollte sie dessen nun eine Probe weisen/ und herzhafftig mit ihm sterben; Den Sohn ermahnete er gleichfalls zur Standhaftigkeit/ und tranken zugleich ein jedes einen Becher voll Gift/ darauf so bald der Tod folgte. Als die Soldaten/ welche diesen Gouverneur sehr liebten/ dieses traurige Schauspiel sahen/ und wußten/ daß die Türcken sich zu einem General-Sturm auf die Brèche, die je länger je grösser wurde/ fertig hielten/ wolten sie dem neuen Kan nicht parieren; machten so bald einen Aufstand/ und accordierten mit dem Türcken/ daß man sie mit Sack und Pack/ samt ihrem Gewehr/ sollte abziehen lassen. Man hielt ihnen aber keinen Glauben: dann so bald die Türcken in der Stadt waren/ stellten die Bachas dem Groß-Türcken vor/ daß man seinen Feind/ den König in Persien zu schwächen/ alle Soldaten in der Stadt müste niederhauen/ worauf bey die 22000. niedermacht wurden. Die Türcken hatten sich des Capuciner-Klosters bemächtigt/ aber Signor Michael Oberster der Constabel/ machte/ daß sie es wieder bekamen. Worauf die Capuciner zur Dankbarkeit in Frankreich an Pater Joseph schrieben/ er möchte den Cardinal Richelieu bitten/ von dem König einen Adels-Brief vor den Signor Michael aufzuwircken/ welcher bisher erliche mal hindertrieben/ daß man diese Geistlichen nicht auß der Stadt vertrieben.

Der Com-
mandant dar-
innen bringt
sich nebst sei-
nem Sohn
auf Ver-
zweiflung
ums Leben.

Bagdat wird
eingenommen.

Ich muß nun auch etwas von der burgerlichen Regierung in Bagdat sagen. Es ist nur ein Cadi oder President darinnen/ der alles thut/ ja so gar des Moufti Amt verwaltet/ und nebenst einem Chiekelasan oder Tektendar, des Groß-Türcken Renten eintreibt. Die Stadt hat 5. Mosquée, zwey davon seynd zimlich schön/ und die Dächer mit Ziegeln von unterschiedlichen Farben gefirnisset/ bedeckt. Zehen zimlich schlechte Carvanerien seynd darinnen/ aufgenommen zwey/ die sehr bequem scheinen. In Summa/ die Stadt ist sehr u-
bel gebauet/ und siehet man nichts schönes darinnen/ als die Bazars, die alle gewölbt seynd/ weil sonst die Kaufleute vor der Hitze nicht darinnen bleiben könnten/ und muß man sie noch über das/ zwey oder drey mal des Tages besprengen/ auch viel arme Leute auf gemeinen Kosten vor solche Dienste bezahlen. In dieser Stadt wird ein grosser Handel getrieben/ aber doch so nicht/ als zu der Zeit/ wie sie noch under dem König in Persien war; dann als sie

Und was dar-
innen für
Handlungen
getrieben
werden.

die Türcken eroberten/ wurde der größte Theil von den reichsten Kaufleuten ermordet. Underdessen kommen noch auf allen Seiten/ und von allen Orten die Leute dahin/ so wol wegen der Handlung/ als auß sonderbarer Andacht/ weil alle die des Ali Sect folgen/ festiglich glauben/ er habe zu Bagdat gewohnet. Sie müssen auch/ wann sie zu Land nach Mecha wollen/ dadurch/ und bezahlen ein jeder/ so dahin wallfahrt gehet/ dem Bacha vier Piastres. Es ist aber hierbey zu erinnern/ daß es in Bagdat zweyerley Art Mahometaner habe; die eine Rafedis, welches so viel ist als Keher/ genant; und die andere so das Gesetz halten/ welche letztere mit denen zu Constantinopel in allem übereinkommen. Die Rafedis wollen auf keinerley Weise mit den Christen/ ja ohne sonderliches Bedencken auch mit den anderen Mahometanern/ weder essen noch trincken. Geschiehet es/ daß sie mit ihnen auß einem Geschir trincken/ oder sie anrühren/ halten sie sich vor unrein/ und waschen sich alsobald darauf. Die anderen machen sich nicht so leicht ein Gewissen/ sondern essen/ trincken/ und gehen ohne Unterschied mit jederman um. Im Jahr 1639. nachdem die Türcken Bagdat schon innen hatten/ weigerte sich ein Wasser-Träger von diesen Rafedis, einem Juden/ so ihn auf dem Marckt darum ansprach/ zu trincken zu geben/ und schaltte ihn noch dazu. Der Jude beklagte sich darüber bey dem Cady, welcher so bald den Wasser-Träger mit seinem Schlauche und der Schalen zu sich fordern ließe; als er kam/ begehrte der Cady seine Schalen/ gab dem Juden darauf zu trincken/ und trancke selbst darauf/ ließe darauf diesen Rafedis brü-
geln/ und sagte in währender Straß zu ihm/ wir sind alle Mahometaner/ Christen und Juden Gottes Geschöpfe. Hieran haben sie sich bisher gestossen/ und lassen ihren Aberglauben heut zu Tag nicht mehr so stark merken/ ob ihrer schon viel sind/ und sie den größten Theil der Einwohner machen. Was vor Meinungen sie in ihrer Secte haben/ wil ich allhier nicht beschreiben/ weil zwischen ihnen und den anderen Mahometanern/ ein geringer Unterschied/ und ihrer viel weislaufftig davon geschrieben; sondern wil nur erzehlen/ was ich absonderliches in ihren Leichbegängnissen observieret habe.

Wann der Mann gestorben/ reisset die Frau ihr Haupte ab/ und lasset die Haar zerstreuet stiegen/ schwärzet ihr Gesicht an einem Kessel/ und machet solche Sprünge durch einander/ die einen ehe zum lachen als weinen bewegen solten. Alle Freunde und Verwandten/ samt der ganzen Nachbarschaft/ kommen in des Verstorbenen Haus zu sammen/ und gehen in ein besonderes Gemach/ bis die Leichbegangnuß anfängt. Die Weiber aber machen eine der anderen zum Trug allerhand Affenpossen/ schlagen sich auf die Backen/ schreyen wie die Bachus-Priesterinne/ und fangen dann auf einmal nach zwey Trommeln/ welche fast den Trommeln in Discaven gleich/ und von den Weibern eine Viertel-Stund lang geschlagen werden/

Künge Ebat
des Cady zu
Bagdat.

Der Einwohner
zu Bagdat
Leichenges-
pränge.

werden / zu tanzen. Underdessen ist eine under ihnen/welche zu diesen Possen abgerichtet / und Traur-Lieder anstimmet / deren die andere mit heller Stimm antworten / daß man sie sehr weit hören kan. Es würde zu dieser Zeit zu nichts dienen / wann man des Verstorbenen Kinder trösten wolte / weil sie nichts verstehen können / und auf solche Weise mitmachen müssen: wo sie nicht die Nachred haben wollen / sie haben ihren Vatter nicht geliebet. Wann man den Körper zu Grab rrägt / finden sich eine grosse Menge armer Leute / so Fahnen und den Türckischen halben Mond auf grossen Stecken wie die Picken tragen/daben ein / und singen im gehen etliche Toden-Lieder. Die Weiber gehen nicht zur Begräbnuß / dann sie dürfen nit auß dem Haus gehen / als den Donnerstag / wann sie nach den Gräbern gehen / und vor die Verstorbene bitten. Und gleich wie der Mann / vermög des Gefekes / verbunden ist / absonderlich die Nacht zwischen dem Donnerstag und Freytag bey seiner ehelichen Frau zu schlaffen / als gehen die Weiber des Frentags früh in das Bad sich zu wäschen / und mit wolriechenden Wassern/so wol an dem Leib/als auf dem Kopf zu besprengen. Sie mögen auch bisweilen außgehen ihre Freunde zu besuchen/wann ihnen der Mann solches zuläßt. Wann sie aber durch die Stadt gehen / verhüllen sie sich mit einem Leilach/so um die Augen zwey Löcher hat / daß sie sehen können wo sie hingehen/von dem Kopf bis auf die Füße/daß man keine Frau/ja ein Mann sein eigen Weib / in solcher Tracht nicht erkennen. Im Vorübergang muß ich hiebey erinnern / daß die Persischen Weiber / sie müssen dann gar arm seyn / lieber ihr Lebenlang in den Häusern bleiben / als daß sie zu Fuß und nicht zu Pferd solten außgehn. Und ist dieses ein Kennzeichen / woran man die ehrliche Weiber von den Huhren unterscheiden kan / weil die Huhre allezeit den Fuß in dem Stiegbügel hat / eine ehrliche Frau aber / solchen nur in den Riemen seket / woran der Bügel angemachet ist. Das Weibsvolk in Bagdat ist nach ihrer Tracht sehr prächtig gekleidet / under uns aber würde es lacherlich herauß kommen. Dann sie tragen nicht allein Kleinodien an den Armen und den Ohren / sondern haben noch ein Halsband um das Gesicht / und bohren die Naslöcher durch/Ringe darein zu hangen. Die Arabische Weiber lassen sich nur die Haut zwischen den beyden Naslöchern durchstechen / und stecken einen guldenen Ring/so groß als ein Federkiel dadurch/der Ring ist hohl/so wol das Gold zu sparen / als auch daß er leichter werde; dann es sind etliche / welche so grosse Ringe tragen / daß man mit einer Faust dadurch fahren könnte. Über das/ sol es eine sonderliche Schönheit seyn/wann sie sich mit einer gewissen schwarzen Farb / rings um die Augen herum schwarzgen / und so wol Männer als Weiber in der Wüsten / thun von dieser Farb in die Augen / das Gesicht/wie sie sagen/vor der grossen Sonnen-Hize dadurch zu conserviren.

Nun ist noch übrig von den Christen die in der Stadt sind/Meldung zu thun. Es sind derselben dreyerley Arten/nemlich Nestorianer

die ihre eigene Kirchen haben / und die Armenier und Jacobiten/welche keine haben/sondern sich mit den Capucinern zur Administration ihrer Sacramenten behelffen. Die Christen verrichten öfters ihre Andacht eine Viertel-Meile vor der Stadt / in einer Capelle / die einem Heiligen/Namens Keder Elias, geeignet ist / und damit sie frey hinein gehen dürfen / so zahlen sie etwas weniges den Türcken / welche die Schlüssel dazu haben. Zwo Tagreisen von der Stadt ist eine ruinierte Kirche / nebst einem elenden Dörlein/von welchem sie glauben/daß der heilige Simon und Juda, an diesem Orte gemartert und begraben worden. Wann ein Christ stirbet / kommen die anderen alle zu seinem Begräbnuß / und wann selbiges verrichtet / finden sie das Nacht-Essen in dem Hause des Verstorbenen bereitet / in welchem alle die jenigen / so sich dabey befinden / wol empfangen werden. Des Morgens kommen sie wieder zum Grab / und bitten für den Verstorbenen / wie auch den dritten / an welchem alle so dabey sind / gleichfals beym Mittag-Essen behalten werden. Bey einem solchen Begräbnuß befinden sich öfters in hundert auch 150. Personen. Am 7. 15. 30. und vierzigsten Tage / widerholen sie gleiche Ceremonien / sie brauchen im Gebat für die Verstorbenen grosse Andacht / und verrichten dasselbe zum öftersten. Diese Gewohnheit aber ist den armen Leuten sehr schädlich / dann sie wollen es den Reichen nachthun / und haben öfters nicht das Vermögen / und stecken sich so tief hinein/daß sie/wann sie bezahlen sollen/den Türcken ihre Kinder verkauffen müssen.

Es sind auch Juden zu Bagdat / und finden sich jährlich daselbst eine grosse Menge ein / bey dem Grab des Propheten Ezechiels / welches anderthalb Tagreisen von der Stadt erfermet / ihre Andacht zu verrichten. Endlich muß man wissen / daß nach dem Bagdat von dem Sultan Amurat eingenommen worden/die Zahl der Einwohner niemals über 15000. gestiegen/darauf man leicht abnehmen kan/daß die Stadt ihrer Grösse nach/nicht volkreich ist.

Ich wil allhier noch beyfügen / was ich merckwürdig befunden / die gemeine Meinung von den Überbleibheiten des Babylonischen Thurns betreffend/daß hiervon hat die Stadt meistens den Namen Bagdat bekommen / ob zwar diese Stadt mehr als 3. stärke Meilen davon entfernt ist. Man siehet anderthalb Tagreisen von der Spizen Mesopotamiens / und fast in gleicher Weite des Euphrats und Tigris/ohngefähr 10. Italianische Meilen von einer Seiten zur anderen / einen grossen aufgeworffenen Dam von Erden/den man noch auf den heutigen Tag Nemrod nennet. Er siehet mitten auf einem grossen Feld / und erstreckt sich sehr weit. Man glaubt ins gemein dieses wären Reliquien von dem Babylonischen Thurn / der Augenschein aber / gibt viel mehr dem jenigen / was die Araber fürgeben/ Beyfall/welche diesen Erdhauffen Agarouf nennen / und glauben/daß er von einem Arabischen Fürsten aufgeführt worden / welcher daselbst Leucht-Feur gehalten / seine Underthanen zu Kriegszeiten zu versamen. Ich wil denselben

Ihrer Weiber Eingekerkertheit und Kleidung.

Unterschied der Weiber und Huhren.

Ihre Toden-Mahlzeiten.

Etliche ver- meinte Reliquien von dem Babylonischen Thurn.

allhier vorstellen/in dem Stand da ich ihn gesehen. Dieser Klumpen hat in seinem Umfang ohngefähr dreyhundert Schritt / aber von seiner Höhe kan man nichts abnehmen / weil er herabgefallen/ also daß der Fuß/ welcher noch übrig geblieben/nicht über 18. oder 20. Klafter hoch ist. Er ist von Ziegeln erbauet/ welche nit im Ofen gebrennet / sondern nur an der Sonnen getrocknet worden / und jeglicher Ziegel ist 10. Daumen übers Kreuze breit / und 3. dick. Das Gebäude ist auf folgende Art aufgeführt: Es ist gleichsam ein Berthe von Rohr und Binsen/welche zerhacket und mit Stroh vermischet seynd/ ohngefähr anderhalb Daumen dick / auf diesem Berthe liegen 7. Reihen Ziegel einer auf dem anderen/ zwischen welche allezeit ein wenig Stroh gestreuet ist. Nachmalen kömmt wieder ein solches Berthe mit 6. Reihen Ziegel/das dritte bestehet von 5. Reihen/ und dieses nitet allezeit ab/bis auf den Gipfel. Es ist schwarz von der Form dieses Gebäudes zu muhmassen/ weil die Strücker auf allen Seiten herunder gefallen. Es scheint als ob er mehr viereckicht als rund gewesen/ und oben sihet man noch ein Fenster und ein kleines Loch/eines halben Schuchs ins gevierde / es scheint als hätte es zu einer Rinne gedienet / wo es nicht ewan ein Loch ist/ das zu Aufschlagung eines Gerüstes gebraucht worden. Dis ist alles was ich von den Reliquien dieses Gebäudes / das man ins gemein den Babylonischen Thurn heist/ anzeigen kan/ wiewol es meinem Bedünken nach / nit werth ist/ daß man es anschau / dann ich habe nit von dem geringsten abnehmen können/ daß dieses der Babylonische Thurn sey/wie ihn Moses in seinem ersten Buch beschrieben hat.

In der fürhergehenden Figur ist der Grundriß der Stadt Bagdat, welche man so wol zu Wasser als zu Land/ innerhalb 2. Stunden umgehen kan/ entworfen.

Bergefügte Buchstaben zeigen folgendes an:

- B. Die Festung.
- C. Das Thor Mazaan-capi genant.
- D. Das neu Bollwerk.
- E. Der Ort wo Amurat die erste Batterie aufgeworffen/ als er im Jahr 1638. diese Stadt belagerte.
- F. und H. Zwey alte Bollwerke.
- G. Die määrene Porten.
- I. Die Stelle der anderen Batterie, von welcher Amurat in Eroberung der Stadt Presse geschossen.
- K. Das gemauerte Thor.
- L. M. Zwey alte Bollwerke.
- N. Cara Capi oder das schwarze Thor.
- O. Ein alt Bollwerk.
- P. Sou-capi oder Wasser-Thor.

Das VIII. Capitel.

Fernere Beschreibung des Wegs von Bagdat bis Balsara, darinnen von der Religion der St. Johans-Christen Meldung geschicht.

Den 15. Merz nahmen wir eine Barque auf der Tager von Bagdat nach Balsara zu fahren. Diser Fluß theilet sich ober-

halb Bagdat in 2. Arm / deren der eine nach der Länge des alten Chaldea laufft / der ander aber ergießet sich an die Spitze von Mesopotamien / diese zween Theile mach en eine große Insel / welche mit viel kleinen Canalen durchwunden ist.

So bald wir bey diesem Scheid-Wege ankömen / sahen wir gleichsam einen Circel einer Stadt / welche scheint daß sie zuvor im Anfang eine starcke Weil gehabt. Es stehen noch daselbst Reliquien von etlichen Mauern so übermäßiger Breite / daß man meinen solte / es könten 6. Rutschen darauf neben einander fahren. Diese Mauern bestehen auß gebackenen Steinen / und jeglicher Ziegel hat 10. Schuh ins gevierde und 3. in der Dicke. Die Cronicken melden daß dieses alte Reliquien von der Stadt Babylon seyn.

Wir wendeten uns auf die Seiten gegen Chaldea / auß Furcht / daß wir den Arabern nit möchten in die Hände fallen / welche dazumal mit dem Basa von Bagdat, weil sie dem Keyser den gebührlichen Tribut nicht zahlen wolten / Krieg führten. Von Bagdat bis Balsara, brachten wir 10. Tag und unterwegs zu / wir schlossen alle Nacht in dem Schiffe / und hatten auch unsere Küche darinnen. Wan wir Dörfer sahen / schickten wir unsere Leute Lebensmittel einzukauffen / die wir auch in gar billlichem Preiß erhielten. Die Namen der Dörfer / die wir am Tager angetroffen / sind folgende: Amarat ein Dorf mit einer Festung auß an der Sonnen gebackenen Steinen erbauet / desgleichen auch Satarat mit einer gleichen Festung. Mansoury ein Dorf flecken; und andere 3. Dörfer Magar, Gazar und Gorno. Bey diesem letzten Ort fließen der Tager und Euphrat zusammen / und alhier sihet man 3. Schloßer / deren das erste an der Spitze wo diese 2. Flüsse zusammen gehen / steht / und under den anderen am meisten befestiget ist / in welchem dazumal des Fürsten von Balsara Sohn commandierte; das andere ligt auf der Seiten gegen Chaldea; und das dritte gegen Arabien. Und ob man wol mit den Zöllen sehr scharff ist / so werden doch die Leute nicht besucher. Die Meerfluten gehen bis an diesen Ort / von welcher man nit mehr als 15. Meil bis nach Balsara hat / wir haben diesen Weg in 7. Stunden hinder uns gelegt / weil wir den Wind und die Fluten zu unserem Vorthail hatten. Das ganze Land zwischen Bagdat und Balsara ist nit Dämmen durchbrochen / wie Holland / und ligt eine Stadt ohngefähr 160. Meilen von der anderen. Dieses ist eines von den besten Landern / darüber der Groß-Türk herrschet / und hat fast an allen Orten schöne Wiesen / und gutes Futter für das Vieh / dessen man daselbst eine große Menge / sonderlich Büffel und Stutten zu underhalten pfleget. Die Büffels-Kuh gehen bis in den 12. Monath tragend / und geben so viel Milch / daß man in einem Tag bis 22. Maß füllen kan. Man machet alhier auch sehr viel Butter / daß wir an etlichen Dörfern / welche an dem Tager liegen / 20 auch 25. Schiffe gesehen / die nichts als Butter geführet / welche an dem Persischen Meerbusen / so wol auf der Seite gegen Persien / als auch gegen Arabien / verkauft wird.

Als wir die Helfte des Wegs von Bagdat nach Balsara hinder uns gelegt / sahen wir nach

Des Herzt
Taverniers
Abriß von
Bagdat.

Namen etli-
cher Dörfer
an dem Ta-
ger-Fluß.

Gute Wende
und Milch
Speisen.

Der Herr
Tavernier
besucht und
beschenkt
einen Tektar-
dar.

der Länge des Flusses viel Gezelte stehen/ und als wir aufstiegen und sehen wolten/ wer daselbst sey / befanden wir daß es ein Tektardar war/ welcher von Constantinopel kommen/ die Zölle und andere dem Groß-Türken gebührende Einkünfte einzuziehen. Ich gieng und besuchte ihn/ und verehrte ihn 3. Elen Engelländisch Tuch/ und einen Puffer. Er bezeugte auf seiner Seiten gleiche Höflichkeit/ und übersante mir 2. Schöpfe/ 12. Hühner/ nebst Reis und Butter / und wolte sich glücklich schätzen/ wann ich nur etliche Augenblick bey ihm bleiben wolte. Als wir mit einander redeten/ sagte er/ daß man ihm für jeglichen Büffel / so wol für die Ochsen als Kühe/ von Bagdat an/ bis nahe bey Gorno, 1. Piafter und 4. jährlich geben müste/ welches dem Groß-Türken jährlich bis in die 180000. Piaftres einträgt. Woll man über diß/ von jeglicher Stutten 2. Piaftres, und von einem Schöpf 10. Sols unserer Münze bezahle/ und die Bauren ihren Betrug und Schelmerey einstellen müsten/ könnte man jährlich 50000. Piaftres einziehen/ dessen man im gegenheil entbehren muß.

Seine An-
kunft zu
Gorno.

Als wir diesen Tektardar verlassen/ und unser Schiffs-Patron sahe / daß es gegen Abend sehr gut Weeter wurde/ und er auf dem Flusse nichts zu befürchten hatte/ segelten wir die ganze Nacht/ und kamen des Morgens den 25. Martii/ glücklich zu Gorno an. Dieses Gorno ist eine zimliche Festung/ welche an der Spitze zweyer Flüsse liget/ die daselbst zusammen fließen/ so wol auf der einen/ als auf der anderen Seiten/ ist ein kleines Bollwerk/ von welchem man den Durchzug beschützen kan. An der Spitze dieses Bollwerks/ welches voller Stücke sicher/ funden wir des Fürsten von Ballara Sohn/ welcher daselbst Gubernator war/ und zwar auf eben dem Bollwerk / auf welchem das Zollhaus steht. Ob zwar an diesem Ort die Schiffe sehr scharff visitiert werden/ so genossen wir doch groffe Höflichkeit/ sintemal keiner unter uns besucht wurde. Und weil man gemerekt / es könnte zwischen den zweyen Brettern / so dick das Schiffe ist / und welche ein wenig von einander stehen / etwas verborgen seyn / weil dieser Platz gemeinlich oben mit Reisern und Rohr bedeckt ist/ welches verhindert/ daß die Wellen nicht in das Schiff schlagen/ so pflegen die Zolleinnehmer groffe Bohrer bey sich zu führen / mit welchen sie auf allen Seiten durchstossen/ um zu erfahren/ ob allhier nichts verborgen stecke. Sie tragen zwar alle Waaren ins Register/ der Zoll aber wird allererst zu Ballara bezahlet/ da man alsdenn Nachsuchung hält / ob sich alles so befindet / wie es in dem Zollhause zu Gorno angegeben worden.

Eben an selbigem Tage erreichten wir den Canal/ welcher von dem Euphrat bis nach Ballara gehet / allhier trafen wir einen fürnehmen Holländer an/ der ihrer Handlung wegen sich daselbst aufhielt/ und uns groffe Höflichkeit zeigte. Er fuhr in einem kleinen Schiffe/ das mit Scharlach bedeckt war / auf dem Fluß spazieren/ und reisete mit uns nach Ballara/ als wir daselbst ankamen/ wolte er nicht zugeben/ daß wir uns einer anderen Herberge als seines Hauses/ gebraucht hätten. Ich habe 2. Reisen nach Ballara verrichtet/ die erste im Jahr 1639. da ich

mich in die 30 Tage daselbst aufgehalten / und diese jezige/ da ich 14. Tage zugebracht/ und kan etwas wenigens von dem Zustand dieser Stadt/ dem Leser vor Augen stellen.

Ballara liget auf der Seiten des wüsten Arabiens/ 2. Meilen von einer verfallenen Stadt/ die man Terebon genant/ welche in der Wüsten gelegen/ und bey welcher man noch einen Canal sieht der mit Ziegelsteinen gebauet ist / dadurch das Wasser auf dem Euphrat dahin geführt wird. Aus den verfallenen Gebäuden kan man abnehmen/ daß dieses weiland eine groffe Stadt gewesen/ die Araber pflegen die Ziegel allhier abzubrechen/ und zu Ballara zu verkaufen/ welche hernach zu dem Grund der Häuser daselbst angewendet werden. Die Stadt Ballara liget eine halbe Meil vom Euphrat / welchen die Araber in ihrer Sprache den Scetel-areb/ oder der Araber Fluß zu nennen pflegen. Die Einwohner zu Ballara/ bekommen ihr Wasser auf einem Canal/ welcher Schiffe von 150. Fokien trägt/ und eine halbe Meil lang ist; oben an diesem Canal ist eine Festung die verhindert/ daß man mit Gewalt einlauffen kan. Das Meer ist 15. Meilen von hie entlegen/ es ergießet sich aber noch in 15. andere Meilen/ bis an die Festung Gorno. Das ganze Land ist dermassen im Grunde/ daß wann ein Dam/ der an das Meerufer stößet/ hierinnen mit hinderlich wäre / müste man fürchten/ das ganze Land würde überschwemmet werden. Dieser Dam ist länger als 1. Meile/ und bestehet durch und durch aus lauter gehauenen Steinen/ welche so wol zusammen gefügt sind/ daß das Wasser nit durchdringen kan/ obsehn die Meerwellen an diesem Ort sehr ungestüm sind/ und denen in dem Persische Meerbusen zimlich gleich kommen.

Es sind ohngefahr 100. Jahr verlossen/ daß die Araber über Ballara meister gewesen/ und daß die Einwohner der selben mit den Europeern keine Handlung getrieben. Diese Völcker begnügen sich mit ihrer Dattel-speise/ die sie in solchem Ueberfluß haben / daß sie sich einzig und allein davon beköstigen können. Ein gleiches thun auch die Völcker / welche auf beyden Seiten des Persischen Meerbusens wohnen/ nemlich von Ballara bis an den Fluß Indus in die 600. Meilen/ desgleichen auch auf der Seiten gegen Arabien bis nach Mascara, die gemeinen Leute wissen weder vom Brod/ noch von Reis/ und begnügen sich nur mit solchen Datteln/ und eingesalzenen und in der Luft getrockneten Meerfischen. Die Kühe essen kein Gras/ und ob man sie schon aufs Feld jaget / so finden sie doch gar wenig unter dem Gestäude das ihnen dienlich sey. Man pfleget sie aber alle Morgen wann sie ins Feld gehen/ und alle Abend wann sie wieder kommen/ mit Fisch-Köpfen und Dattelnüsse / die man mit einander kochet/ zu füttern.

Als die Türken einmahl mit den Arabern Krieg führten / eroberten sie Ballara; weil aber die Araber täglich um die Stadt streiften / und alles was sie antreffen konten/ aufplünderten/ machten die Türken einen Accord mit ihnen/ und verglichen sich mit einander/ daß die Araber bis auf eine Meile um die Stadt/ über die Wüste herrschen sollten/ sie aber die Türken/ sollten Meister der Stadt bleiben/ dahin

Beschreibung
der Stadt
Ballara.

Schlechte
Ernte der
Arabier.

Ballara von
den Türken
erobert.

Sie einen Balla zum Commendanten einsetzten. Dieser Vergleich dauerte aber nicht lange / sondern sie wurden folgender massen bald wieder uneins: die Türcken hatten mitten in der Stadt ein Schloß / das sie Auchel Bacha; oder der Bachen Hof nenneten / erbauet / und weil die Einwohner der Stadt / welches Araber waren / der Türkischen Guarnison Meisterschaft mit dulden konten / kamen sie öfters mit inander zur Uneinigkeit. Die Araber auß der Wüsten / kamen denen in der Stadt zu hülffe / und belägereten den Bacha in seiner Burg. Endlich als man sahe / daß kein richtiger Vertrag konte getroffen werden / entschloß sich der Bacha Namens Ajud, nach aufgestandenen vielen Unruhen / damit er dieser Beschvärlichkeit möchte überhoben seyn / seine Commendanten-Stelle zu verlassen / und verkauffte selbige einem reichen Herrn auß selbigem Lande / um 40000. Piastris, dieser Herr brachte alsbald eine grosse Menge Volcks zusamen / damit er das Volk im Zaum halten möchte. Er nannte sich Efrasias Bacha, und war des Hussien Bacha, welcher eben dazumal / als ich durchreisete / Commendant war / Groß-Vatter. Dieser Efrasias warff das Türkische Joch bald von sich / und machte sich zu einem Fürsten von Ballara. Dieser Balla, welcher seine Herrschaft verkaufft / war kaum zu Constantinopel antkommen / als man ihm den Strick um den Hals legte; der aber / welcher sie ihm abgekauft / wolte den Groß-Türcken nicht für seinen Meister erkennen / sondern ein absoluter Herr im Lande seyn. Nach dem aber Sulcan Amurat Bagdat erobert hatte / schickte dieser Fürst von Zeit zu Zeit Geschenke an die Ottomanische Pforte / damit er des Keyfers Gunst behalten möchte / diese Geschenke bestunden meistens in Pferden / welche da zu Land von einer sonderbaren und ungemeinen Güte sind. Cha-Abas der Grosse / König in Persien / als er sich der Stadt Ormus bemächtigt / sandte eine starke Armee / under den Comando des Iman-couli-Kan; der zu Schiras Gubernator war / für Ballara, in Meinung selbige zu erobern; der Fürst der dazumal Herr darüber war / sahe wol / daß er zum Widerstand viel zu schwach sey / und bemühet sich derothalben mit den Arabern einen Bund zu machen / daß sie den Dam / welcher den Durchbruch des Meers hinderte / an etlichen Orten durchstechen möchten. Nachdem dieses geschehen / riß das Wasser allenthalben ein / und überschwemmte ein Stück Landes in die 15. Meilen / bis an Ballara, und noch vier Meilen darüber / mit einer grausamen Ungestümigkeit; dadurch wurde die Persische Armee gezwungen / die Belagerung aufzuheben / theils weil sie sich vom Wasser umringet sahe / theils weil sie vernommen / daß Cha-Abas mit Tod abgangen / und hinderlieffen ihre Stücke für der Stadt / die ich noch auf meiner Reise daselbst angetroffen. Allein diese Überschwemmung hat verursacht / daß viel Gärten und Felder unfruchtbar wurden / und bis auf den heutigen Tag wenig Früchte herfürbringen / diweil noch viel Salzwasser auf den Aekern übrig geblieben.

Der Fürst von Ballara, hat mit vielen fremden Völkern Freundschaft gemacht / und ein jeder / er möchte auch herkommen wo er wolte / ist ihm angenehm. In dieser Stadt hat man die Freyheit / und ist so wol geordnet / daß man bey Nacht in höchster Sicherheit hinein gehen kan. Die Holländer kömen jährlich dahin und bringen allerhand Specereyen mit sich. Die Engländer bringen Pfeffer und etwas Nagelein; der Portugesen Handlung aber bleibt gänglich allhier eingestellt / die Augustiner-Mönche ihre Landsleute / haben sich gleichfalls von dannen gemacht. Die Indianer führen viel Fuch / Endig und andere Waaren / nach Ballara. Es befinden sich öfters auf eine Zeit allhier Kaufleute von Constantinopel / Smyrna, Alep, Damas, Cair und auß vielen anderen Orten der Türcken / die pflegen den Indianern ihre Waaren abzukauffen / mit welchen sie hernach die jungen Kameel / welche auch daselbst zu kauffen sind / beladen. Dann die Araber bringen viel solcher Kamele dahin / sie zu verkauffen / und treiben grossen Handel mit denselben. Die Kaufleute / welche von Diarbequir, Moussul, Bagdat, auß Mesopotamien und Assyrien dahin kommen / lassen ihre Waaren auf dem Tigger zurücke gehen / aber mit grosser Mühe und Unkosten. Damit die Schiffe müssen einzig und allein von Männern gezogen werden / welche des Tages über dritthalb Meile nicht hinter sich legen können / und ihre Fahrt bey widrigem Winde gar einstellen müssen / sie müssen zu der Reise von Ballara nach Bagdat 60. Tage haben / und etliche bringen gar 3. Monat unterwegs zu.

Man muß zu Ballara vom 100. f. Zoll bezahlen / die Zoll-Einnehmer aber / und der Fürst selbst / erweisen einem öfters die Höflichkeit / daß man mit 4. pro cento durchkommen kan. Dieser Fürst von Ballara weiß dermassen sein Interesse in acht zu nehmen / daß er jährlich 3. Millionen Franccken auf die sette legen kan. Vier Sachen bringen ihm das meiste ein / nemlich die Münze / die Pferde / Kameele und die Palmbäume / aber von diesen letzteren kan er den meisten Reichthum einziehen. Das ganze Land / nemlich von dem Orte wo die zwey Flüsse zusamen gehen / bis an das Meer / in die 30. Meil Wegs / ist mit solchen Bäumen gleichsam bedeckt / und kein Mensch / er sey auch wer er wolte / darff keine Dattel anrühren / er habe dann zuvor von jeglichem Baum 2. Larins, welches ohngefahr so viel als 9. Sols ist / bezahlt. Den Nutzen den dieser Fürst auß der Münze ziehet / kommet daher / weil die ausländischen Kaufleute verbunden seynd / alle ihre Realen in seine Münze zu tragen / allwo er sie umschmelzen / und zu Larins schlagen laßt / welches ihm fast 8. vom 100. einträgt. Was die Pferde betrifft / so ist einem jeglichen gar wol bekannt / daß an keinem Ort in der Welt / bessere gefunden werden / und die zum strapacieren dienlicher sind / under welchen etliche gefunden werden / die bis in 30. Stunden under der Last gehen können / und weder essen noch trinken dörfen. Damit wir aber wieder auf die Palmbäume

Grosse Einkünfte des Fürsten zu Ballara.

Ballara von den Persern belagert.

Auf was
Weise die
Palmbäume
gepflanzt
werden.

kommen/ so hat es mit denselbigen gar eine denckwürdige Beschaffenheit/ dann man muß viel mehr Wiß gebrauchen/ einen solchen Baum aufzubringen/ als bey den gemeinen. Man machet ein Loch in die Erde/ und leget etwan 250. oder 300. Dattel-Nüsse/ eine über die andere/ einer Spitz-Seulen gleich/ hinein/ auf der obersten/ welche allein auf der Spitze liget/ und mit Erden bedeckt ist/ sproßet der Baum herfür. Die Einwohner des Landes geben für/ daß weil die Bäume zweyerley Geschlechts seyn/ müssen ihrer auch allezeit zwey zusammen gesetzt werden/ sonst wird im Gegentheil das Weiblein keine Früchte herfür tragen. Aber etliche wollen versichern/ daß dieses unnötig seye/ sondern daß man nur allein zur Zeit wann sie blühen/ die Blüthe von dem Männlein nehmen/ und solche oben in der Weiblein Stengel stecken solle/ dann ohne dieses/ fallen die Früchte herunder/ ehe sie einmal halb reiff werden.

Zu Balsara befindet sich ebenfals ein Cady wie in Turekey/ welcher Gericht und Gerechtigkeith verwaltet/ und welcher durch das Ansehen des regierenden Fürsten bestättiget wird. Allhier siehet man dreyerley Sorten von Christen/ nemlich Jacobiten/ Nestorianer/ und St. Johann-Christen. Die Carmeliter auf Italien/ haben daselbst auch ein Kloster/ die Augustiner auf Portugal/ wohneten auch weiland daselbst/ aber nachdeme ihre Landsleute den Handel und Wandel/ wie ich zuvor gedacht/ eingestellt/ haben sie gleichfals diesen Ort verlassen.

Die St. Johanns-Christen seynd in großer Anzahl/ so wol zu Balsara als in den umliegenden Städten/ und haben viel sonderbare Sachen in ihren Glaubens-Artickeln/ also daß ich genöthiget werde/ dem Leser das Fürnemste hierinn under Augen zu legen.

Die St. Johanns-Christen wo sie
entstammen.

Ich wil aber von ihrem Ursprung anfangen/ und vorstellen/ was ich die Zeit über/ weil ich mich zu Balsara aufgehalten/ hievon erforschen können. Diese Leute wohneten vor alters an dem Jordan/ wo Johannes getauft hat/ und davon sie ihren Namen empfangen. Zur Zeit/ oder als die Mahometaner sich des gelobten Landes bemächtigten/ entschlossen sie sich/ diese Völcker gänglich aufzutilgen/ ob ihnen schon Mahomet einen mit eigener Hand underschriebenen Freyheits-Brief gegeben hatte/ in welchem er befohlen/ daß kein Mensch ihnen etwas zu wider thun sollte/ nichts desto weniger rissen nach dem Tode dieses falschen Propheten/ seine Glaubensgenossen/ ihre Kirchen nider/ verbranten ihre Bücher/ und verübten tausenderley Grausamkeit wider sie. Dadurch wurden sie gezwungen sich auf eine zeitlang von dannen zu machen/ und in Mesopotamiam und Chaldeam zu gehen/ und erkanten den Patriarchen von Babylon für ihr Haupt/ aber nach 170. Jahren/ oder etwas drüber/ trenneten sie sich von ihm/ kamen und ließen sich in Persien und Arabien nider/ und bewohneten etliche um Balsara ligende Städte/ deren Namen ich allhier beygefügt: als da sind Souter, Despoul, Rumez, Bitoum, Mono, Ende-

can, Calafabat, Aveza, Dega, Dorech, Masquel, Gumar, Carianous, Balsara, Onezer, Zech und Loza. Sie bewohnen keine Stadt noch Dorff/ welches nicht an einem Fluß liget/ und viel von ihren Bischöffen haben sich versichert/ daß die Anzahl dieser Christen/ welche an diesen Orten wohnen/ sich bis auf 25000. Geschlechter belauffe. Es gibt etliche Kaufleute under ihnen/ aber der meiste Theil sind Handwerker/ als Goldschmiede/ Tischler und Schlosser.

Ihr Glaube ist mit vielen Fabeln und abscheulichen Irthümern angefüllet. Die Perser und Araber nennen sie Sabbi, das sind Leute welche ihre Religion verlassen/ damit sie eine neue annehmen möchten. In ihrer Sprache nennen sie sich Mendai Jahia, oder Jünger des Heil. Johannis, von welchem sie/ wie sie fürgeben/ ihre Glaubens-Artickel erhalten haben/ wie auch ihre Bücher und Kirchen-Gebrauche. Alle Jahr begeben sie ein Fest/ welches ganzer fünf Tage währet/ zu welcher Zeit Große und Kleine kommen/ und sich hauffenweise von ihren Bischöffen mit der Tauffe des heiligen Johannis wider tauffen lassen.

und was sie
glauben und
leben.

Ihre Tauffe geschiehet nirgends als in Flüssen/ und zwar nur am Sonntage. Ehe sie zum Fluß gehen/ wird das Kind zuvor in die Kirche getragen/ also der Bischoff über seinem Haupte etliche Gebete liest/ alsdann tragen sie es zum Fluß/ dabey sich viel Männer und Weiber befinden/ welche nebst dem Bischoff/ bis an die Knie ins Wasser treten. Alsdann liest der Bischoff abermal etliche Gebete aus seinem Buche/ und wann er das Kind drey mal ins Wasser taucht/ wiederholet er allezeit nachfolgende Worte: Beesme brad er-Rabi, Kadde-min, Akreeri, Menhal el genner Alli Koulli Kralek, dadurch wollen sie sagen: Im Namen des Herren/ des Ersten und des Letzten der Welt und des Paradieses/ des höchsten Schöpfers aller Dinge. Nachmals fängt der Bischoff wieder an etwas aus seinem Buch zu lesen/ underdessen nimt der Pate das Kind tauchers ins Wasser/ und ziehet es alsbald wieder herauf/ endlich gehen sie alle mit einander in das Haus des Vattern/ da sie dann das Kindtauffen-Fest bereitet finden. Wann man ihnen vorhält/ daß ihre Tauffe nit vollkommen ist/ weil die drey Personen der Gottheit/ darinnen nicht benamset werden/ so geben sie schlechten Bescheid darüber/ und wissen keine rechtschaffene Ursach anzuzeigen. Sie haben auch keine Erkenntniß von dem Geheimniß der heiligen Dreyfaltigkeit/ und halten nur dafür nebst den Mahometanern/ daß Jesus Christus der Geist und das Wort des ewigen Vatters seye. Die Blindheit dieser Völcker ist so groß/ daß sie glauben/ der Engel Gabriel seye der Sohn Gottes/ und auß dem Pech geboren/ ohne das sie zugeben wollen/ die ewige Geburt Jesu Christi als Gottes. Sie bekennen zwar/ daß er ein Mensch worden/ uns von der Schuld der Sünden/ in welche wir gefallen/ zu erlösen/ und daß er ohne zuthun eines Mannes/ in dem Leib

Ihre Tauffe.

Ihr großer
Aberglaube.

Leibe der Jungfrau empfangen worden; aber sie sagen / dieses sey durch Hülffe eines Wassers auß einem gewissen Brunnen/davon sie getruncken/geschehen. Sie glauben/das er von den Juden gecreuziget / und am dritten Tage auferwecket worden; aber daß seine Seele zwar gen Himmel gefahren/ der Leib aber hierunden auf der Erden geblieben. Alle diese Glaubens-Artickel verderben sie eben wie die Mahometaner/ und sagen/ daß Christus zwar erschienen/ sich der Juden Creuzigung zu unterwerffen / allein er hatte ihnen an statt seiner nur seinen Schatten hinterlassen/an welchem sie ihre Grausamkeit aufgeübet.

Wann sie des HErrn Nachtmal genießen wollen/ gebrauchen sie Brod dazu/ welches mit Mehl geknetet / und mit Wein und Del vermischer wird/ weil sie dafür halten/in Ansehung/daß der Leib des HErrn Jesu fürnehmlich auß Fleisch und Blut bestanden / solches könnte durch das Mehl und den Wein am besten fürgestellt werden / welches durch das Wasser / als welches keine Vergleichung mit dem Blut habe/ nicht geschehen könnte/sintemal der HErr Christus/ als er mit seinen Jüngern das heilige Nachtmahl gehalten/ kein Wasser/ sondern Wein getruncken habe. Das Del gießen sie um der Ursachen wegen dazu / weil sie sich dadurch der Gnade / die ihnen durch das heilige Sacrament wiederfähret / und der Liebe / welche sie zu Gott und dem Nächsten tragen sollen/ ermaern wollen. Den Wein machen sie auß Trauben / die sie an der Sonnen kochen/ und in ihrer Sprache Zebibes genennet werden/ sie gießen Wasser darauf/ und lassen eine Zeit lang drauf stehen. Solches Weins gebrauchen sie sich zu der Consecration des Kelchs. Diese gedörzte Trauben gebrauchen sie deswegen/ weil sie dieselben eher als den Wein haben können/ dann die Persier und Araber / under derer Bottmässigkeit sie leben müssen/ lassen nicht zu/daß sie denselben haben/und geben genaue Achtung darauf. Unter allen Völkern/die der Mahometanischen Lehre anhangen / sind keine so verbittert wider andere Religionen / als die Perser und Araber/in denen um Bassara ligenden Orten. Die Worte ihrer Weyhung sind nichts anders als lange Gebätte/ mit welchen sie Gott loben/ und ihm danken/ und alsdann segnen sie zugleich den Wein und das Brod zum Gedächtniß des HErrn/ ohne daß sie von seinem Leib und Blut das Geringste gedächten / und halten ihrem Vorgeben nach dafür / daß dieses gänzlich unnöthig sey/weil dem Höchsten ihre Herzen allbereit bekant wären. Wann alle diese Sachen verrichtet / nimmet der Priester einen Theil von dem Brod / und theilet es unter die Umstehenden auß.

Was ihre Bischöffe und Priester betrifft/ so wird dessen Verstorbenen Sohn an seine Stelle erwehlet; und wann er keinen hinterlassen / so wird einer von seinen nächsten Freunden / der ihnen am geschicktesten zu seyn scheint / und in ihrer Religion am gelehrtesten ist/

I. Theil.

angenommen. Die jenigen / die sich bey dieser Priester-Wahl einfinden / sagen vor demselben / welcher die Bischoffs-Stelle antrittet/ viel Gebätter her. Wann es ein Bischoff ist / und der andere Priester ordinieren sol/ muß er sechs Tage fasten / in welcher Zeit er für den Priester / den er erwehlen sol / unaufhörlich bätet / welcher auf seiner Seite die Zeit über gleichfalls mit Fasten und Bäten zubringen muß. Weil ich oben angezeigt / daß ein Sohn seinem Vatter in der Priesterlichen oder Bischofflichen Würde nachfolge/ so kan man leicht abnehmen / daß Priester und Bischöffe gleich wie andere Leute in den Ehstand treten / und dannhero von ihnen nicht unterschieden seyn / außer daß ein Priester nach Absterben seiner ersten Frauen verbunden ist/ sich mit einer Jungfrau zu verehlichen. Alle dieselben/ welche geistliche Aemter besitzen wollen / müssen auß dem Stamm der Priester oder Bischöffe seyn / und daß ihre Mutter bey ihrer Verehlichung Jungfrau gewesen. Alle ihre Bischöffe und Priester tragen lange Haar / und ein kleines Creuz einer Nadel gleich.

Ich komme auch zu ihrer Verehlichung/ bey welcher sie folgendes im Gebrauch haben: Die Eltern und Freunde versamen sich in dem Hause der Tochter / nebst ihrem künftigen Brautigam. Der Bischof stellet sich gleichfalls ein / nahet sich zu der Braut / welche unter einem Zelt siget / und fraget sie / ob sie eine Jungfrau sey / wann sie diß bejahet / so muß sie solches mit einem Eyd bekräftigen/ nachmals begibt er sich wieder zu den Umstehenden / und schicket seine Frau und etliche andere Weiber / welche in diesen Sachen wol gelehrt sind / und gute Wissenschaft darun haben/ und laßet die Braut besehen. Wann sie dieselbe als Jungfrau befinden / kömmt des Bischofs Frau zurück / und leget den Eyd ab/ und nach diesem gehen alle die jenigen / welche gegenwärtig sind / an den Fluß / da so wol der Brautigam als die Braut von dem Bischof wieder getauft wird / nach ihren gebräuchlichen Ceremonien. Wann diß geschehen / kommen sie wieder nach Hause / und wann sie nahe dabey sind / bleiben sie stehen; Nach diesem nimmt der Brautigam die Braut bey der Hand / und gehet sieben mal um den Ort / da sich die Gesellschaft versamlet / biß an die Thür des Hauses; der Bischof gehet allezeit hinter ihnen her / und liest etwas auß einem Buche / das er in der Hand trägt. Endlich treten sie ins Haus / und der Brautigam und die Braut setzen sich zusammen under ein Zelt / und wenden die Schultern gegen einander; der Bischof liest abermal etwas/ und machet/ daß sie einander drey mal mit dem Haupt berühren. Nachmals machet er ein Buch auß / darinnen unterschiedliche Weissagungen geschrieben stehen / und suchet einen Tag / welcher zu der Vollziehung ihrer Heurath glücklich sey / den er ihnen hernachmals anzeigt. Wann aber in Gegentheil

Ihre Verehlichung.

3

das

des Bischoffs Frau die Braut nicht als Jungfrau befindet / kan der Bischof auf keine Weise sich bey der Verehlichung einstellen / und wann der Bräutigam dennoch sie zu ehlichen sich nicht weigert / muß er sich zu dieser Ceremonie eines gemeinen Priesters bedienen. Das Volk hält es für eine grosse Schande / wann sie nicht von dem Bischoff getrauet werden; und wann solches schon ein ander Priester thut / so ist es ein klares Zeichen / daß die Braut keine Jungfrau sey. Weil sie auch glauben / daß es eine grosse Sünde sey / nach geraubter Jungfrauschaft das Ehe-Beth beschreiten / so thun die Priester diese Copulierung gar ungern / und bloß / damit die Ungebühr / die darauß entstehen möchte / unterwegs bleibe / dann wann man sie nicht verehlichen wolte / würden sie auß Unwillen hingehen / und der Mahometaner Aberglauben beysfallen. Warum sie aber wissen wollen / ob die Braut eine Jungfrau sey / geschieht darum / daß ein ehrlicher Kerl / der eine Jungfrau zu kriegen meynte / nicht betrogen wurde; und damit sie auch dieses Böcklein desto besser im Zaum halten möchten. Etliche unter diesen Christen haben 2. Weiber.

Ihr Glaube.

Ich kan auch nicht unterlassen / allhier zu gedennen / was diese Leute von Erschaffung der Welt glauben. Sie geben vor / daß als nach dem Befehl Gottes der Engel Gabriel die Welt erschaffen wollen / er 336000. Teuffel genommen / und die Erde so fruchtbar gemacht / daß wann man das Getrayde am Morgen gesät / solches am Abend hat einärndten können. Daß eben dieser Engel dem Adam gezeigt / wie er säen und Baume pflanzen / und alles dasjenige / was zu dem menschlichen Leben vonnöthen ist / verschaffen solle; daß dieser Engel auf der Erden 7. Circel gebauet / deren die kleinste bis an den Mittelpunct der Erden gerühret / welche eben als wie die Himmelskreise in einander gestochten gewesen. Sie glauben auch / daß das Wesen dieser Circel auß unterschiedlichen Metallen bestehe / nemlich / daß der Erste / welcher dem Centro nahet / von Eisen / der Andere von Blei / der Dritte von Erz / der Vierte von Messing / der Fünfte von Silber / der Sechste von Gold / und der Siebende von Erden sey. Und daß dieser Letztere die andern alle in sich halte / und der Fürnehmste sey / der den Menschen am meisten nutzen / und zu Erhaltung des menschlichen Geschlechts am dienlichsten seyn könne / dahingegen die andern nur zu ihrem Schadengereichten. Wollen auch vorgeben / daß über jeglichem Himmel Wasser sey / darvon sie den Schluß machen / daß die Sonne auf diesem Wasser in einem Schif fahre / und daß der Mastbaum dieses Schiffes ein Kreuz sey. Sie fabulieren auch / daß sich viel Kinder und Diener um die Sonne und den Mond befinden / und sie begleiten. Sie mahlen auch ein Schif ab / von welchem sie vorgeben / daß es einem Engel / Namens Bacan / zuständig sey / welchen Gott gesandt / zu sehen / ob Sonn und Mond

noch ihren rechten Lauf halten / und von ihrem Ziel niemals abweichen.

Was die andere Welt und das künftige Leben betrifft / so haben sie hiervon nachfolgende Meynungen: Sie glauben / daß noch eine andere Welt sey / als dieselbige / wo die Engel und Teuffel / und die Seelen der Guten und Bösen ihren Aufenthalt haben. Daß dieselben eben so wol mit Häusern / Städten und Kirchen besetzt seyn / unter welchen die unreinen Geister auch ihre Tempel besitzen / in welchem sie singen / bätten / auf Saiten spielen / und eben so wol als wir in dieser Welt / essen und trincken. Und daß so ofte als einer in den letzten Zügen ligt / eine unzählbare Menge Teuffel kommen / nebst ihren Obristen und Hauptleuten / unter welchen 360. von den Fürnehmsten sich zu dem Todten setzen / und so bald die Seele von dem Leibe geschieden / an einen gewissen Ort begleiten / in welchem nichts als Schlangen / Hunde / Tiger / Löwen und Teuffel sich aufhalten. Und dafern der Mensch gottlos gewesen / und in seinen Sünden gestorben / wird die Seele von diesen Thieren in Stücken zerrissen / dafern aber der Mensch fromm gewesen / und in der Gnaden Gottes gestorben / gehet die Seele durch den Leib dieser Thiere / bis sie vor Gottes Angesicht erscheinen sol / welcher in seiner herrlichen Majestät nebst seinen Dienern die Welt zu richten kommen wird. Sie sagen auch / es wären 2. Engel / welche die Thaten der Seelen abwägen / und die welche sie der ewigen Herrlichkeit würdig geschätzt / alsbald ins Paradies führen. Daß unter den Engeln und Teuffeln eben so wol 2. Geschlechter seynd / nemlich Männlein und Weiblein / wie unter den Menschen / und daß sie auch Kinder zeugen könnten. Daß der Engel Gabriel ein Sohn Gottes sey auß dem Licht gebohren / und habe eine Tochter / Namens Saurer / welche 2. Kinder zur Welt gebracht / daß er ein Hauptmann sey über viel Legionen Teuffel / deren etliche seine Soldaten / etliche aber seine Händkerz-Buben sind / durch welche er die Sünder zu straffen pfeget. Endlich / daß seine Diener hin und wieder in den Städten herum gehen / und sehen / ob sie etwan Leute finden / die dem Müßiggang nachhangen / oder die etwas Böses thun / die sie nachmals hart zu straffen pflegen.

Was den Artikel von den Heiligen betrifft / so halten sie dafür / Jesus Christus habe 12. Aposteln in die Welt gesandt / an seiner statt den Leuten das Evangelium zu predigen. Daß die gloriwürdige Jungfrau Maria nicht gestorben / sondern noch bis auf den heutigen Tag hin und wieder in der Welt herumziehe / ohne daß man wisse / wo sie zu finden sey. Daß der heilige Johannes nach ihr und seinem Vatter Zacharias und Elisabeth / der größte Heilige im Himmel sey / von welchem sie viel Wunderwerke und ungereimte Sachen zu erzählen wissen. Dann sie glauben / daß er auß bloßem Umarmen gebohren worden / und sagen / er hätte sich / als er groß

Was sie vom künftigen Leben glauben.

Was sie von den Heiligen halten.

worden /

worden/ verehlichet/ und 4. Kinder gehabt/ die er auß dem Jordan erzeuget; und so oft als er eines begehret/ hätte er Gott gebeten/ welches er auß eben diesem Flusse gezogen habe/ diese Kinder hab er hernach seiner Frauen unter die Hände gegeben/ die nichts anders an ihnen gethan/ als sie nur ernähret; sie geben auch für/ er sey eines natürlichen Todes gestorben/ er habe aber befohlen/ daß seine Jünger ihn nach seinem Tode creuzigen solten/ damit er dem Herrn Christo gleich seyn möge/ auß dessen Verwandtschaft er gewesen; Endlich sagen sie auch/ er sey in der Stadt Fuster gestorben/ und in ein Christallin-Grab/ welches wunderbarlicher Weise dahin kommen/ gelegt worden/ und daß diß Grab in einem gewissen Hause nahe bey dem Jordan gefunden werde.

Sie verehren das Creuz gar sehr/ und zeichnen sich damit/ allein sie nehmen sich wol in acht/ daß es die Türcken nicht sehen/ und stellen Wachten an die Thüren der Kirchen/ wann sie ihre Ceremonien verrichten/ auß Furcht/ die Türcken möchten hinein kommen/ und Ursache suchen/ ihnen eine Avanie zu beweisen/ welches bey uns eben so viel ist/ als wann man einem eine unbilliche Welt-Straffe auferleget. Wann sie das Creuz angebätet/ so zerlegen sie es in 2. Stücke/ und machen es nicht eher wieder zurechte/ biß daß der Gottesdienst wieder angefangen wird. Die Ursach/ daß sie das Creuz so hoch verehren/ kommet daher/ daß sie unter ihnen ein Buch haben/ welches der Divan genennet wird. In diesem Buche stehet unter vielen andern Sachen geschrieben/ daß alle Morgen die Engel das Creuz nehmen/ und an die Sonne stellen/ davon dieselben eben so wol als der Monden das Licht empfänger. Sie setzen noch eine gleichlautende Fabel hinzu/ und sagen/ daß in diesem Buche 2. Schiffe abgemahlet waren/ deren das eine sich die Sonne/ das andre aber der Mond nenne/ und daß in jeglichem ein Creuz stünde/ welches voller Schellen sey; und dafern in diesen 2. Schiffen kein Creuz wäre/ müßten Sonn und Mond ihres Scheins beraubt seyn/ und die Schiffe Schiffbruch leiden.

Die Feste

Die fürnehmsten Feste/ welche diese Christen zu feyren pflegen/ sind die drey folgenden: Das Erste ist im Winter/ und währet 3. Tage/ sie pflegen an demselben die Gedächtniß des ersten Vatters/ und der Erschöpfung der Welt zu begehen. Das Andre fällt in dem August/ währet gleichfalls 3. Tage/ und wird das Fest des heiligen Johannis genennet. Das dritte Fest wird von ihnen im Junij mit 5. täglicher Feyer begangen/ in welcher Zeit sie sich alle wieder tauffen lassen/ mit den Ceremonien/ die ich oben angezeigt. Sie halten auch den Sonntag feyrllich/ und arbeiten niemals an diesem Tage. Sie fasten aber nicht/ und wissen nichts von der Buße. Sie haben keine Canonische Bücher/ aber eine grosse Menge andere/ welche nichts anders als Wahrsagerereyen in sich halten/ mit welchen ihre Priester/ wie sie versichern wollen/ alles thun können/ was sie nur verlangen/ und können es dazu bringen/ daß ihnen die Teuffel gehorchen müssen. Alle 1. Theil.

Weiber halten sie für unrein/ und erlauben ihnen nicht in die Kirche zu gehen.

Sie haben unter ihnen eine Ceremonie/ die sie die Hühner-Ceremonie nennen/ selbige halten sie sehr hoch/ und wird allein den Priestern zu gelassen/ die von einer Jungfrau von Zeit ihrer Hochzeit an/ geböhren sind. Wann man nun ein solches Huhn umbringen sol/ so leget der Priester/ welcher dieses verrichten wil/ seine gewöhnliche Kleider ab/ und nimmet andere/ die hiezu gewidmet seyn. Er bedeckt sich mit einem Leinwand/ und gürtet sich mit einem andern; das 3. aber hänget er wie ein Tuch über seine Schultern. Nach diesem nimmet er das Huhn/ taucht es ins Wasser/ damit er es waschen und säubern möge/ alsdann wendet er sich gegen Morgen/ hauer ihm mit einem Messer den Kopf ab/ und lasset es nicht auß den Händen/ biß es sich gänglich verblutet hat. Weil nun das Huhn also blutet/ hält er die Augen allezeit gen Himmel/ als ob er entzückt wäre/ und wiederholet in seiner Sprache zum öftern nachfolgende Worte: Im Namen Gottes sey dieses Fleisch allen denen heilsam/ die davon essen. Gleiche Ceremonie gebrauchen sie auch/ wann sie einen Hammel schlachten. Sie säubern zuvor den Ort/ worauf es geschehen sol/ auß aller fleißigste/ begießen ihn hernach mit Wasser/ und verdecken ihn mit Reisern/ es stehet eine grosse Menge Volcks daherum/ als bey einem sonderbaren Opffer. Wann man sie fraget/ warum auch mit andre Leute/ die keine Geistliche sind/ die Hühner schlachten dürfen/ so sagen sie/ es sey ihnen nicht mehr erlaubt/ als sie nur zu weichen/ und wissen keine andere Ursach anzuführen. Im übrigen essen sie von keiner Speise/ welche von den Türcken zubereitet werden/ es sey dann mit großem Widerwillen/ auch selbst nicht einmal die Thiere/ die sie geschlachtet. Sie hassen die Türckendruckmassen/ daß sie auß keinem Gefasse trinken/ darauf ein Tüsch zuvor getruncken/ und wann sie einem zutrinken geben/ so zerbrechen sie als bald das Gefasse/ auß Furcht/ es möchte jemand anders kommen/ und unwissend darauf trinken/ und sich verunreinigen. Endlich bringen ihre Priester die Türcken auch in greuliche Abscheu/ wann sie den Mahomet in Gestalt eines grossen Risens/ der nebst andern 4. von seinen Verwandten in die höllische Gefangnuß eingeschlossen ist/ abmahlen/ und geben für/ daß alle Türcken an diesen Ort kommen/ welcher mit unreinen Bestien/ sie zu verschlingen/ erfüllt ist.

Was den Artickel von ihrer Seligkeit betrifft: So halten sie dafür/ sie werden alle selig werden/ und gründen ihre Meynung auf nachfolgendes: Indem sie sagen/ daß nach dem der Engel Gabriel die Welt nach dem Befehl Gottes gemacht/ hätte er ihm folgenden Discurs fürgelegt: Siehe/ o Gott/ ich habe die Welt erbauet/ wie du mir befohlen/ und dabey nebst meinen Mit-Brüdern viel Mühe angewendet/ welche mir geholffen so grosse Berge

und nicht
sche Ceremonien.

Haben für
den Türcken
grosse Abscheu.

zu erheben/die den Himmel anrühren und tragen müssen. Und wer hätte ohne grosse Arbeit den Wassern den Weg durch die Berge eröffnen können/und einer jeglichen Sacre seine Stelle geben? Wir haben über diß/ o großer Gott / durch deinen mächtigen Arm die Welt in eine solche Vollkommenheit gebracht/ daß die Leute zu Ihrem Nutzen nichts ersinnen können/was sie nicht finden. Unterdessen aber habe ich zur Vergeltung der Arbeit/ die ich bey diesem grossen Werke angewendet/ grosse Bekümmernüssen tragen müssen. Als nun Gott zu wissen begehrte/was doch dessen Ursache sey / fuhr der Engel weiter fort also zu reden: Mein Gott und Vatter / was mich am meisten schmerzet/ ist/ weil ich allbereit sehe/daß nachdem ich die Welt durch viel Mühe in diesen Stand gebracht/ viel Juden / Türcken / Heyden und andere Feinde deines Namens kommen werden/die nicht werth sind / daß sie die Früchte meiner Arbeit essen und genießen sollen. Hierauf antwortete Gott: Kümmer dich nicht mein Sohn/die St. Johannis-Christen/welche die Welt / die du erbauet hast/besitzen/sind meine Freunde/und sollen alle selig werden. Der Engel wunderte sich/wie dieses geschehen könnte/und fuhr derhalben fort also zu reden: Sind dann keine Sünder unter diesen Christen / welche dannenhero dir zuwider/und deine Feinde sind? Gott aber widersehte: Daß am Tage des Gerichts die Frommen für die Bösen hätten würden / und durch dieses Mittel würden sie von allen Sünden befreiet seyn / und die Seligkeit erlangen.

Ehe wir aber den Discurs von der Religion der Johannis-Christen beschließen/so muß ich noch etwas bedenkliches anzeigen/ daß sie nemlich vor der blauen Farbe/die man Endich nennt / grossen Abscheu tragen/ daß sie solche auch nicht einmal anrühren. Sie zeigen dessen nachfolgende Ursachen an/ daß nemlich gewisse Juden im Schlaf ein Gesicht gesehen / welches ihnen zuverstehen gegeben/daß ihr Gesehe durch die Tauffe Johannis solle abgeschaffet werden. Als diß die andern Juden erfuhren/und sahen/daß Johannes den Herrn Christum tauffen wolte/ nahmen sie eine grosse Menge Endich/ den sie in ihrer Sprache Nil nennen/und warfen es in den Jordan. Sie setzten dazu/daß das Wasser auf eine Zeitlang unrein geblieben/ und hätte die Tauffe des Herrn Christi verhindert/wann nicht Gott durch seine Engel zuvorher ein groß Gefäß mit diesem Wasser füllen lassen/ ehe die Juden den Endich hinein geworfen / und nachmals das Gefäß gen Himmel gezogen; als nun Johannes den Herrn Christum tauffen wollten/ haben die Engel das Gefäß wieder herab gelassen/ dessen er sich hernach

zur Tauffe bedient / dannenhero geschehen/daß Gott diese Farbe verflucht habe. Und dieses ist alles/was ich von der Religion dieser St. Johannis-Christen erfahren können.

Das IX. Capitel.

Die Fortsetzung des Wegs von Balsara nach Ormus.

En 10. April reiseten wir von Balsara nach dem Bander-Congo, und zu dieser Reise namen wir eine Terrade oder sonderbares Schiffein/ weil die jenigen/ welche Datteln führen/ und wie ich oben angezeigt/ beladen war/sehr gefährlich sind/wann sich ein Orcan erhebet. Man muß aber wissen/ ehe ich etwas weiters gedencke/ daß die Fahrt auf dem Flusse von Balsara weg sehr schwer und gefährlich ist / weil derselbe mit Sande ganz erfüllet/ und hin und wieder Sandbäncke angetroffen werden / sonderlich aber nach der Länge des Golfs, welche der Schiffarth sehr hinderlich sind. Auf beyden Seiten des Meerbusens/welcher Arabien und Persien scheidet / wohnen nichts als arme Leute / deren ganze Kunst im Fischen besteht/ und Arabien ist sonder Zweifel um keiner andern Ursachen das Glückliche genemmet worden / als in Ansehung der beyden andern/welche gänglich verwüstet und unfruchtbar sind. Als ich einmals von Surate nach Ormus reisete / und wir gar contrar Wetter hatten/mußten wir wider unsern Willen nach dem Capo Raz-algate schiffe/damit wir Wind vom Lande haben konten/welche von den Arabischen Küsten kommen / und mußten uns derhalben so nahe als möglich / ans Land halten. Diese elende Fischer blieben niemals auf/ sondern kamen täglich an Bord/und brachten uns frische und gesaltene Fische / unter welchen der größte Theil 3. oder 4. Schuh lang war. Und ob wir ihnen schon Geld geben wolten / begehrten sie doch solches nicht anzunehmen/ sondern wolten mit Reiß bezahlet seyn. Unser Schiffs-Capitain hatte Mitleiden mit ihnen/ und ließ ihnen von dem besten Reiß geben / dener hatte/allein sie schlugen solches ab/ und begehrten nur rothe Reiß/ der grob ist/ welchen sie in den Hünereyrogen gesehen hatten/ und damit man dieses Gefügel und die Säue zu speisen pflegt. Ich glaube/daß sie von dem andern nicht begehrten/ weil sie sahen/daß diser viel grösser war/ und daß sie vielleicht mehr haben würden. Eines Tages kamen 7. oder 8. Barquen mit diesen Fischern erfüllet/welche alle in unser Schiff stiegen/ und eine Menge gute Fische mit sich brachten. Sie hatten unter ihnen Kinder und Alte / darunter etliche sich umwendeten/indem wir ihnen Reiß zeigten/das sie für ihre Fische haben solten/und nahmen auß den Hünereyrogen etliche Körner von dem grossen Reiß. Der Schiffs-Capitain überlegte bey sich die erbärmliche Armuth dieser Leute / und gab den Bootsknechten ein Zeichen/ sie nur machen zu lassen/ dann ihr ganzer Diebstahl konte kaum 2. Pfund Reiß auftragen. Es jamerte mich rechtchaffen ihres Elendes / und ich bath den Capitain/ daß er mir einen

Und bilden sich die Seligkeit ohne gezwungen zu sein.

Elende Leute an den Arabischen Küsten.

Und ihr erbärmlicher Zustand.

Der J. Taverne kommt Bander Congo

einen Sack von 30. oder 40. Pfunden sollte zu kommen lassen / welchen ich unter sie auftheilte / und ihnen zusprach / sie sollten gut Leben damit machen / wann sie würden heim kommen. Einer aber gab mir zur Antwort / sie wolten den Reis nicht essen / sondern selbigen für die Kranken und etwan für eine Hochzeit aufheben ; Hieraus kan man abnehmen die große Armseeligkeit dieser Araber / auch dafern das ganze glückliche Arabien gleiche Leute herfür bringet / so muß man wol beklagen / daß es nicht glücklich / sondern unglücklich zu nennen sey.

In dem Persischen Meerbusen seynd viel Inseln / under denen ist die Fürnehmste die Insel Baharen / in welcher jährlich Perlen gefischt werden / von welchen ich auch an ihrem Ort gedencken wil. In dieser ganzen Insel ist lauter böses Wasser / und ist folgendes mit Verwunderung anzuhören : Diejenigen / welche gut Wasser haben wollen / schicken ihre Wassertaucher des Morgens ins Meer 2. oder 3. Musqueten Schüsse von der Insel. Wann sie daselbst sind / so lassen sie sich in den Grund des Meers / und füllen etliche Töpfe mit solchem Wasser / welches gut und süsse ist ; diese Töpfe decken sie nachmals wol zu / und kommen also wieder auß dem Grund des Meers. Dieses Wasser bringen sie denen / so sie abgeschickt / und es ist von sehr gutem Geschmack / also daß man dergleichen an keinem einzigen Ort um die ganze Insel findet / dessen ich mich auf allen meinen Reisen gar genau erkundiget. Ich wil nur noch etwas anzeigen / das ich sonderlich denckwürdig befunden / daß bey dem Vorgebürge Comorin / und nach der Länge der Comandelschen und Malabarischen Küsten / wo man kein süß Wasser findet / und da man keine Weyer machet / damit man das Regewasser auffangen möchte / wie an andern Orten in Indien / da gehen die Weiber / wann das Meer abgelauften / so nahe sie können / an den Strand / und stechen mit ihren Hacken bis auf 2. Schub tief in den Sand / und dadurch finden sie gutes und süßes Wasser / mit welchem sie hernach ihre Krüge füllen. An den 2. Flüssen in dem Königreich Visapour / über welche wir gezogen / als wir die Diamant-Gruben besuchen wolten / pfleget man gleicher Weise zu verfahren. Das Wasser in diesen 2. Flüssen ist gleichfalls sehr böse und gleichsam gesalken ; derhalben machen die Einwohner auch Gruben in den Sand / so nahe als sie können / und alsdann finden sie gut Wasser.

Von Ballara bis an den Ort / wo der Euphrat ins Meer fällt / ist eine kleine Insel / bey welcher man Anker wirfft ; wir blieben daselbst 4. Tage / und hatten noch 14. bis an den Bander-Congo / allwo wir auch den 23. April ankamen. Es wäre viel besser für die Kaufleute / wann sie an diesem Orte blieben / als zu Ormus / weil daselbst gar ungesunde und schädliche Luft ist / wie ich anderwärts angezeigt. Die Ursache aber / welche verhindert / daß man die Handlung von Ormus nicht nach Bander-Congo versetzet / ist / daß der Weg bis auf Lar sehr böse ist ; und weil man dazu nur die Kameele ge-

brauchen kan / die Pässe sind auch sehr beschwerlich / und der Mangel an Wasser / machet / daß man fast an vielen Orten sich zu dieser Reise keiner Pferde gebrauchen kan ; von Ormus aber bis Lar ist der Weg noch erträglich. Wir blieben zu Bander-Congo 2. Tage ; allhier ist ein Factor auß Portugal / der die Hälfte des Zolls einnimmt / weil die Portugiesen mit dem König in Persien sich darum verglichen. Dieser Factor empfieng uns sehr höflich / und wolte nicht zugeben / daß wir uns einer andern Wohnung als der Seinigen gebraucht / darinnen er uns auch aufs beste ihme möglich gewesen / regalieren.

Ehe wir aber weiter gehen / so muß man noch wissen / daß alle Schiffe / die in den Meerbusen lauffen wollen / und von Ormus nach Ballara reisen / eine Wegweiser nothwendig mit sich nehmen müssen / der allezeit das Sencbley in der Hand haben muß / weil durch und durch sehr viel Sand-Bäncke angetroffen werden.

Den 30. nahmen wir ein Schiff nach dem Bander-Abassi / und giengen 2. Stunden nach Mittag unter Segel / wir ruheten 3. oder 4. Stund von dar in einem Dorffe auf der Insel Kechmiche / welche am Meer gelegen.

Kechmiche ist eine Insel 3. Meilen groß im Umfang / und liget 5. oder 6. Meilen von Ormus ; sie übertrifft an Fruchtbarkeit alle andere Orientalische Inseln / in welchen weder Getrayde noch Gersten wächst / in der See Insel aber kommt es hauffen weise herfür / und ohne dasselbe könnte man zu Ormus nicht zurecht kommen / dann auß dieser Insel kan man das meiste Futter für die Pferde haben. In dieser Insel ist auch ein guter Quell-Brunn / welchen zu erhalten / die Persier eine Festung dahin erbauet / auß Fochi / die Portugiesen / welche damals zu Ormus Meister waren / möchten sich desselben bemächtigen. Dann weil diese Insel / wie ich davon gedencken wil / wann ich sie ausführlich beschreiben werde / kein ander süß Wasser hat / als was in den Cisternen gesamlet wird / und dasselbe auf eine gesalkene Erde fällt / kan es niemals ohne Bitterkeit und übeln Geschmack getruncken werden. Das Wasser aber zu Bander-congo in den Cisternen ist viel besser / und hilft auch guten Theils darzu / daß dieser Ort zur Handlung viel bequemer seyn müste / wann nicht ganzer 6. Tagreise so ein beschwerlicher und böser Weg wäre / bis nach Lar / wie ich schon zuvor angezeigt.

Damit wir aber wieder zu der Insel Kechmiche kommen / so muß man wissen / daß die Holländer dieselbige Anno 1641. und 42. wegen der Streitigkeit / die sie mit dem König in Persien um der Seiden-Handlung halben hatten / belagerten. Dessen wil ich folgende Ursachen anzeigen : Nachdem die Holsteinschen Gesandten in Persien kommen / bildeten die Holländer sich ein / sie würden alle Seiden aufkauffen ; und in Meynung dessen steigerten sie dieselbe bis auf 50. Tomans / da sie doch im Preiß nicht höher als 42. gehalten wurde. Als sie aber sahen / daß die Gesandten wieder weg gezogen / wolten sie nicht mehr zahlen als 44. und

böse Wasser
und wie
man selbige
verfügt.

Die Insel
Kechmiche.

Kechmiche
von den Holländern
besetzt.

Der Herr
Tavernier
kommt zu
Bander-
Congo an.

also zweien Tomans über ihre Gewonheit geben. Den König verdroß sehr / daß sie ihr Wort nicht halten wolten / und wolte dero halben auch nicht ferner zugeben / daß sie ihre Waaren unverzollt verkaufen solten / weil sie in Annahme der Seide in diesem Preis davon befreiet waren. Die Holländer / als sie des Königs Schluß sahen / wurden auch trübsig und lagerten sich an den Meer-Strand bey Ormus, die Handlung zu unterbrechen. Sie belagerten zugleich die Festung Kechmiche, in Hoffnung / sich der ganzen Insel zu bemächtigen; aber weil vom April bis zu End des Septembers eine so große und unerträgliche Hitze zu Ormus ist / daß man wann die Schiffe am Strande kreuzen sollen / das Senck-Bley niemals aus den Händen muß gelassen werden / weil das Meer an vielen Orten sehr niedrig ist / welches man hat wissen können / so oft man die Schiffe umwendet / fielen die Schifflente / wann sie die Tiefe versuchen wolten / auf Ohnmacht / die ihnen die große Hitze verursacht / über Port. Auf diese Weise verlohren sie die meisten ihres Volcks / und mußten ihr Fürnehmen einstellen / nachdem sie durch viel Geschenke an die Fürnehmsten Herren des Hofes / vom König erhalten hatten / daß sie nicht mehr als 46. Tomans für die Seide bezahlen dürften.

Die Insel
Larec.

Larec ist eine andere Insel / etwas näher bey Ormus, als Kechmiche, sie ist aber unbesohnt. Herr Höllebrand / der Holländische Commendant / hatte nahe bey einer Schwemme einen Garten erbauet / zu welchem die Fische und Rehe zu trunken kommen. Es seynd derselben eine so große Menge / daß wir ihrer in einem Tage 45. gefället / er hält auch daselbst Hühner und Schöpfe / und hat einen Lust-Ort bauen lassen / auf welchem er sich mit guten Freunden zu ergötzen pflegt.

Von Kechmiche wendeten wir unsere Segel nach Ormus, allwo wir auch morndruges Tags / den ersten Mey / zwischen 9. und 10. Uhr des Morgens ankamen. Der Holländische Commendant ließ alsobald unsere Pagage holen / welche in dem Zollhause waren / ohne daß wir etwas dafür bezahlen dürften. Wir hatten aber unsere beste Waaren in eine Kiste gethan / welche von dem Holländischen Commendanten zu Balsara war versiegelt worden / und der darauf geschrieben / daß es dem Holländischen Commendanten zu Ormus zuständig sey. Als nun die Zoll-Einwohner sahen / daß dieses auf Holländisch geschrieben sey / meineten sie / es seye der Holländischen Compagnie zuständig / welche an diesen Orten nichts bezahlen. Die Holländer erzeigten uns viel Höflichkeiten die Zeit über / weil wir uns zu Ormus aufhielten; ich will von dieser Stadt ein mehrers schreiben / wann ich von Spahan nach Indien abreisen werde.

Die Schifffarth in den Meer-Busen ist gemeinlich viel gefährlicher / als die in Ocean, weil bey vorkommendem Ungewitter das Wasser sehr kurbwellend wird / daß man die Bret-

te nicht nehmen kan / wie auf dem hohen Meer. Insonderheit aber seynd dieselben / welche an dem Ufer des Persischen Meer-Busens schiffen / vielerley Gefahr und verworffen / weil das Meer nicht tieff genug / und mit vielen Sand-Bäncken / wo das wenigste Wasser ist / und da man es am wenigsten vermercket / angefüllet ist / dadurch die Schiffe / welche an diesen Orten segeln / nothwendig wegweiser mit sich nehmen müssen / und zwar das entweder zu Ormus oder Bandercongo, wie auch von Balsara nach Ormus. Diese Wegweiser seynd Schiffer / welche einzig und allein um dieses Meer Wissenschaft haben / und in welchem ihnen alle Derter bekannt / die sie vermeiden müssen. Der Meer-Busen an der Persischen Seite / ist mit einem düren und sandichten Lande umgeben / darinnen man kein Wasser findet / also daß es unmöglich ist / zu Lande auf dieser Seiten / von Balsara nach Ormus zu kommen. Die Kaufleute waren glücklich / wann sie einen Weg auf der Arabischen Seite hätten / und könnten Mascate erreichen / von dannen könnte man einen Canal bis nach Sindi machen / und bis nach Diu und Surate, welches die drey fürnehmsten Derter in Indien seynd. Die Streitigkeit / welche zwischen dem König in Persien / und der Holländischen Compagnie / wegen der Seiden / bey Ankunft der Holländischen Gesandten entstanden / hat den Emir von Vodana, einen Arabischen Fürsten angereizet / (von welchem ich in dem letzten Buch meiner Beschreibung / Meldung thun will) nachdem er den Portugesen die Stadt Mascate abgenommen / sich nach Ormus zu begeben / und den Holländern / welche dazumal das Meer durchstrichen / einen viel leichteren Weg über Land / von Mascate nach Balsara fürlegen / welches den Kaufleuten die Weg der Specerey- und Perlen-Handlung / so wol nach Ormus als Elcatif reisen / sehr angenehm gewesen wäre / wie ich allbereit zuvor angezeigt. Dieser Emir entbot sich / ihnen bis nach Mascalar Kameel zuschaffen / welches der Emir von Mascalar gleichfalls bis nach Elcatif zu thun versprach. Die Holländer aber merckten wol / daß sie / wann sie diesen Vorschlag annehmen solten / in des Königs von Persien Ungnade fallen würden / welches ihnen zu großem Präjudiz gereichen würde. Dero halben bedanckten sie sich gegen dem Emir von Vodana, wegen seines guten Willens / und zeigten ihm an die Ursachen / warum sie sich dieses Wegs nicht gebrauchen könnten. Und der König in Persien hatte auch die Zeit über / weil die Uneinigkeit wahrere / sich gegen den Holländern vernehmen lassen / daß seine Unterthanen / ohne ihre Gewürk schon wurden bestehen können / und daßer in seinem Königreich eine Pflanze hätte / die eben so starck und warm sey / und ihnen an statt des Pfeffer und der Nagelein wurde dienen können. Auf diese Weise hatten die Holländer / die jährlich bis in 15. oder 16. hundert tausend Francken werth / Specereyen verkaufen / für welche sie Seiden annehmen/

Gefährliche
Zeit zu schiffen.

nehmen / ihren Nutzen nicht gefunden / wann sie mit dem König wären im Streit geblieben / und Ormus verlassen / und zu Mascate sich gesetzt hätten; hierdurch geschah / daß das Vorhaben zu diesem neuen Wege gänglich eingestellet bleiben mußte / welches ihnen doch sonst sehr dienlich hätte seyn können. In diesen wenig Worten ist der Weg / den man genommen hatte.

Don Balsara wäre man nach Elcatif, einer See-Stadt / in dem glückseligen Arabien llegend / kommen / bey welcher eine Perlen-Fischerey ist / die dem Emir von Elcatif zugehört / dann die Fischerey in der Insel Baharan, welche gegen über ligt / gehört dem König in Persien. Von Elcatif wäre man in eine andere Arabische Stadt Mascalat genannt / angelanget / in welcher ein anderer Emir residieret / von dannen wäre man nach Vodana kommen. Dieses Vodana ist eine sehr feine Stadt / und ligt an einem Ort / wo zwey kleine Flüsse zusammen fließen / auf welchen man bis ins Meer kommen kan / und welche alle beyde den Namen Moyesur führen. Das Erdreich zu Vodana trägt kein Geträide / und nur etwas wenig Reiß / aber anderwärts ist an Früchten alles überflüssig / sonderlich aber an Pflaumen und Quitten / die man nicht / wie bey uns zurichtet / sondern den Aepfeln gleich zu essen pflegt. Man findet auch hier sehr viel Melonen und gute Trauben. Weil die Juden den größten Theil der Stadt besitzen / so erlaubt ihnen der Emir Wein zu machen. Von Vodana bis an den Meer-Busen / steht das Land auf beyden Seiten voller Dattelbäume / deren Früchte dem Volck gemeinlich zu ihrer Unterhaltung dienen müssen / weil sie nicht die Mittel haben / Korn oder Reiß zu kaufen / weil dasselbige von weitem gebracht wird / und damenhervor sehr theur ist.

Als der Emir von Vodana nach Ormus kommen / da die Holländer mit dem König in Persien uneins waren / in Meinung sich mit dem Haupt der Compagnie / welches dazumal Herr Constant war / und an die Stelle des Hr. Obrecht dahin versandt worden / zu unterreden / zeigte er ihm eine Perle / die gleich rund und ganz durchscheinend war / und im Gewicht 17. Abas, oder viel besser zu sagen / 14. Carat und 7. Octaven hielte. Dann man muß wissen / daß an allen Orten / wo man Perlen fischet / nur von Abas geredt wird / und ein Abas thut 2 Theil Carat. Herr Constant war mein guter Freund / und bat den Emir, daß er mir diese Perle zeigen möchte / welches er auch zu frieden war / und ich konnte sie mit guter Gelegenheit betrachten. Von Ormus reisete ich nach Indien / und der Gouvernator von Surate fragte mich / ob ich nichts von dieser Perle gehört hätte. Ich zeigte ihm an / daß ich nicht allein davon gehört / sondern sie auch gesehen. Und als ich das folgende Jahr von ihm Abscheid genommen / als ich nach Persien zurück reisete / gedachte er wieder an die Perlen / und bat mich / daß ich / wann ich wieder nach Ormus zurück kommen

wurde / 60000. Roupies darauf bieten sollte. So bald ich auß dem Schiff gestiegen / schickte ich einen Araber zu dem Emir von Vodana, im Namen des Holländischen Hauptmanns / damit diese Vortschafft desto geneigter möchte angenommen werden / ihn zu fragen / ob er die Perle für 30000. Piastras, welches 60000. Roupies seynd / geben wolte. Aber er wolte solches nicht eingehen / sagende / viel Asiatische Fürsten hätten ihm viel ein mehrers gebotten / denen er es doch abgeschlagen / und daß er sie für sich behalten wolte. Die Königliche Mutter / als sie noch lebte / zeigte mir einmahl eine Perle / einer Bienen gleich / von gleichmäßiger Eigenschaft / und die 6. oder 7. Carat am Gewicht halten möchte.

Das X. Capitel.

Von des Autors fünfter Reise / und was sich mit vier Franzosen zugetragen.

Ich habe auf meinen vier ersten Reisen vier unterschiedliche Wege genommen / welche ich / meines Erachtens / ausführlich genug beschrieben. Nun ist es an dem / daß ich von den beyden letzteren auch etwas melde / auf welchen ich eben den Weg / als auf der zweyten Reise gehalten / nemlich über Smyrna, und Tauris nach Ispahan.

Ich reisete demnach auf meiner fünften Reise / Anno 1657. im Februario von Paris ab / gieng nach Marseille, und von da mit einem kleinen Schiff nach Livorno. Als wir an einem Morgen sehr frühe / die Anker geleicht / wurden wir nach Mittag eines Raub-Schiffes gewahr / so auf uns zu lieffe / und uns bis nahe an die See-Küsten verfolgte. Wir entkamen ihm aber / durch Hülff unserer Segel / und stiegen an einem kleinen Hafen zwischen Ciutat und Toulon zu Land. Meine Klemod und Edelgesteine nahm ich alle mit mir / und lieffe nichts im Schiff / als was sich nicht wol tragen ließ / so doch wol 9. oder 10000. Reichsthaler werth war. Weder ich noch die meisten von unserer Gesellschaft / wolten sich wieder auf dieses Schiff wagen / auß Furcht die See-Räuber dorten darauf passen / und weil wir eben an dem Ort / wo wir ans Land gestiegen / Pferd angetroffen / ritten wir wieder nach Marseille. Unser kleines Schiff aber / worauf ich einen von meinen Leuten gelassen / wagte es / und segelte des anderen Tags wieder fort / kam auch mit gutem Wind / ohne einigen unglücklichen Anstoß den zweyten Tag zu Livorno an.

Auf unserer Rückreise nach Marseille, sahen wir ein Englisches Schiff / so auß Spanien kam / und nach Livorno wolte / ankomen / und bey den Inseln / die Anker außwerffen / damit sich aber der Schiff-Hauptmann mit seinen Gefährten eilends und abfahren möchte / wann es uns gefiele / legten der

Baron d'Artiliere, des Monfr. Thibaut, Bürgermeister von Mittelburg beyde Söhne und ich zusammen/ und verehrten ihme 40. Pf. stollen. Durch dieses Mittel segelten wir 2. Tage hernach/ als dieses Schiff angelangt/ wieder ab/ und hatten zimlich guten Wind/ biß gegen Massä über/ allwo sich der Wind drehere/ und uns nach der Insel Corfica zuzufahren/ ja endlich hinter Gorgona, einer kleinen Insel/ 3. Meilen von Livorno, zu ankern nöthigte. Daselbst blieben wir vier ganzer Tage/ und das nicht ohne große Furcht/ vor den See-Räubern/ welche zum öftern zwischen diesen beyden Inseln durchstreiffen/ wir hatten aber das Glück/ daß sich nicht einer sehen ließe.

Nachdem wir wieder guten Wind hatten/ kamen wir in 4. Stunden nach Livorno, mußten aber so viel als eine Quarantaine da aufhalten/ weiln Marseille wegen der Pest beschreyen ware. Jedoch wurden wir nicht lang eingesperrt/ und in dem sich die Orientalische Flotte rüstete abzufahren/ brach ich etliche Tage zu Pisa, bey dem Groß-Herzog/ zu/ welchem ich die meiste Zeit über meine Reisen erzählen mußte/ wie er mir dann auch bey meiner Zurückkunft nach Livorno die Gnade thate/ und mir allerhand Früchte/ Käse/ Würst/ und den herzlichsten Wein überschickte. Zwen Tage vor unserer Abreis/ gieng ich Abscheid von dem Groß-Herzog zu nehmen/ wieder nach Pisa, und als mich der Cardinal de Medicis fragte/ ob mir der Florentinische Wein auch geschmecket/ antwortete ich/ daß ich denen/ so in meiner Gesellschaft waren/ davon mitgetheilet hätte/ und daß er uns allerseits so herlich wol geschmecket/ daß wir zu unserer bevorstehenden Reise nichts mehr davon übrig hätten. Der Cardinal lächelte darüber/ und sagte: Er verstehe mich wol/ thate es auch so bald dem Groß-Herzog zu wissen/ worauf mir derselbe/ als ich zurück nach Livorno kam/ des anderen Tags sechs große Reis-Kisten mit Wein/ und Ihr Eminenz der Cardinal zwey verehrte/ davon ich die Vornehmsten auf dem Schiff tractierte/ und noch so viel übrig behielt/ daß ich bey meiner Ankunft zu Smyrna, den Frankösischen Consul daselbst/ noch davon verehren kunte.

Als wir von Livorno abfuhren/ waren der Schiffe 7. so zugleich in Gesellschaft mit einander fortsegelten/ darvon ihrer zwey nach Venedig/ eines nach Constantinopel/ eines nach Alepo, und drey nach Smyrna ihren Lauff richteten/ ich machte mich auf ein Holländisches. Wir landeten zu Messina an/ und ist uns auf dem gangen Weg/ biß nach Smyrna nichts so denckens oder anzumercken würdig wäre fürgefallen. Ehe wir aber von hier weggehen/ un den Weg nach Tauris zu nehmen/ muß ich dem geneigten Leser eine History von vier Frankosen erzählen/ deren unterschiedliche Begebenheiten uns ein großes Licht geben werden/ die Sitten und Gebräuche so wol der Türcken als Persianer/ gründlich zu untersuchen.

In dem wir warteten biß die Caravane zur Abreis fertig/ welches under 5. oder 6. Wochen nicht geschehen kunte/ und auf die Nachricht/ die ich hatte/ daß ein reicher Jud/ so ein Jubilierer zu Constantinopel/ etliche/ so wol der Größe/ als Schönheit wegen kostbare Perlen/ so die besten Kaufmanns-Güter seynd/ die man nach Indien führen kan/ zu verkauffen hätte/ schickte ich einen Mann von meinen Leuten/ den ich mit mir nahm/ und dergleichen Handel über die massen wol verstand/ nach Constantinopel. Ein Edelmann auß der Normandie, Namens de Reville, so eben zu Smyrna war/ gab sich zu seinem Reis-Gefährten an/ und giengen zusammen mit dem Schiff/ so den Frankösischen Abgesandten Herrn de la Haye/ samt seiner Gemahlin/ nach Constantinopel führte. Gedachter Edelmann hatte 2. oder 3000. Ducaten im Beutel/ mangelte ihm auch über die gute Leibs-Gestalt/ und das Ansehen/ das er hatte/ weder am Verstand/ noch Herghaftigkeit/ eine grössere Klug- und Vorsichtigkeit aber hätte er wol vonnöthen gehabt/ und überreilete er sich ein wenig/ sonderlich in diesen Ländern/ da in allem was man thun will/ die größte Behutsamkeit erforderet wird. Er hatte bey den Moscovitern abgedanckt/ in Hofnung/ bey den Venetianern in Candia Dienste zu bekommen: Weil ihn aber der Gouverneur de Gremenville, der damals darinnen commandierte/ so nicht/ als er es verlangte/ underhelfen kunte/ entschlosse er sich in Persien zu gehen. In wärender Zeit nun/ als er zu Constantinopel war/ gedachte er einem Juden einen Bissen zu spielen/ so ihm bald übel gelungen wäre/ und zwar folgender Gestalt: Es ist bekant/ daß die Juden gewinnlüchtig seynd/ und keine Gelegenheit auß Handen lassen/ wann sie etwas mit Nutzen zu handeln wissen/ kamen deswegen öfters zu dem/ so ich der Perlen wegen dahin geschicket/ weil er sie aber/ in dem sie dieselben am Preis zu hoch hielten/ nicht kaufte/ brachten sie ihm außser den Perlen andere kostbare Edelgesteine/ ob ihne vielleicht etwas davon in die Augen stechen/ und zu handeln anstehen möchte. Der Normandische Edelmann machte sich mit ihnen bekant/ und führte den/ so ihn am reichsten duncfete/ auf eine Seiten/ vorgehend/ weil er gesinnet wäre/ in Indien zu reisen/ wolte er 4000. Ducaten werth an Perlen antworten/ ersuchte ihn derowegen/ er möchte sich dar nach umfragen/ und ihm solche zu weisen/ und setzte noch darzu/ daß er die Helfte mit paarent Geld/ die andere Helfte aber mit anderen Waaren bezahlen wolte/ wiese ihm auch zugleich 2000. Ducaten/ welche den Juden gewaltig in die Augen stachen. Etliche Tage hernach/ brachte er ihm vier schöne Perlen/ und etliche Schmaragd/ und weil der Edelmann kein anderes Absehen hatte/ als den Juden zu verieren/ wurden sie des Handels bald enig. Das zweyte mal legte er ihm die 2000. Ducaten hin/ welche der Jud/ in Meinung/ er habe den rechten Mann vor sich/ schon zehlete/ als

Er schicket einen seiner Leute nach Constantinopel.

Und wird von dem Herzogen von Florenz zu Pisa in hohen Ehren gehalten.

Seine Abfahrt von Livorno;

und seine Ankunft zu Smyrna.

Ein Frankösischer Edelmann verführte einen Juden eine große Rast zu machen.

als ob sie feind wären. Weil nun nicht mehr als die andere Hälfte der Bezahlung, nemlich die Waaren mangelten / fragte der Jud darnach / und begehrte dieselben zu sehen. Der Edelmann hielte ihn nicht lang auf / sondern sagte ihm so bald / seine Waaren / so er ihm zu verhandeln hätte / wäre ein starkes viertägiges Fieber / so er schon lange Zeit hätte / und wolte er ihn versichern / daß er es nirgends besser finden würde / zu dem schlage er es auch nicht allzu hoch an / wann er ihm solches vor 2000. Ducaten überlasse. Der Jud so reich war / und an dem Türkischen Hof einen grossen Zutritt hatte / war über diesen Schimpf dergestalt entrüstet / daß bey nahe ein grosser Lärmendarauf entstanden wäre. Dann weil ihm der Edelmann gesagt / daß er nach Persien und Indien gehen wolte / hätte er ihn leicht vor einen Spion angeben / und dadurch einen übeln Vossen spielen können. Weil aber die Juden in ihrer Handlung ohne die Frangkösische Kaufleute nicht fortkommen können / beredeten etliche von ihnen den Juden / deme der Schimpf geschehen / es wäre nur auf kurz / weil geschehen / welches er eben so hoch nicht nehmen müßte / und möchte er die Sach nicht weiter kommen lassen ; worinn er auch endlich / weil die Juden / wie gesagt / ihrer mehr bedürften / willigte. Mein Mann aber / den ich dahin geschicket / als er sahe / daß es die Juden mit ihren Waaren gar zu hoch spanneten / kaufte nichts / und eilte sich wieder zurück. Wie dann auch der Normandische Edelmann / auß Furcht / die Juden möchten ihm heimlich einen Vossen thun lassen / auf seiner Seiten sehr auf die Rückreise triebe / und als sie von Constantinopel bis Bursa zu Wasser kommen / nahmen sie den übrigen Weg / bis nach Smyrna, zu Land.

Damit ich aber folgendes / und mit wenig Worten / die History von diesem Edelmann / und seinem Reisgefährten erzehle / und zu dem setze / was zwey anderen Frangkosen von guten Häusern / deren Begebenheiten Ursach seynd / daß ihrer zwey von den Vornehmsten zu Babilonien in Ungnaden kamen / wiederfahren / will ich die meisten Umstände / so zu meiner Erzählung nichts dienen / vorbeigehen.

Als de Reville wieder zurück nach Smyrna kommen / setzte er sich auf ein Almadies, so einem kleinen Kriegs-Schiff nicht ungleich ist / und auf dem Weg nach Hypre gemeinlich zu Schio und Rhodes anfähret ; von Hypre kan man täglich Gelegenheit nach Alexandrette haben. Von da gieng er auf Alepo, woselbst er sich mit allem / was er auf der Reis nach Babilonien / und von da in Persien vornöhten hatte / versah.

Etliche Tage zuvor / als de Reville nach Alepo kommen / langten daselbst zwey Frangkosen an / einer Namens Neret, und der andere Haurin, Auditeur des Comptes. Sie hatten vier Reis-Küsten bey sich / voll falscher Steine / welche schon gefasset / und meisten Theils vondenen auß dem Temple zu Paris

waren / und bildeten sich ein / sie wolten darauf in Persien ein grosses gewinnen. Von Marseille kamen sie auf Seyde, und von Seyde auf Damasco, weil man ihnen gesagt / daß sie mit dem Topichi-Bachi, von dem ich in vorhergehendem Capitel gedacht / nach Bagdat reisen könnten. Der geneigte Leser wolle sich hierbey erinnern / daß dieser Topigi-Bachi, oder Oberste von den Constablen / derjenige ist / der dem Sultan Amurat Bagdat einnehmen helfen / vor welche Dienste ihm der Groß-Türk zu Damasco einen Timar, von mehr als 4000. Reichsthaler jährliches Einkommens gegeben. Dieser hatte die Gewonheit alle Jahr um die Zeit / wann der König in Persien Bagdat hatte belagern können / von Damasco auß / dahin zu gehen / und weil diese Zeit nicht länger / als 3. oder 4. Monat dauret / gieng er / so bald dieselbige verlossen / und der Wind und das Regentwetter anfieng / wieder zurück nach Damasco. Ins gemein nahm er 20. oder 30. Pferd mit sich / und verriethete die Reis in 18. oder 20. Tagen / weil er den geraden Weg / durch die Wüsten durchnahm / zu welchem End ihm die Arabier Lebens-Mittel auf dem Weg zuführen mußten. Er thut den Franken / wann einige da seynd / gern den Gefallen / und nimt sie auf diesen aller kürzesten Weg mit / weil es sein Vortheil ist / und allezeit eine zimliche Verehrung dazu komt. Diese zwey Frangkosen nun sprachen den Topigi-Bachi darum an / daß sie in seiner Gesellschaft dürften mit reisen / welches er ihnen auch zusagte / jedoch könnte es nicht eher / als in 2. oder 3. Monaten seyn / müßten sich derhalben so lang noch gedulden / welches sie wol zu frieden waren / und sich beyderseits darauf verliesen. Die Frangkosen waren aber nicht über 7. oder 8. Tage zu Damasco, so machten sie Kundschaft mit einem Spahi, der ein Abgefallener auß Marseille hirtig war. Dieser erbote sich / sie auf den gewöhnlichen Weg nach Mesopotamien zu führen / da sie dann eher an dem Persischen Hof seyn könnten / als der Topigi-Bachi von Damasco außbrache. Zu ihrem Unglück folgten sie diesem Rath / und nachdem sie sich in geheim um Pferde beworben / und damit versehen waren / giengen sie in der Stille / daß der Topigi-Bachi nichts davon erfahren / von Damasco weg. So bald er aber erfahren / daß sie ohngeachtet der Höflichkeit / so er ihnen bewiesen / weggezogen / fand er sich dergestalt über ihr Verfahren beleidiget / daß er sich beständig vornahm / solches an ihnen zu rächen / schickte darauf / ohne einige Zeit zu verziehen / einen seiner Arabischen Knechte / durch die Wüsten / nach dem Bacha zu Bagdat / und ließe ihm sagen / daß 2. Frangkosen daselbst durchkommen wurden / welche er solte anhalten lassen. Es waren gewiß zwey Spionen / welche nur deswegen in Persien giengen / dem König daselbst einige Nachricht / wider des Groß-Türken Staat und Interesse zu geben / und hätte er die Zeit über / als er zu Damasco gewesen / nichts anders von ihnen schliessen

Ihre Reise nach dem Persischen Hofe;

Sie werden für Spionen gehalten;

und sein
schöner Han-
del;

das ihm fast
übel gelin-
gen will.

History
von etlichen
Frangkosen;

schließen können. Er beschrieb sie von der Fußsohlen / bis auf das Haupt / ihre Größe / die Haar und Phisionomie, nur damit sie den Stricken / so er ihnen legte / nicht entgehen sollten.

Diese zwey Frangosen nun langeten mit ihrem Spahi zu Alepo an / welcher sich schon zuvor / ehe er mit ihnen von Damasco gieng / vorgenommen / ihnen zu Ourfa ein Buben-Struck zu beweisen. Man ligt gemeinlich an diesem Ort etliche Tage still / um einen Vorrath von Lebens-Mitteln / auf die Reise zu machen; unterdessen gieng dieser Verächter der Spahi zu dem Bacha, und zeigte ihm an / daß er zwey Frangosen führte / welche nothwendig Espionen seyn müßten. Dieses nun war dem Bacha Ursach genug / daß er sie beyde gefänglich einziehen / und zugleich alles / was sie hatten / wegnehmen liesse. Das erste / was er angriff / waren 800. Piastres in specie, so sie bey sich hatten / und zu allem Glück hatten sie das Gold an denen Orten bey sich verachtet / wo sie nicht besucht wurden. Der Spahi bekam auch seinen Theil von der Beute / und soll dieses den Reisenden zur Warnung dienen / daß sie sich in Tureken wol versehen / mit wem sie reisen.

und gefan-
den bestet.

Etliche Tage hernach kam von des Frangosens Consuls von Alepo Dienern einer / welchen er alle Jahr nach Erivan und Tauris, Wollen zu kaufen / schickte / nach Ourfa. Dieser hatte gesehen / daß sein Herz der Consul, diese zwey Frangosen / als sie zu Alepo durchgegangen / sehr höflich empfieng / verwunderte sich demnach sehr / als er vernommen / daß sie zu Ourfa von dem Bacha waren gefangen gesetzt worden / und weil ihn der Bacha kenne / gieng er zu ihm / und stellte ihm vor / wie diese Frangosen keiner anderen Ursach halben in Persien giengen / als dadurch in Indien zu reisen / weil man ihnen die Hoffnung gemacht / sie würden diese geringe Waaren / so sie bey sich führten / daselbst hoch anbringen. Endlich / auf vielfältiges Bitten / und die Versicherung / daß die ganze Nation dem Bacha solches wurde zu danken wissen / wurden diese beyde Frangosen wieder auf freyen Fuß gestellt: Die 800. Piastres aber / blieben vor die Zehrung im Stich / und war kein Mittel solche wieder zu bekommen. Der Spahi nahm seinen Weg wieder auf Damascus, und weil die Frangosen keinen Menschen bey sich hatten / der die Sprach verstünde / hatten sie keine andere und sicherere Zuflucht / als zu des Consuls Diener / und änderten zu allem Glück ihr Vornehmen / den Weg über Bagdat zu nehmen / allwo ihnen der Bacha, auf die Nachricht von dem Topigi-Bachi einen schlimmen Bissen wurde gespielet haben. Ob zwar wol der Weg über Tauris viel weiter ist / blieben sie doch bey ihm / und führte er sie gar bis nach Isphahan / wurde aber von ihnen nicht so belohnet / als die Dienste / so er ihnen geleistet / wol werth waren.

über auf
Küchelt wie
der los ge-
lassen.

Zeh muß nun wieder auf die History des Normandischen Edelmanns kommen / welcher

bald vor die beyden Frangosen / an welchen der Topigi-Bachi den empfangenen Schimpf hat rächen wollen / wird leyden müssen. Drey oder vier Tage nach ihrer Abreise von Alepo, kam de Reville mit seinem Reis-Gefährten / da an / und nachdem sie unterschiedliche Recommendation-Schreiben nach Persien / so wol von dem Consul, als den vornehmsten Kaufleuten genommen / hatten sie das Glück / daß sie über 7. oder 8. Tage auf eine Caravane, so nach Babylonien gieng / nicht warten mußten. So bald sie auß dem Kiler einen Fuß auf das Land gesetzt / weil es vermuthlich war / daß sie diese zwey wären / davon der Topigi-Bachi an den Bacha geschrieben / wurden sie so bald vor ihn geführt / und ihnen zugleich alle ihre Güter und Briefe abgenommen. Der Bacha ließ die Capuciner holen / die Briefe zu verdolmetschen / wolte ihnen aber doch nicht allerdings trauen / sondern ließ einen Sicilianischen Medicum, und seinen Schatzmeister / welcher bey Anfang des Kriegs in Candia / als ein Sclav gefangen worden / kommen / und dieselben lesen. Aber der Medicus und der Schatzmeister / eben so wenig als die Capuciner / wolten die Puncten des Briefs / die den beyden Frangosen hätten schaden können / dem Bacha ausführlich erklären. Es halfte aber alles nicht / und wurden sie in einen Stall / der voll Mist war / eingesperrt / und täglich bedrohet / daß man sie vor die Stücke führen wolte / wann sie die Wahrheit nicht bekennen würden. Dann in der That selbst hielt sie der Bacha vor schuldig / und glaubte dem was ihm der Topigi-Bachi von ihnen geschrieben hatte. Weil man aber von Tag zu Tag seiner wartete / so baten die Capuciner und der Cadi selbst den Bacha, er möchte so lang sein Urtheil wieder sie anstehen lassen / bis zur Ankunft des Topigi-Bachi, um zu sehen / ob er sie kenne / und ob nicht einiger Mist-Verstand darunter wäre / damit er alsdann ein billigeres Urtheil wider sie fällen möchte. Der Bacha konte ihnen diese Bitte nicht versagen / und liesse sie 22. Tage in dieser stinkenden Gefangnuß. Als der Topigi ankam / besuchte er so bald den Bacha, welcher ihm sagte / daß er die 2. Frangosen / auf die von ihm beschene Nachricht / habe anhalten lassen / weil er aber von der Reis ermüdet wäre / müßte man ihn aufrufen lassen / und konte er sie Morgen sehen.

Als der Tag herbey came / führte man auß Befehl des Bacha, die zwey Gefangene vor ihn / und ob sie schon den anderen zwey Frangosen / an den Haaren und der Gestalt / etwas ähnlich waren / sagte doch der Topigi-Bachi, welcher genugsame Zeit hatte / die Gestalt und Bildung der anderen / so ihn beschimpfet hatten / kennen zu lehren / zu dem Bacha / daß diese beyde Frangosen / die er hier gegenwärtig sehe / die jenigen nicht wären / welche er gefänglich anzunehmen / berichtet hätte. Der Bacha erzörnete sich über dieser Rede / und bildete sich ein / der Topigi-Bachi wolte seiner spotten / oder habe seithero seiner Ankunft / den beyden Frangos

De Reville
und sein
Mitgefell
werden für
den Topigi-
Bacha gefüh-
ret.

und müßte
22. Tage in
einer stin-
kenden Gefan-
gnuß zu brin-
gen.

Frangosen zu lieb / seine Meinung geändert / sagte demnach zu ihm / woher kommt diese gäh-
linge Veränderung ? Seynd das nicht eben
die Haare / die du in deinem Brief beschrie-
ben ? Ist nicht einer alt und der ander jung ?
Seynd sie nicht so wie du sie mir beschrieben ?
Gewiß haben dir die Capuciner diese Nacht
etwas verchret / daß du es wieder läugnen sol-
lest / sonst würdest du anders sprechen / als du
thust. Den Topigi-Bachi, welcher zu Bag-
dat nicht geringer / als der Bacha selbst geach-
tet ist / verdros die Rede / und richtete die Sa-
chen mit Hülff des Cadi, so ein / daß der Bacha
endlich die Gefangene los ließe / jedoch mit die-
sem Beding / daß sie nicht in Persien gehen /
sondern den Weg auf Bassara, worauf sie be-
reits waren / nach Indien nehmen sollten. Vor
allen Dingen aber mußte der Bacha seine Ge-
bühr haben / und ließe de Reville, ehe er auß
Bagdat gieng / ein Theil seiner Ducaten / die er
dem Juden zu Constantinopel zeigte / daselbst.

Als Reville und sein Reis-Gefährte in
Indien kamen / giengen sie bis nach Bengala,
und warteten des Groß-Mogols General-
Nabab-Mirgimola auf. Die Engelländer, die
mit diesem Fürsten zu thun hatten / führten sie
zu ihm / und gaben ihm zu verstehen / daß diese
beyde Frangosen Dienste under ihm nehmen
wölten. Der Nabab aber wendete vor / daß
sie die Sprach im Land / und ihre Art Krieg
zu führen / nicht verstünden / und gebe es über
das ihre Mienen nicht / daß sie Leute wären / die
sich bey vielem Hin und wieder marchieren des
Tags mit einer Pfeiffe Taback / einem Trunck
Wasser / und einer Handvoll Reis abspiesen
ließen / so würden sie auch nur ein blosses Tuch
auf dem Kopf / so ihr ganzes Zelt / und einiger
Schutz wieder die unerträgliche Hitze die in die-
sem Land ist / nicht vertragen können.

Als nun Reville sahe / daß in Indien vor
sie nichts zu thun / gieng er nach Ispah an / in
Hoffnung daselbst anzukommen. Die Engel-
länder nahmen ihn auf / und thaten dem Na-
zar oder Groß-Hofmeister von des Königs
Haus zu wissen / es wäre ein Frangösischer
Edelmann / der den Krieg wol verstünde / an-
kommen. Und schiene es auch / daß die damali-
ge Zeiten / es mit dem Reville wol meineten /
dann man hatte bey Hofe die Nachricht / daß
unterschiedliche See-Räuber auf dem Caspi-
schen Meer zu Guilan und Mazandran, ans
Land setzten. Der Nazar erbote sich / daß / so
bald er eine bequeme Gelegenheit sehen würde /
er solches dem König / so damals Cha-Abas II.
ware / ansagen wolte / und hielt auch sein
Versprechen.

Damals war ein alter König von Geor-
gien / mehr als von 80. Jahren bey Hofe / wel-
chen der König in Persien / nach vielfaltig be-
schehenen Verweigerungen beredet / dahin zu
kommen / under dem Versprechen / er wolte sei-
ne Kinder wiederum in sein Königreich ein-
setzen. Diesem wolte der König die Zeit kürzen /
und nahm ihn zu allen Ergötzlichkeiten / die er
hatte / mit / er mußte mit auf die Jagd / und
der König machte sich im Trunck nicht lustig /

ohne ihn. Aber mit allem solchem Liebkosen
hielte er ihm doch nicht / was er versprochen.
Drey oder vier Tage hernach / als die Engel-
länder des Reville Ankunft / nach Hofe berich-
tet / als der König wol zusprechen / und starck mit
dem alten König von Georgien trancke / ergriff
der Nazar die Gelegenheit / und sagte ihm / daß
ein solcher Frant / als ihn die Engelländer be-
schrieben / nach Ispah an gekommen. Worauf
der König alsobald befohlen / man solte ihn
kommen lassen / auf solchen Befehl gieng der
Reville mit dem Englischen Dolmetschen /
nach Hofe. Nachdem er den König begrüßet /
fragten Se. Majestät den Nazar, was er von
diesem Fringuis hätte sagen gehört ? Worauf
der Nazar antwortete / man hätte ihn berich-
tet / daß er im Krieg eine zimliche Charge bedie-
net / damit sich der König vor diesem begnüge
te. Eine halbe Stund hernach fragte der Kö-
nig den Dolmetschen auch / was er auf seiner
Seiten von ihm gehöret / worauf jener ant-
wortete / man habe ihn für gewiß berichtet / daß
er allezeit 1000. Mann commandiert habe.
Hierauf fragte der König eine zeitlang nichts
mehr. Hernach befahle Er dem Dolmetschen /
er solte ihn selbst fragen / was er under den
Christen bedienet / worauf Reville antwortete /
daß er Hauptmann über eine Compagnie von
200. Mann / under des Königs in Engelland
Leib-Guarde gewesen. Über diese des Reville
Antwort / entrüstete sich der König / und mach-
te dem Nazar ein zorniges Gesicht / sagend: Du
Hund / du hast mir gesagt / dieser Fringuis ha-
be über 1000. Mann zu befehlen gehabt / und
er selbst bekennet / er seye nur Hauptmann über
eine Compagnie von 200. Mann gewesen /
frage ihn / warum er in dieses Land gekommen ?
Reville antwortete / daß er in weit entfernten
Ländern seine Detrubnuß und Unmuth / über
des Königs in Engelland Tod / dem er gedienet /
und welchen seine Underthanen ermordet / zu
lindern suchte / hatte auch von dieser Zeit an /
nicht mehr in der Christenheit bleiben können.
Über diese Rede erzornete sich der König noch
mehr als zuvor / und sagte mit einem grimmi-
gen Anblick zu dem Reville, wie ist es möglich /
daß du sollest Hauptmann seyn über die Leib-
Wacht des Königs / dem du gedienet / und sol-
test dich geweigert haben / zusamt all deinen
Leuten / deinen König mit deinem Leben zu ver-
theidigen / und bist auf den letzten Bluts-Trop-
fen vor ihn zu sechten ? Du bist des Lebens
nicht werth / sagte der König weiter / und befah-
le zugleich dem Nazar, daß er sich seiner Per-
son bemächtigen / und an einen sicheren Ort sol-
te verwahren lassen / die Treuschafft davor
fordere er von ihm. Des Königs Befehl
wurde von Stund an vollzogen / und war des
Nazars Behausung des Reville Gefängnis /
darinnen er zimlich wol gehalten / und an Spei-
sen keinen Mangel hatte / so schickten ihm auch
die Frantzen Wein / daß ihm also an Lebens-
Mitteln nichts abgieng. Liebey ist die Ge-
wonheit in Persien in acht zu nehmen / daß
nemlich / wann der König jemand hat lassen
ins Gefängnuß werffen / niemand / er seye auch
wer

und wird für
den König
gefordert.

Werden sie
wieder los
gelassen.

Reville kom-
met nach Is-
pah an.

aber auf sei-
nen Befehl
gefangen ge-
setzt.

wer er wolte/ sich unterstehen darff/ vor ihn zu bitten/ muß man also nothwendig die Erledigung auf freiem Erieb des Königs hoffen. Nun war dieses das größte Unglück vor den Gefangenen/ daß der König eben damals ein wenig zu viel getruncken/ als er ihn von sich hatte wegführen lassen/ und daher desto weniger sich seiner erinnern konnte. Endlich aber nach 22. Tagen/ wageten es die Verschnittenen auf inständiges Bitten eines Francken/ Namens Claude Musin, der ein Waffen-Schmied von Hof war/ und stätigs mit ihnen kuckweilte/ und erinnerten den König an den Gefangenen/ welcher befahl/ daß Reville des folgenden Tags ihm sollte eine Reverenz machen. Hierauf gab man ihm nach Gewonheit ein Calare, welches das gewöhnliche Kleid der jetzigen ist/ die zu dem König gehen/ und ihn begrüßen. Auf solche Weise bekam er seinen Abscheid. Seithero ist er wieder in Europa kommen/ und hab ich ihn zu Amsterdam angetroffen.

Er wird entlediget.

Nun wende ich mich wieder zu den zwey Frankosen/ welche/ wiewol unschuldig/ an des Reville Unglück zu Bagdat Ursach waren/ und welche des Frankösischen Consuls zu Alepo Diener nach Ispahan begleitete. Weil sie wußten/ daß ich dem König in Persien eine große Anzahl schöner und herrlicher Zubelen gezeigt/ und daß er mir davon vor mehr als 40000. Reichsthaler abgekauft/ schämten sie sich/ die Zeit über/ als ich zu Ispahan war/ ihre Kinder-Bossen auf Temple aufzulegen. Sieben oder acht Tage aber nach meiner Abreise/ wiesen sie ihre schönen Waaren dem Nazar, mit Bitte/ solche den König sehen zu lassen. Als der Nazar die falschen Stein sahe/ entrüstete er sich darüber/ und fragte sie/ vor wen sie den König hielten? Er kauffe dergleichen Lumpereyen nicht; Se. Majestät wendeten das Geld an gute und feine Kleinodien/ kämen auch keine andere in seinen Pallast; wann sie nicht Frankosen wären/ und der König nicht die Nation/ deren er viel in seinen Diensten hatte/ liebte/ wolte er ihre Waaren in Stricken zerschlagen lassen/ und ihren Greuel zu straffen wissen. Auf solche Weise wurden die beyde Frankosen ganz beschämt zurück gewiesen/ und weil sie sahen/ daß zu Ispahan nichts vor sie zu thun/ entschlossen sie bey sich nach Indien zu reisen/ setzten sich darauf zu Ormus auf ein Holländisches Schiff/ so nach Maslipatan an die Küsten von Coromandel segelte. Nach 4. oder 5. Tagen/ als sie abgefahren/ starb der Hr. Hautin auf dem Meer/ Herz Neret wurde auch krank/ und bliebe sehr matt und schwach bis an sein Ende. Gleich wie nun ins gemein auf den Holländischen Schiffen etliche Frankösische Bootsknechte seynd/ gab man ihm einen zu/ der ihn bedienen sollte/ er war ihm aber nicht getreu: Dann in seiner größten Schwachheit entwandte er ihm seinen Gürtel/ mit einer zumlichen Anzahl Spanischer Pistolen/ behielt ihn aber nicht/ wie ich so bald sagen werde. Als das Schiff glücklich zu Maslipatan angelangt/ schickte der Holländische Commandeur,

Der beyden oben gedachten Frankosen Tod.

so bald nach den Capuciniern zu Madrespatan/ so eine Englische Bestung/ nahe bey St. Thomé ist/ und ließe sie bitten/ daß sie kommen/ und einen francken Frankosen zu sich in ihr Kloster aufnehmen möchten; welches sie zwar alsobald thaten/ er starb aber nach 8. Tagen.

Der Frankösische Bootsknecht/ so den Gürtel entwendet/ wolte sich dessen/ so darinnen war/ bedienen/ und wechselte etliche mal in dem Wirtshaus Spanische Pistolen/ weil nun dergleichen Art Münz solche Leute ins gemein nicht schwär drücken/ gab es einen Argwohn/ daß er den francken Frankosen/ den er bedienet/ müste bestohlen haben. Solches kam dem Holländischen Commandeur zu Ohren/ welcher den Bootsknecht vor sich kommen ließ/ und so weit brachte/ daß er den Diebstahl gestunde/ und biß ohngefehr auf 2. oder 3. Pistolen/ die er verschluckt hatte/ alles wieder gab. Ihre Steine auf dem Temple, ließ er auch so hoch verkaufen/ als es möglich war/ und die Capuciner brachten auf ihrer Seiten alles herbey/ was dem jetzigen/ so bey ihnen gestorben/ zugehöret. Worauf die Holländische Compagnie all dieses Geld zusammen auf Amsterdam übermachte/ und zu Paris Herren Chandelier Parlements-Advocaten/ der ein Schwager und Haupt-Erb des Herrn Hautins war/ aufzahlen ließ.

Dieses ist nicht das Exempel allein/ welches ich von der schönen Ordnung in den Orientalischen Ländern/ wegen der ausländischen hinterlassenen Gütern/ sie sterben gleich in Turkey/ Persien oder Indien/ anführen könnte. Dann kommen diese Güter den Türcken in die Hände/ verschließen sie dieselben sehr sorgfältig/ seynd es aber Waaren/ so sich abnutzen/ werden sie dieselbigen nicht anrühren/ biß des Verstorbenen rechtmässiger Erbe/ und der durch genugsame und gültige Anzeichen davor erkennet worden/ selbige wiederum abfordern. Kommen dergleichen Güter aber in der Engländer oder Holländer Verwaltung/ nehmen sie davon ein Verzeichnuß/ und geben den Erben davon Nachricht/ damit sie ihnen zu sicheren Händen kommen. Und zweifle ich sehr/ ob man an den meisten Orten in Europa/ in dergleichen Fällen mit gleicher Aufrichtigkeit/ und so genauer Obacht verfare.

Dieses nun seynd die Begebenheiten mit den gedachten 4. Frankosen/ welchen dem geneigten Leser von einem und dem anderen/ so bey den Türcken/ Persianern und Indianern gebräuchlich/ sonderbahre Nachrit geben können.

Ich wende mich nun wieder auf Smyrna, wo ich eine zeitlang auf die Caravane nach Persien habe warten müssen. Als aber alles zur Abreise fertig/ nahmen wir den Weg über Tauris, welchen ich ausführlich und weitläufig beschrieben/ und truge sich unterwegs nichts zu/ so anzumercken würdig wäre. Nur dieses allein will ich erinnern/ daß damals/ als wir zu Tocat gewesen/ eine solche Hitze war/ daß wir den gewöhnlichen Weg auf der Hand

Sure Ordnung mit den Erbschaften in den Orientalischen Ländern.

Des Herrn Taverniers Abreise von Smyrna.

Hand gegen Norden liegen ließen / und um des Schattens und der Kühlung willen / über das Gebürg giengen. An vielen Orten fanden wir noch Schnee / und die Menge von dem schönsten Saurampfer; und oben auf etlichen Bergen / so sonst etwas ungemeins ist / sind ein haufen Muscheln / wie an dem Ufer des Meers. Von Erzerom giengen wir über Cars, nach Erivan. Der Kan war damals nicht zugegen / sondern hatte sich die Zeit über / als die größte Hitze dauerte / eine Tagreise von der Stadt aufs Gebürg begeben. Sein Leutenant den er da gelassen / sagte mir / es würde nicht wol stehen / wann ich wieder fortreisen wolte / und dem Kan nicht aufwartete / dessen Raht ich auch folgte / und trüßte ihn unter den Zelten in einem anmuthigen Thal an / wo noch viel Schnee lag. An den Orten aber wo der Schnee anfieng zu schmelzen / kamen viel hübsche Blumen hervor / und hatte man an diesem Ort zugleich Sommer und Winter. Der Kan empfing mich / und die bey mir waren / sehr freundlich / gabe uns ein schön Zelt ein mit Scharlach bedeckt / und die 10. Tage über / als wir bey ihm blieben / schickete er uns alle Mahlzeiten auf seiner Küche zu essen. Die zwey ersten Tage schickte er uns keinen Wein / daß wir meinen solten er seye ein guter Musulman; Er dachte aber wol daß es uns gar zu saur ankommen würde / uns davon gar zu enthalten / befahle deswegen etlichen Neutern an dem nächsten Ort zu holen / welche uns von zweyerley Gattung brächten / so sehr gut war. Es wurden uns auch viel Melonen und Granatäpfel verehret / und die Zeit über / als wir da waren / hatte ich meine größte Lust mit der Jagd. Ich handelte auch etwas mit dem Kan / ich wolte ihm aber meine besten und köstlichsten Waaren nicht zeigen / sondern den König am ersten sehen lassen. Bobey dieses anzumercken ist / wann man einige Güter so zu verkaufen / einen Kan oder Statthalter von den Provinzen sehen lassen / so darff man es nicht wagen / und dieselben dem König vorlegen / weil er alles was vorgehet / gewahr wird / und sich aufs höchste solte beleidiget finden / wann man ihn eine Sache sehen liesse / welche man schon zuvor seinem Sclaven gezeigt / und würden nicht allein die Waaren verworffen werden / sondern der Kauffmann hätte auch

Gefahr gar übel empfangen zu werden. Über das ist noch dieses vor den Kauffmann das unbequemste / daß / wann er dem König seine kostbarste Waaren gezeigt / niemand / der es weiß / von ihm etwas kaufen wird / dem König zu verehren / weil sich niemand undersehen dörfte / ihm etwas zu schencken / so er schon zuvor gesehen.

Wann man über Erivan ist / mag man von der Caravane abgehen / wann man wil / und so bald man in Persien komt / hat man keine Gefahr mehr auf dem Weg zu befürchten. Als mir nun gesagt wurde / daß der Kan zu Gengea ein Herz wäre / so wol vor 15. oder 20000. Reichsthaler Kleinodien kaufte / nahm ich etliche von denen / so ich hatte / und machte mich mit zween von meinen Leuten auf den Weg nach dieser Stadt zu. Ich wurde aber gleich den ersten Tag anders Sinnes: dann so wol der böse Weg / den ich vor mir hatte / als das große Gebürg darüber ich täglich müßte / und wo nichts als Felsen / Abgründe / und kleine See waren / daß ich stündlich müßte sorgen haben / hinab zu stürzen / benahmen mir den Lust weiter zu gehen / und hielt ich vor das beste wieder zurück zu kehren. So gedacht ich auch darauf / welches ich eben jetzt erinnert / daß / wann ich den Kan etliche von meinen Kleinodien sehen liesse / dörfte es mir wegen der übrigen / die viel kostbarer waren / Schaden bringen / und hätte ich dem König nichts mehr weisen dörfen / wann ich nicht dessen Ungnade hätte haben wollen. Wendete deswegen des anderen Tages nach dieser harten Tagreise wiederum nach meinen übrigen Leuten / welche ich bey der Caravane gelassen / und traffe sie zu Nachivan an / als sie eben aufbruheten / und den Weg ferner auf Tauris nehmen wolten.

Von Tauris bis Ispahan / begegnete mir nichts denckwürdiges. Als ich nach Hof kam / wurde ich von dem König wol empfangen / und verkaufte ihm vor 62000. Reichsthaler Kleinodien / und andere kostbare Waaren. Er verehrete mir ein Calate / welche Ehr ich auf meiner sechsten Reise gehabt / ich verspare aber solche Particulariteten / bis auf die folgende Relation / weil ich dem geneigten Leser mit unnöthiger Wiederholung / nicht verdrießlich fallen wil.

Ende des zweyten Buchs.